Englische Philologie

Ideen und Kräfte in der englischen Nachkriegsjugend

(Nach literarischen Selbstzeugnissen)

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung des Doktorgrades bei der Philosophischen Fakultät

der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

GÜNTER HELLMANN
aus Breslau

1939

Buchdruckerei Paul Plischke, Breslau 1

Referent: Prof. Dr. Meißner
Korreferent: Prof. Dr. Merker

Examen rigorosum: 19. April 1939.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Die Arbeit erscheint gleichzeitig als Band XXXII der Anglistischen Reihe der „Sprache und Kultur der Germanischen und Romanischen Völker".

MEINEN ELTERN!

Inhalt

Einleitung: Aufgabe, Begrenzung, Rechtfertigung der Arbeit 1

Kap. 1: Das Jugendproblem 9

Kap. 2: Das Nachkriegsproblem 17
§ 1: Verlauf der Jugendwirklichkeit 17
§ 2: Haltungen 27
§ 3: Gesetz und Widerstand 30
§ 4: Vorbilder 44
§ 5: Auswege 53
a) Literatur 55
b) Politik 68

Kap. 3: Das englische Problem 79

Schluß: Zusammenfassung 86

In any case, the next fifty years will be a very critical time for England.
Dean Inge.

Solange es Völker gibt, wird die Notwendigkeit bestehen, sich mit fremdvölkischem Wesen und Wollen auseinanderzusetzen. Wie auch immer die Form einer solchen Auseinandersetzung beschaffen sein mag, so kann diese doch niemals Selbstzweck sein. Sie hat stets im Dienst zu stehen erstens der Feststellung des eigenen Standpunktes innerhalb des dynamischen Ringens der Völker und zweitens im Dienst der Erkenntnis und damit des Verstehens des Fremdvolkes. Nur eine solche Erkenntnis und ein solches Verstehen, aufgebaut auf dem Wissen um das eigene Wesen und geprüft und geläutert in der Auseinandersetzung mit dem fremden, wird Mittel und Methoden an die Hand geben zur echten Verständigung im zwischenvölkischen Leben.

Es gibt nun Zeiten starker und schwacher Auseinandersetzung. Ihr Stärkegrad ist bedingt durch die zur Zeit vorhandenen nationalen Triebkräfte sowie durch die tatsächliche oder nur vorgewandte Einstellung zu dem in Frage stehenden Volke. Dabei bedurfte es erst des nationalsozialistischen Denkens, um zu erkennen, daß man die Entwicklung anderer Völker nicht unter dem Zeichen des Vorbildes erfassen darf, und daß es unmöglich ist, die ihrer Geschichte innewohnenden Gesetze mit dem Maß des Nachahmenswerten, irgendwie Übertragbaren zu messen.

Allein, was den geistig-seelischen Aufbau eines Volkes so unnachahmlich, einzigartig macht, wird nicht bestimmt durch die Summe der Einzelzüge in dessen Veranlagung, seine Schwächen und Kräfte, Tugenden und Fehler, die sich auch immer irgendwo anders finden mögen. Bestimmend ist die Stärke der Mischung und die eigentümliche Verknüpfung dieser Einzelzüge. Das Mittel zu deren Erkenntnis ist ein weitgehendes Nacherleben und das Vermögen der Unterscheidung.

In solchem Sinne Wesenszüge des englichen Volkes zu erkennen, ist jedoch für uns mit besonderen Schwierigkei-

ten verbunden, weil jene Unterschiede im völkischen Aufbau nur gering nach Gestalt, aber groß nach Gehalt sind. Es sind Anschauungs- und Erlebnisformen entstanden und dort bodenständig geworden, die nicht nur Ergebnisse gemeinsamen Erbes, sondern auch Ergebnisse verschiedener Entwicklung sind. Und das ist es gerade, was uns das Verstehen Englands so schwierig macht: Gemeinsamkeit und Verschiedenheit sind zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen. Diese Tatsache haben wir zu berücksichtigen. Sie bestimmt unseren Standpunkt. Sie wird uns davor bewahren, daß wir Hoffnungen auf das Gemeinsame setzen, wo das Verschiedene regiert. Sie wird uns einige der Ausdrucksformen erklärlich, wenn auch nicht leichter verständlich machen, deren sich England seit den Tagen jenes tragischen Auseinanderlebens zweier verwandter Völker zunächst nach Temperament, dann nach politischer Willensentscheidung und jetzt auch in der Ideologie bedient hat. Und sie wird uns nicht zuletzt ein Wegweiser sein bei der Deutung der Ideen und Kräfte, die englisches Leben seit dem Ende des Großen Krieges geformt haben.

Post-War England! Das ist der Inbegriff eines Englands, das nicht mehr zur Ruhe kommt und nicht wieder zurückfinden kann zu den kultivierten Sicherheiten eines Vorkriegslebens. Der eigenartige englische Rhythmus von Anstrengung und „wohlverdienter" Ruhe in der Folge ist gestört. Da, wo Ruhe eintreten sollte, sieht man sich herausgefordert zu neuer Anstrengung, ja zur Überprüfung der Grundlagen, auf denen das Dasein des Landes beruht. Anders als bei uns war das Erlebnis des Krieges, anders der Abschluß und die Zeit, die folgte. Doch nicht zu übersehen waren und sind die Erschütterungen auf fast allen Gebieten geistigen Lebens; sie haben auch heute noch nicht ihr Ende gefunden. *England lives in an age of transition.*

Eins steht bereits fest. Das England der Nachkriegszeit, so wie es sich zeigte, ist nicht das England der mehr oder weniger sentimental gesehenen *Galsworthy-gentlemen* vom Typ des *strong silent man* und der *Empirebuilders*[1]). Seit der Wende des Jahrhunderts, wenn nicht schon seit den 80er Jahren bereitet sich ein Prozeß sozialer Um-

[1]) vgl. A. H. Ziegfeld: England in der Entscheidung, Leipzig 1938 (kurz nach dem „Tag von München" veröffentlicht). Der Verf. betont, daß die Zeit des englischen Imperialismus und damit seines bezeichnenden Vertreters, des „gentleman", unwiderruflich vorbei sei. Er stellt dann die These auf, daß sich der Engländer in diesen Jahren der Entscheidung zu einem neuen Typ, einem „superman", zu wandeln beginne, der in dem erneuerten, vierten Weltreich als Träger europäischer Verantwortlichkeit, den Garanten des ewigen Friedens erblicke.

schichtung vor, der durch Krieg und allgemeines Wahlrecht nur beschleunigt wurde. Andere Schichten sozialer, aber auch völkischer Art sind seither an der Oberfläche aufgetaucht, die geeignet sind, im gesellschaftlichen Aufbau Englands bedeutende Änderungen hervorzurufen. Denn der Einbau der Massen in die politische Führung, sagt man, ist die schwierige Aufgabe dieses Jahrhunderts. Entscheidend aber wird dabei sein, ob die derzeitigen Machthaber Englands imstande sind, dieser politischen Führung auch weiterhin einen „aristokratischen" Anstrich sicherzustellen oder nicht; d. h. anders ausgedrückt, ob sie in der Lage sind, eine Gemeinschaft zu schaffen, "in which it can be seen that an oligarchy directs public affairs, controls domestic and foreign policy, and in which such a social structure is found natural by all citizens"[2]) oder ob sie darauf verzichten müssen.

Und wie bei den Menschen, so sind in den Gebieten, in denen sie sich auswirken, überall Entscheidungen in der Schwebe. In der Politik ist es ein Festhalten an gewonnenen Stellungen, "for England is faced with the grave problem of adapting herself to stationary or even retrograde conditions"[3]). Daneben besteht der Wunsch, als Mittler überall in der Welt aktiv eine führende Rolle zu spielen. *Britain must give the world a lead!* Im Inneren scharen sich die Parteien von links und rechts um die nationale Ideologie Englands als der Vorkämpferin für Freiheit und Demokratie und trennen sich nach Methoden. Wirtschaftliche Krisen durchziehen unaufhörlich seit dem Ende des Krieges das Land und treffen mit aller Härte die Gebiete, die England im neunzehnten Jahrhundert zur Werkstatt der Welt machten, vornehmlich den Außenhandel. Abwechselnd wandern die *storm-centres* der Depression von der Eisenindustrie zum Maschinenbau, von der Baumwollverarbeitung zur Kohle. Arbeitslosigkeit, Aussperrungen und Streiks sind die Folge. Der Generalstreik von 1926 und die Pfundabwertung von 1931 sind Marksteine auf dem Wege der Entwicklung. Aber jene Krisen erweisen sich als strukturell. Das reiche England vermag die Millionenmarke der Arbeitslosen nicht mehr zu unterschreiten. Reformpläne aus den völkischen Kräften der Tradition tauchen auf und stehen neben solchen, die beseelt sind von dem Willen zu neuem Anfang um jeden Preis; Wirtschaftsplanung findet sich neben klassischem

---

[2]) Bestimmung des Begriffes „aristokratisch" bei H. Belloc: An Essay on the Nature of Contemporary England, London 1937, p. 5 f. B. ist katholischer Konservativer.

[3]) Dean Inge: England, p. 86.

Liberalismus. In der Philosophie, in der Biologie, in der Physik beschreitet man Wege zu einem neuen Idealismus und erklärt, daß auch die Natur, irrationalen Gesetzen folgend, einen geistigen Ursprung haben müsse. Die bislang durch die Naturwissenschaften „neutralisierte Welt" wird erneut mit dem Schleier eines Zaubers umgeben. Aber zugleich entsteht das Gefühl der Ferne, des Unbegreifbaren. "We are organisms ill-adapted to an alien world"[4]). Demgegenüber steht der starke Einfluß jenes psychologischen Determinismus, den Freud und seine Schule England in der Nachkriegszeit gebracht haben. Er bildet die Grundlage für einen großen Teil der hemmungslosen Literatur vor allem der 20 er Jahre, der *Roaring Twenties*, aber auch für die Haltung der Menschen, die sie bespiegelt: schwankend zwischen dem drängenden Wunsch sich auszuleben und verzweifeltem Defaitismus.

Erst langsam findet man sich wieder. Glühende Ablehnung aller viktorianischen Werte weicht allmählich der Anerkennung dessen, was ewig englisch in ihnen ist. Das Silver Jubilee, der Tod Georgs V. und die Krönung Georgs VI. stehen stolz im Bewußtsein eines jeden einzelnen und zeigen für kurze Augenblicke wenigstens die alte Macht und Größe des englischen Reiches. Und dennoch, so will es scheinen, eine Macht, die in vielem von dem Erbe der Vergangenheit zehrt. Denn durch das ganze zeitliche Geschehen bis in unsere Tage hinein zittert ein Gefühl der Angst vor einer zukünftigen, wirklichen Entscheidung. *This Age of Fear!* ruft es panikartig mit vielfältigem Echo durch die Presse und gibt damit Kunde von der inneren Unsicherheit des Zeitalters.

Aber noch mehr. England ist nicht allein in der Welt. Sehen wir uns weiter im europäischen Raum um, betrachten wir von dort aus den Gang der Entwicklung, so kommen wir plötzlich zur Feststellung: England hat noch nicht auf allen Gebieten den Anschluß an das 20. Jht. gefunden. Wie das gemeint ist, soll kurz in drei Schlagworten gesagt sein.

1. Die Weltbilder vergangener Jahrhunderte, in denen entweder Gott oder Mensch oder Natur (Theologie, aufklärerischer Rationalismus, Naturwissenschaften) bei Ausschluß der anderen regierte, haben sich als unzulänglich erwiesen. Das Urteil Kants über die Grenzen unseres Wissens, die Naturgesetze Darwins, die Entdeckungen der Psychologie einschließlich der Einseitigkeiten der Psychoanalyse und die seelische Überspannung durch den

[4]) G. Bullough: The Trend of Modern Poetry, p. 5.

Krieg haben ihre Grundlagen erschüttert. Es gilt daher, ein neues Bild zu gestalten, das den veränderten Tatsachen nunmehr gerecht wird. Der Weg, den man zu diesem Zweck in unserem Jahrhundert beschreitet, ist, das können wir heute schon sagen, der Weg der Synthese, der organischen Einheit von Denken, Erfahrung und Innenwissen.

2. Der Weg der organischen Einheit ist aber ein neuer Zugang zum Elementaren, zum Vitalen. Denn das Leben in seiner unendlichen Fülle wird nun nicht mehr von einer Seite, sondern von der Gesamtheit der Erscheinungen gesehen. Schaffen und Vernichten sind damit notwendige Teile ein und desselben Lebensprozesses. Und damit kommen wir zum zweiten Kennzeichen des Jhts., dem weit stärkeren, diesseitigen Jasagen-zum-Leben mit der daraus folgenden Kämpferethik.

3. Die Formen dieser kämpfenden Lebensbejahung sind jedoch, teilweise bedingt durch die politische und wirtschaftliche Entwicklung, nicht mehr wie bisher die des Einzelkampfes im Rahmen gegebener staatlicher Grenzen, sondern die der kämpfenden völkischen Gemeinschaft.

Wenn es also wahr ist, daß Synthese, Lebensbejahung und völkische Kampfgemeinschaft die Zeichen des 20. Jhts. ausmachen, dann bleibt die Frage übrig: Welchen Beitrag liefert die englische Jugend der Nachkriegszeit zu deren Erkenntnis, und welcher Art sind die Ideen und Kräfte, die England beim Formen der neuen Grundlagen eines seelischen, sittlichen und gesellschaftlichen Daseins durch seine Jugend zur Verfügung stehen. Diese Frage aus den literarischen Selbstzeugnissen zu beantworten, ist die Aufgabe, die sich vorliegende Arbeit gestellt hat.

Nun ist seit jeher die Rolle der „Jugend" in England nie derart gewesen, daß sie alle paar Jahrzehnte die „Alten" ungestüm aus ihren sicheren Sitzen riß und Geschichte machte. Die Romantikergeneration war eine Ausnahme. Auch sie landete schließlich im Konservativismus (Coleridge, Wordsworth). Und die Naughty 'Nineties, mit denen man die Nachkriegsjugend so oft vergleicht, sind doch mehr das dekadente *fin de siècle* als ein Neubeginn[5]). Das Hineinwachsen der Jugend in die vorhandenen Ordnungen, so scheint es, geht in England leichter vor sich als etwa bei uns. So nimmt es Wunder, wenn auf einmal nach

---

[5]) s. H. Jackson: The Eigtheen-Nieneties, p. 31: Strange, pale youths ... whose sole aim in life it was to live "passionately" in a succession of "scarlet moments". Life-tasting was the fashion.

dem Kriege Schrifttum und Presse voll sind von Anklagen gegen die "Post-war generation", gegen die "Young Anarchy", "Our Young Barbarians" u. dgl., die den "Old Gang" nicht mehr anerkennen wollen, und die so „anders" sind als die Generation zuvor. Es überrascht, wenn wir Artikel über Artikel finden, in denen diese Jugend als anarchisch, nihilistisch, pazifistisch und kommunistisch bezeichnet wird, daß wir von ihr Stimmen hören, die wir bislang nur von Moskau zu hören vermeinten. Das gilt besonders für die Literatur. Mag es nun so sein, wie der Kritiker Wyndham Lewis behauptet[6]), daß man heute "left-wing" sein müsse, "for the right-wing never "creates" for some reason in England", oder nicht. Die Tatsache besteht einwandfrei, daß die Zahl derjenigen, die sich nicht in die von den Alten geschaffenen Zustände einfügen wollen, der "rebels", in der Nachkriegszeit um vieles gewachsen ist und — das ist der entscheidende Unterschied zu früher — diesem Willen in Selbstzeugnissen Ausdruck gegeben hat. Gewiß, nicht alle Jugendlichen haben Selbstzeugnisse geschrieben; noch weniger haben Zeugnisse geschaffen, in deren Umweltspiegelung wir die persönliche Stellungnahme der Verfasser zu diesem oder jenem Problem der Zeit erkennen, vor allem in der Form der Autobiographie, der Dichtung und des Essays. Und die sie schufen, gehören auch nicht sämtlichen Schichten des englischen Volkes an, so daß wir etwa ein breites Bild der Entwicklung, sozial gestuft, entrollen könnten. Vielmehr entstammen die Autoren solcher literarischen Selbstzeugnisse mehr oder weniger der denkenden Oberschicht, die von Haus aus gut bemittelt ist und meistens den Vorzug hat, eine Universitätserziehung zu genießen. Dazu kommt, daß es eigentlich recht wenige Namen sind, die als dichterische Vertreter der Generation hervorstechen. Wir könnten den Quäkerschulmeister aus Colwall, W. H. Auden, nennen und mit ihm den Halbjuden Stephen Spender und den Kritiker C. Day Lewis, die immer Arm-in-Arm erscheinen, sich gegenseitig propagieren, aufeinander anspielen und sich ihre Werke widmen. Daß es wenige allgemein Bekannte sind, ist natürlich, da bei den meisten der Hauptteil ihrer Tätigkeit noch vor ihnen liegt. Einige der hier Genannten haben nur ein einziges Gedicht oder einen Essay beigetragen und sind seitdem nicht wieder in Erscheinung getreten. Ja, es bestand überhaupt die Schwierigkeit, sie als zu dieser Generation zugehörig herauszufinden, denn Who's Who und literarische Nach-

[6]) W. Lewis: Blasting and Bombardiering, p. 305.

schlagewerke mußten versagen. Nur ein Teil des Materials konnte daher hier beschafft werden. Und wenn das Wort „Jugend" erscheint[7]), dann ist damit in diesen Ausführungen nur die männliche Jugend gemeint, während die weibliche unberücksichtigt blieb[8]).

Man wird nun einwenden können, daß die hier genannten Vertreter keineswegs repräsentativ für die gesamte englische Jugend sind. Das soll auch grundsätzlich nicht behauptet werden. Man wird weiter sagen können, daß doch etwa 50% der Jugend in England heute organisiert und damit deren Anschauungen weit repräsentativer sind. Daß dieser Hundertsatz irreführend ist, beweist ein einziger Blick auf diese „Jugend"[9]), etwa beim *Festival of Youth* in Wembley, 1937. So bleibt trotzdem die große Zahl der Jugendlichen übrig, die sich entweder überhaupt keinen Ausdruck verschaffen oder die — wie die Verfasser dieser literarischen Selbstzeugnisse — Forderungen aufstellen, die sich nicht mit dem Gesamtstrom der Zeit bewegen. Da es jedoch um Deutung des Daseins in ihnen geht, so darf man wohl annehmen, daß der Inhalt dieser Zeugnisse größer ist, als die Zahl ihrer Autoren vermuten läßt. So unterschiedlich der literarische Grad der Leistungen, so vielfältig die Personen sein mögen, sie weisen sich doch gemeinsam aus durch ihre Zugehörigkeit zur Nachkriegsgeneration.

Freilich, viele der folgenden Ausführungen und Beispiele werden nur als symptomatisch aufzufassen sein, vielleicht Entwicklungen andeuten, die sich später nicht verwirklichen. Die sich heute revolutionär und kommunistisch gebärden, mögen mit 40 Jahren so englisch handeln wie der beste Konservative. Doch ihre Zeugnisse gehen heute wenigstens andere Wege. Sie sind nun einmal vorhanden und nicht hinwegzudeuten. Und mit ihnen steht diese Jugend nicht allein. Sowohl in der Literatur als auch in der Politik (s. Einstellung der Labour Party zur Spanienfrage) ist die Zahl ihrer Gesinnungsgenossen erheblich größer als die Gefolgschaft lediglich unter der Jugend selbst. Ja, sie gewinnen an Boden, man bespricht,

---

[7]) Biologisch gesehen wird hier Jugend als „Those under Thirty" gefaßt, wenn auch der größte Teil der Verfasser zwischen 20—25 Jahren alt ist. Die Altersgrenze liegt damit höher als die der körperlichen Pubertät.

[8]) Im übrigen bleibt die grundsätzliche Frage, inwieweit Selbstzeugnisse überhaupt ein getreues Abbild der Wirklichkeit geben können, außerhalb der Betrachtung.

[9]) vgl. Schleicher: a.a.O., p. 3 f.: Youth-Movement bezeichnet in England jede Vereinigung von Jugendlichen unter Leitung von Erwachsenen.

kritisiert und preist sie in den einschlägigen Büchern und Zeitschriften vom *Criterion* angefangen bis zum *London Mercury*, ja bis zum *Times Literary Supplement*[10]). Man zeichnet sie mit literarischen Preisen aus. 1937 wurde W. H. Auden vom König mit der "King's Medal for Poetry" geschmückt.

Wenn nun die Methode dieser Ausführungen umwegig erscheinen mag, indem sie weit mehr von dem „anderen" England zeigen will als gewöhnlich, dann nur deshalb, weil die Überzeugung vorliegt, daß diese literarisch-politische Jugend der Nachkriegszeit heute eine mitbestimmende Rolle für die Gestaltung der Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern spielen kann. Denn durch die in den Demokratien üblichen Mittel ist es möglich, daß sie wohl nicht so sehr für die politische Entscheidung als für die geistige Auseinandersetzung wie für die Entwicklung der psychologischen Atmosphäre maßgebliche Bedeutung erlangt. So falsch es ist, ihre Ideen und Kräfte zu überschätzen, so gefährlich ist es auch, deren Tragweite zu unterschätzen. Auf solche innewohnenden Möglichkeiten hinzuweisen, ist der weitere Sinn, der vorliegender Arbeit zugrunde liegt.

---

[10]) Criterion: high-brow, anglo-katholisch. Hat mit dem 1. 1. 1939 sein Erscheinen eingestellt. London Mercury: Bis etwa 1935 konservativ, seitdem Umschwung in das Lager der left-wingers. T. L. S.: ausgesprochen middle-brow; wendet sich an weite Kreise. Vgl. 14. August 37: Marxism & Literature. New Currents in Criticism.

Kap. 1. Das Jugendproblem.

Menschliche Geschichte ist der Schauplatz des Kampfes zwischen Anlage und Sosein, zwischen den Kräften des Erbes der Vergangenheit und dem formenden Drang nach der Zukunft, des Kampfes von Mensch gegen die ewige wechselnde Gegenwart, Zeit. Das ist menschliches Schicksal, bedingt durch Wesen und Werden. Die Zeit wird der Gestalt des Menschen und der Gemeinschaft von Menschen, der er angehört, ihren einmaligen, besonderen Stempel aufprägen; doch die Substanz bleibt ihrem Wandel entzogen. Zwischen dem Wechsel der Zeit und dem beständigen Kern menschlich-völkischen Seins aber liegt die Wirklichkeit, der Kampfplatz von Handlung und Wider-Handlung. Die dort kämpfen, sind so verschieden und vielfältig wie das Leben selbst. Sie sind tapfer und mutig, feige und scheu, hart und entschlossen, weich und verzagt. Manchmal scheint es, daß sie die Zeit bezwingen und gestalten; man nennt die Zeit dann nach ihnen. Und manchmal wieder bezwingt sie die Zeit. Aber der Kampf um die Wirklichkeit ist immerwährend. Die Form ihres Ringens ist nicht immer die gleiche. Auch sie wechselt und wechselt mit dem Alter der Kämpfer.

Wir, die wir hier die Stimmen von Menschen zu untersuchen haben, die sich entschieden um das Bewußtsein ihrer Stellung in der durch die Zeit so-gestalteten Welt bemühen, müssen uns daher klar werden, daß es die Stimmen von jungen Menschen sind. Und daß sie Jugendliche, Werdende sind, bestimmt den Rhythmus ihres Kampfes.

Jugend ist das Krisenland zwischen dem Nicht-Mehr und dem Noch-Nicht. Losgelöst von der Welt der Kindheitstage, in der Phantasie und Wirklichkeit ungeschieden beieinander waren, zeigt sich das Leben nun urplötzlich als ein großes, unbekanntes Rätsel[1]). „Vergangene Freu-

[1]) Eine methodische Bemerkung: Jene Introversion, von der im folgenden gesprochen wird, ist eine Durchgangsphase der Entwicklung, durch die alle Jugendlichen gehen. Bei denen, die Selbstzeugnisse schreiben, tritt sie jedoch stärker als normal in das Bewußtsein, so

den werden gegenwärtiges Leid"[2]). Zwischen dem Ich und dem Du, dem neuen Land, aber liegt eine abgrundtiefe Kluft, und es scheinen keine Brücken herüber- und hinüberzuführen. Unendlich fremd, ja unnütz ist die Welt geworden. Stimmung der Elegie und Einsamkeit ist eine kennzeichnende Phase im Durchgang der Entwicklung. Alles was man erlebt, ist irgendwie durchtränkt von diesem Gefühl. In Gedichten über Ruinen[3]), Vergänglichkeit[4]), Leben-im-Tod[5]) wird ihm Gestalt gegeben. Unsicher begreift man, daß im letzten Grunde der einzige Halt des Seins im inneren Selbst ruht. So vollzieht sich notwendig das große Ereignis, die Entdeckung des Ichs. Ungeheuer ist das staunende Erlebnis dieser inneren Welt und der Möglichkeiten, die in ihr beschlossen liegen. Von innen drängt es und treibt es und ruft nach Gestalt und Beherrschung nach außen. Aber draußen haben sich andere Kräfte geformt und stehen ihnen feindlich entgegen. Das ist jene zwiespältige Situation zwischen den Zeiten, die Angst vor der Berührung von außen und der treibende Wille zum Leben. "O God, if I could only live!"[6]) ist die bezeichnende Ausdrucksform als Ergebnis dieses seelischen Konfliktes zwischen werdendem Menschen und gewordener Welt. Aber nicht Weltüberwindung, sondern ihre Beherrschung ist das Ziel.

---

daß die Frage berechtigt ist, ob nicht grundsätzlich bei den Verfassern von Selbstzeugnissen nur ein ganz bestimmter Typ von Menschen erfaßbar wird. Die Introversion ist aber lediglich dann eine Minusvariante der normalen Entwicklung, wenn sie beständig bleibt, wenn über sie hinaus keine Fortschritte gemacht werden. Daß vorliegende Darstellung des Jugendproblems jener Phase einen verhältnismäßig breiten Raum einräumt, ist daher natürlich, da sie von literarischen Selbstzeugnissen ausgeht.

Folgende Zitate sind aus der durchaus repräsentativen Sammlung englischer Jugendstimmen Oxford Poetry genommen, die in jedem Jahre, mit Ausnahme von 1933—1935, einmal erscheint. 1921: Allan Porter: Lost Lands.

[2]) 1926: R. MacNair Scott: Depression.

[3]) 1925: C. Day Lewis: Sonnet: Chaotic night that is our youth. 1922: F. W. Bateson: Ruined Church: Decay alone. . . This time-forgotten solitude. 1937: Piazza, a.a.O., p. 18: Depression: I am alone with black monotony.

[4]) 1931: G. Allen: Mors Mortalis.

[5]) 1925: R. W. Ketton-Cremer: Life-in-Death.

Die Sammlung ist im übrigen eine wahre Fundgrube für jede Art von jugendpsychologischen Studien.

Vgl. D. Pope: a.a.O. I brooded over it (die Möglichkeit des Todes) in every spare moment I had, and when I was busily working at school it was always clinging to the back of my mind, taking away my powers of concentration.

[6]) Oxford Poetry, 1931: J. P. Scott: Youth, p. 32. Die Unruhe der sog. „Aktionsphase".

Wenn der Weg zum Reifsein der Weg des Menschen in der Entwicklung zum Kulturträger hin ist, d. h. zur Eingliederung als Schaffender in den völkischen Organismus, dann liegt hier der Schnittpunkt der Gefahren für diesen Weg. Denn zwischen Wachstum und Entfaltung der innewohnenden Möglichkeiten und jeder Art von Erziehung, die ja auf diese Gliedschaft hin ausgerichtet ist und damit die Kräfte von dem Herrschaftsstreben abzulenken scheint, besteht ein Gegensatz. Dieser wird jetzt zum ersten Male nicht wie bisher nur geahnt, sondern deutlich und bewußt erlebt. Abgesehen von ungewöhnlichen Begebenheiten in der frühesten Kindheit, deren Einfluß nicht zu berechnen ist, wird es von der verständigen Bereitstellung von Hilfsmitteln durch die Erwachsenen abhängig sein[7]), ob der Jugendliche den Zugang zu jenem Wege leicht oder nur schwer finden kann. Für diejenigen, denen er leichter zugänglich ist, wird der Vollzug der seelischen Pubertät mehr oder weniger eine gerade Linie zur Reife hin sein. Für die anderen aber gibt es zwei Möglichkeiten, die wohl nichts anderes als Umwege sind; ja, für manche führen auch sie nie zum Ziel. Der eine ist der des „Überempfindlichen", des „ultra-suggestible"[8]), dem die Wirklichkeit zu hart und kompromißlos dargestellt wurde; der sich in die Welt der Phantasie flüchtet, oft zurückflüchtet und wie *Peter Pan* sich wehrt, ein Erwachsener zu werden. Der andere ist der des „rebel", der den entgegengesetzten Weg geht. Er lehnt sich ohne Unterschied gegen alles auf, was sein Wachstum hindern will. Er gewöhnt sich daran, in allen Lebensumständen schnellstens das Motiv vom Tyrannen und dem edlen Rebellen zu erblicken. Prometheus ist sein Symbol.

Auch in der Entwicklung der englischen Nachkriegsjugend sind neben dem normalen Wege die beiden anderen, der des "ultra-suggestible" wie der des "rebel", vorhanden; der letztere erscheint jedoch bevorzugt. Wollten wir für diese Vorgänge Beispiele aus Selbstzeugnissen anführen, so könnten wir für den ersten jener Umwege zur Reife die autobiographischen Skizzen von George Barker nennen[9]): "What we want is a world of our own". Und

---

[7]) D. Pope: Now I'm Sixteen. As soon as they (die Erwachsenen) realise that a boy is one mass of conflicting forces over which he has little control they will be able to help and comfort him more easily.

[8]) H. C. Miller: The New Psychology and the Teacher, p. 67.

[9]) George Barker: Alanna Autumnal, pp. 6, 8, 9. Hierher gehören ebenso mit mehr oder weniger Recht die Autobiographien von Basil Harvey: Growing Pains. John Keir Cross: Aspect of Life. An

weiter: "When my imagination entirely controls me, hopes become facts, fears have dimensions and what I can call the curriculum of actuality recedes ... That I imagine, comprises a principal rule of normal living". Für die anderen mögen die Selbstdarstellungen der beiden Romillies, Neffen von Winston Churchill, an Stelle eines Beispiels stehen; von ihnen verläßt der eine, Giles, mit 16 Jahren Wellington College, um eine revolutionäre Zeitschrift herausgeben zu können, und der andere, Esmond, läßt sich später als Mitkämpfer bei der roten Thälman-Brigade in Spanien eintragen: "I was not content to live the life of my parents"[10]).

Die Gründe, d. h. die psychologischen Ursachen, die zu solcher Entwicklung geführt haben, sollen weiter unten im nächsten Kapitel in einigen bezeichnenden Formen aufgezeigt werden. Hier genügt lediglich die Feststellung der Tatsache, daß im England der Nachkriegszeit eine große Anzahl von Fällen vorhanden ist, die auch jugendpsychologisch nicht in den normalen Gang des Wachstums zur Reife hin einzureihen sind. Damit ist schon von dieser Seite her jene Behauptung, die immer wieder zu hören ist, als nicht richtig hingestellt, daß nämlich infolge der „Ungebrochenheit englischen Lebens die jüngeren Altersklassen so wie in keinem Volk ohne Verkümmerung und ohne Bruch in das männliche Alter hinübergleiten"[11]).

Dazu kommt folgendes. Es hat sich herausgestellt, daß mit zunehmender Verwicklung und Verfeinerung der Formen der Kultur und Zivilisation die Dauer seelischer Pubertät sich verlängert[12]). Denn mit verfeinerter Kulturform wird es auch für den jungen Menschen schwerer, sich in ihr zurechtzufinden, ihre Sprache zu sprechen und sie schließlich selbständig und selbstschöpferisch zu meistern. Daher ist es nur billig, wenn wir von den vorliegenden Selbstzeugnissen einen Teil als zu diesen Pubertätserscheinungen gehörig abstreichen, vor allem deshalb, weil ihre Verfasser zum großen Teil zu städtischer Jugend gehören und aus den kulturtragenden Schichten der Bevölkerung

---

Autobiography of Youth. David Gascoyne: Opening Day und die schon genannte Darstellung von Douglas Pope: Now I'm Sixteen.

[9]) Giles & Esmond Romilly: Out of Bounds (Dazu die Zeitschrift gleichen Namens), p. 214. E. Romilly: Boadilla, H. Hamilton, London 1937 (Bericht über seine Spanienerlebnisse). Ferner Alec Waugh: Myself When Young und The Loom of Youth. Vera Brittain: Testament of Youth. Christopher Isherwood: Lions and Shadows. Dazu kommen für 9) und 10) die vielen Zeugnisse aus Gedichten und Essays, s. Literaturverzeichnis.

[11]) L. Dingraeve: a.a.O., p. 6.

[12]) Vgl. Spranger: a.a.O., p. 45 ff.

herauswachsen. Wenn es wahr ist, daß Generationswechsel als seelischer Formwandel mit dem Städter beginnt[13]), dann verstehen wir z. B. obengenanntes Zitat "O God, if I could only live!", das von einem 21-jährigen stammt, und die Stimmen der Studenten aus Oxford Poetry schon erheblich besser, sobald wir uns diese Tatsachen vor Augen halten.

Aber trotz des schweren Hineinwachsens in die nur in Teilgebieten und zunächst nur unzusammenhängend erlebte Kultur, trotz aller inneren Unruhe drängt es doch endlich den jungen Menschen, allmählich sie zu beherrschen, Geltung und Anerkennung in ihr zu erringen und einen eigenen Beitrag zu ihr zu liefern. Langsam bildet sich ein konstruktiver Plan zu diesem Zweck, der bereits die Wege andeutet, die der Jugendliche von heute als Mann von morgen möglicherweise gehen wird. So ist die Zeit vom ersten Erwachen einer Selbstbesinnung bis zu dem Augenblick, wo man auf eigenen Füßen steht, „selbständig" im wörtlichen Sinne wird, auch die große Prägezeit des Charakters. Denn von dem „Wie" des Lebensplanes — und dieses wird vor allem in den literarischen Selbstzeugnissen erfaßbar — hängt es ab, welcher Form und Gestalt das Bild des erwachsenen Menschen und der kommenden Generation einmal sein wird. Von dem Egoismus, dem Kennzeichen in der seelischen Struktur des Kindes, bis zur Selbstaufopferung, ja Begeisterung zur Hingabe, dem Erlebnis der ethischen Werte als des höchsten Sinnes eines persönlichen Lebens und der "social test" ist allerdings ein weiter Weg. Die vielen Zwischenstufen vor allem in der englischen Abwandlung, die meistens auf dem „Recht der Jugend" begründet sind, werden uns noch weiter unten vielfach beschäftigen. Dieses Recht ist oft ein erstes Ordnungsprinzip bei der Entstehung einer „Jungen Generation". Freilich geschieht es nur selten so glücklich wie bei uns, daß eine solche Jugend, deren Recht auf Eigenständigkeit heute außer Zweifel steht, ihr Wachstum harmonisch auf die Zeit hinordnen kann. Meist ist es anders. „Recht der Jugend" und „Junge Generation" werden dann zum Sammelbecken für jugendliche Stimmen, oft ihrer produktivsten Vertreter, die sich an allen Ecken und Enden durch Regeln und Zwangsmaßnahmen, die sie selbst nicht geschaffen haben, eingeengt sehen. Diese Tatsache ist jugendpsychologisch insofern verständlich, als sie die Widerstände gegen die Beschränkungen der Lebensmöglichkeiten, die mit jeder Generation neu und in der ge-

---

[13]) Matzke: a.a.O., pp. 20, 22

samten Fülle wiedergeboren werden, bezeichnet und den Protest gegen die Verstümmelung, ja oft die Nichtverwirklichung all der vielen, möglichen Lebenspläne bedeutet.

In diesem Sinne wird auch jenes "younger-generation-consciousness", wie es Wyndham Lewis nennt[14]), in England zu bewerten sein. Wir müssen dabei von der Tatsache ausgehen, daß eine solche englische „Jüngere Generation", soweit man sie überhaupt als bestehend ansehen kann, mehr durch das einigende Band der Ablehnung als durch die Aufstellung eines positiven Planes zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles zusammengebracht wird. Form und Stil der Ablehnung sind dann in der Natur der Sache extrem und radikal. Während ein großer Teil der „Durchschnitts"-Jugendlichen abwartet, dieser Ablehnung einen Ausdruck zu geben und sie als Ahnung und Gefühl mit sich herumträgt, bis er sie schließlich vergißt, oder bis er kein Jugendlicher mehr ist, werden die schöpferischen Vertreter der Generation in allen möglichen Arten von Selbstzeugnissen den Ideen und Kräften, die in ihnen schlummern, Gestalt zu geben versuchen. "Meanwhile the impulse to creation had to be satisfied, somehow"[15]).

Dies letzte Zitat gibt uns aber auch weiterhin einen Schlüssel an die Hand, um zu erkennen, welcher Sinn, welche Aufgabe und damit welcher Wert vom jugendpsychologischen Standpunkt aus diesen Zeugnissen beigemessen werden darf und muß. "The impulse to creation had to be satisfied". Das heißt, ein Auslaß muß gefunden werden, der den brodelnden und wogenden Impulsen im Inneren gerecht wird. Und das ist in der Tat auch die Funktion vieler dieser Ausdruckszeugnisse und zugleich ein Symptom der Entwicklung. "All this time, by fits and starts, I had been working away at a novel — t h e novel, I might almost call it; for it was much less a work of art than a symptom — of a certain stage of pubic development in a member of a certain class, living in a certain country, and subject to a certain system of education. "Lions and Shadows"[16]) was, in fact, a very typical specimen of the "cradle-to-coming-of-age" narrative which young men like myself were producing in thousands of variations, not merely in England, but all over Europe and the United States. It was based, of course, upon a day-dream about my youth-le vert paradis, from which I felt myself, as did

---

[14]) W. Lewis: Doom of Youth, p. 6 ff.

[15]) G. Romilly: Out of Bounds, p. 143.

[16]) Der Titel „Lions and Shadows" innerhalb des Zitates bezieht sich auf eine Vorstufe der hier vorliegenden Autobiographie von Ch. Isherwood, gleichen Namens, p. 74.

my great army of colleagues, to be hopelessly and bitterly excluded".

Falls es sich bei dieser Art von Ausdrucksschaffen um künstlerische Formen und Kunstgattungen handelt, werden „überwiegend dabei diejenigen Künste gewählt, die durch ihr Material, Ausdrucksmittel und das Sachgesetz der ausdruckstragenden Phantasiegegenstände dem freien Bilden der inneren Erlebniswelt den geringsten Widerstand entgegensetzen"[17]. Daraus ergibt sich die Erklärung für die Vorliebe der Lyrik unter der Jugend, da durch sie der Dichter in die Lage versetzt wird, unmittelbar seinen seelischen Zustand und das, was für sein Seelenleben Bedeutung hat, auszusprechen. Die überwiegend kurze Form befreit von dem Zwang einer großen Konzeption. Ähnliche Möglichkeiten bieten auch die Tagebücher und deren künstlerische Abart, die Selbstdarstellungen. Ja, sie gestatten oft einen vielleicht noch tieferen Einblick in die Entwicklungsstruktur und offenbaren Zeugnisse von dem überaus häufigen Wechsel in der seelischen Lage und den Schichten im Inneren des Jugendlichen. Einer Wendung nach außen folgt urplötzlich eine bohrende Einsicht nach innen, häufig mit dem Schleier der Selbstironie oder gar der Verzerrung aus Furcht vor dem Verrat von inneren Geheimnissen verhangen. Nur als Beispiel sei ein Zitat von den Romillies gegeben. Nach einem überaus kühnen Angriff auf das englische System der Erziehung und die Unfähigkeit der *Public Schools* folgt überraschend: "Outwardly pert and intolerable, I was inwardly diffident. The reason for it was my mental emptiness". Oder: "My imaginings were masochotic, chiefly"[18]. Als weitere Gattung ist im allgemeinen noch der ernster gemeinte Essay als Ausdrucksform möglich, da hier wieder das kurze, eine Gesamtschau nicht unbedingt erfordernde Format besticht. Dagegen sind Drama und Roman keineswegs typisch, da in ihnen Welten und Charaktere gestaltet werden müssen, die von dem subjektiven Erleben der Verfasser abweichend anderen Gesetzen folgen.

Fassen wir das hier Gesagte kurz zusammen, so ergibt sich die Tatsache, daß vieles in diesen Selbstzeugnissen sich zwar auf die Entwicklungsstufe der Jugendlichen, nicht aber auf die Wertwelt der Erwachsenen bezieht; daß manches in diesen Ausdrucksformen nicht „ernst" genommen werden darf in dem Sinne, daß man es mit allen Folgerungen für oder gegen die Persönlichkeit der Verfasser

---

[17]) Spranger: Psychologie des Jugendalters, p. 80 ff.
[18]) G. & E. Romilly: a.a.O., p. 103.

und seine Lebensdeutung heranzieht, weil es gar nicht für diesen Sinn geschrieben ist und ihn auch nicht erfüllen kann.

Äußerungen der Wachstumserscheinungen sind keine Äußerungen zu dieser oder jener Erscheinungsform der kulturellen Gesamtlage der Zeit.

Doch damit ist nicht alles gesagt. Denn erstens gehören nicht sämtliche Verfasser der hier dargestellten Stufe der Entwicklung wie etwa die Romillies oder Douglas Pope an, sondern nur ein kleiner Teil, da ja das Wort „Jugend" im weiteren Sinne als „Die unter Dreißig" gefaßt sein soll. Und zum zweiten ist es durchaus möglich, daß in dem einen Falle die Form und in dem anderen Falle die Sache bedingt oder abhängig sein kann von den in der Zeit gegebenen Umständen. Denn wenn man etwa feststellt, daß "a hard chillness new to verses of adolescence"[19]) ein Kennzeichen der Dichtung der jungen englischen Generation ausmacht, dann kann man nur sagen, daß solche Äußerungen nicht strukturell, sondern zeitbedingt sind. Von diesen Bedingungen zu sprechen, wird der Gegenstand des folgenden Kapitels sein.

---

[19]) G. Bullough: The Trend of Modern Poetry. p. 220.

Kapitel 2: Das Nachkriegsproblem

> The world is not paved with gold for those who happen to be blessed with a birthday later than 1910.
>
> Young Minds for Old, p. 4.

§ 1: Verlauf der Jugendwirklichkeit.

„Im Fitzwilliam Museum in Cambridge hängt das Bild eines bleichwangigen jungen Mannes, der auf ein großes, nebelhaftes Fragezeichen starrt. Der Titel darunter lautet: Junger Mensch des 20. Jhts. betrachtet die Zukunft. Das ist ohne Zweifel die Nachkriegsgeneration in einem der vielen Aspekte"[1]). Jugend und Zukunft sind in der Tat integrierende Bestandteile ein und desselben Sachverhaltes. Beide weisen sich aus als Träger unbestimmter, noch zu gestaltender Möglichkeiten. Wird deren Verwirklichung aber, wie das obige Zitat andeutet, überschattet durch das Gefühl der Ungewißheit im Sinne eines Nicht-hoffen-könnens auf eine bessere, vollere Zeit, so ergibt sich damit die Frage nach den Gründen und Ursachen eines solchen Gefühls. Deshalb soll zunächst in folgendem als erstes Teilziel eine Darstellung des äußeren Verlaufs der Wirklichkeit, unter der sich das Leben dieser Nachkriegsjugend vollzieht und so, wie es durch das Prisma der Selbstzeugnisse erscheint, gegeben werden.

Die Gestaltung der Zukunft wird neben den erblichen Anlagen entscheidend durch das Gut der Erinnerung, in dem immanent die soeben durchlaufene Zeit enthalten ist, beeinflußt. Es macht schon für den einzelnen, d. h. für sein Werden und Wollen einen großen Unterschied aus, ob er 10 Jahre früher oder später geboren ist. Während man aber bislang 30 Jahre als die Durchschnittsdauer für eine Generation veranschlagte, so scheint wenigstens bei unserem geringen zeitlichen Abstand, wenn wir nur genau hinsehen, dieses Gesetz für die Nachkriegszeit außer Kraft zu sein. Durch Erinnerungsgut, Lebensgefühl und auch

---

[1]) Spectator: The Voice of Under Thirty, p. 3.

Wollen einerseits zusammengeschlossen und andererseits von einander getrennt, treten in diesem Zeitraum von 20 Jahren nicht weniger als drei Generationen auf: die Kriegs-, die erste und die zweite Nachkriegsgeneration; oder wie man die beiden letzten in England nennt: *Post-war* und *Post-Post-war generation.* Die Darstellung der Jugendwirklichkeit der Nachkriegszeit ist daher die Darstellung der drei verschiedenen Generationen. Allein, das Zentralmotiv ist für alle drei der Krieg und die Auseinandersetzung mit diesem.

"I always feel that I am fighting for England, English fields, lanes, trees, English atmospheres — and good days in England — and all that is synonymous for Liberty"[2]), bezeichnet im Jahre 1917 der 20 jährige Lt. Carver im Namen vieler Zeitgenossen als die Grundlage seines Handelns im Kriege. Neben "Liberty" erscheint der Jugend der Zeit der Kampf um England "as a home fit for heroes to live in" als lockendes Ziel. Und schließlich begründete damals mit ganzer Wucht das Schlagwort der Sendung "to make the world safe for democracy" die moralische Rechtfertigung des Einsatzes junger Menschen und gab vielen von ihnen über das Schicksalsbewußtsein und die tragische Erfüllung der Pflicht hinausgehend ein aktives und positives Ziel im Ringen der Völker.

Jedoch, je mehr sich der Krieg dem Ende nähert, je größer sein Ernst wird, desto geringer werden auch die anfänglichen Wellen der Begeisterung und desto mehr verbleicht von der leuchtenden Kraft der Mission. Die Rupert Brookes und die Julian Grenfells werden durch die Wilfred Owens ergänzt[3]). Der Mythos von der *Doomed Generation* wird geschaffen. Und als dann schließlich das Ende kommt, findet man sich plötzlich in einer „sonderbaren und unerwarteten Welt"[4]). Der Druck eines überintensiven Lebens, fast schon zur Gewohnheit geworden, ist über Nacht von ihren Schultern genommen. Sie, die von der Schule weg mit der vollen Verantwortung eines Erwachsenenlebens betraut waren und geholfen hatten, am Schicksal eigenhändig mitzubauen, sollen nun mit der Erfahrung des Krieges zusammen ihre Jugend beginnen:

---

[2]) L. Housman: War Letters of Fallen Englishmen, p. 68.

[3]) Als Typen des engl. Freiwilligenheeres: Grenfell: I adore war. War brings out a new part of yourself, war is a fuller expression of life. s. L. Housman: War-Letters. W. Owen: Anthem for Doomed Youth: What passing-bells for these who die as cattle? The Faber Book, p. 170.

[4]) R. Collis: The Silver Fleece, p. 78.

"Now is the marvel of our coming forth,
Now is the wonder of life secured for a little while ...
Without the clinging terror of farewell"[5]).

Man fühlt, jetzt kann man wieder vorsichtig anfangen zu leben und versuchen, von der Wirklichkeit Besitz zu ergreifen. Rauschhaft bricht sich das Gefühl der wiedererstandenen Freude Bahn. Überall, glaubt man, ist das Leben dabei, die durch den Krieg unterbrochenen Fäden wieder zusammenzuknüpfen. Der Vorkriegsstandard erscheint dabei als der zu erreichende Maßstab schlechthin, und er ist die heimliche Hoffnung vieler Engländer bis zum heutigen Tag. Ja, „der Krieg kam nur als Interregnum"[6]). Bald wird man sich ganz der von früher gewohnten *communal hands-in-pocket-existence* hingeben und ein Leben führen können nach dem bewährten Prinzip des *happy-go-lucky*[7]). Und doch bringt diese Jugend, die aus den Gräben und der Gefangenschaft zurückkommt, ein unaussprechliches Vertrauen mit, daß jetzt im Frieden ihre Hoffnungen und Ideale für ein neues Menschengeschlecht, um das sie gekämpft hatte, sich erfüllen würden. "We came back to life, unspeakably confident, with a sort of ideal of citizenship"[8]). Noch Monate nach dem Waffenstillstand ist sie bereit, bei der Verwirklichung jener phantastischen Träume von Weltdemokratie, ewigem Frieden und Menschheitsverbrüderung nach ihren Erlebnissen vom Kriege, der alle Kriege beenden sollte, beizustehen. Nur waren solche Träume seltsam untermischt mit Vorstellungen von Reparationen, Entschädigungen und Gebietsabtretungen. Allmählich bricht die Erkenntnis durch, daß mit einer merkwürdigen Ironie des Schicksals dieselben Männer, die für den Krieg in England verantwortlich waren, die den Frieden bestimmten, nun auch die Geschicke der Nation in der Zeit nach dem Kriege zu beherrschen beginnen. Zum ersten Mal spüren die Jungen, daß sich ihr Leben und ihre Visionen in verschiedenen Richtungen bewegen, daß sie vielleicht für eine Utopie kämpften; sie fühlen auch, daß sie nicht mehr die Kraft haben, ihre Hoffnungen durchzusetzen und ihre Erfahrungen zu politisieren. Eben diese Erfahrungen sind es auch, die jene *war-hardenend youth* zu einer Klasse von Fremden unter den anderen Jugendgenossen machen. Es dauert nur eine kurze Zeit nach der Demobilisierung, bis England alles,

---

[5]) Gedicht des 25-jährigen Charles Morgan in Oxf. Outlook, vol. 1, Nr. 1, p. 67, 1919.
[6]) [7]) The Caian: Semper Eadem., vol. 28, 1, 1919.
[8]) Alec Waugh: Myself When Young, a.a.O., p. 157.

was an Krieg und Soldaten erinnert, so schnell wie möglich zu vergessen und auszuwischen wünscht. "And no one talks of heroics now, and we go back and start again once more"[9]). Das zivile England nimmt von neuem das Recht für sich in Anspruch, auf das es so stolz ist, das Recht "NOT to bear arms", wie es Wyndham Lewis ausdrückt[10]). Man läßt die Jugend ahnen, daß sie jetzt irgendwie überflüssig geworden ist: "Survivors not wanted". Man legt ihr auf, sich um die Nachkriegswirklichkeit zu bemühen und Verlorenes und Versäumtes nachzuholen.

Die Reaktion ist unausbleiblich. Sie bricht sich auf dreifache Weise Bahn. Der eine wird zum Schwärmer seiner Kindertage, an die er sich mit dem Gefühl der Sicherheit noch erinnern kann. Für ihn erstrahlt in elegischer Entfernung die Gestalt eines Rupert Brooke "as the radiant figure moving in a world of merriment and youthful certainty like the ideal knight"[11]). Den anderen lähmt das Gefühl, daß das Opfer vergebens war; er ahnt die Hohlheit der Moral, die das Opfer ermöglichte: "We are pitiful human stuff . ., but our grief is naked, and shivers and will not be soothed by splendid phrases, or clothed in a moral glow"[12]). Er wird zum Zyniker aus Enttäuschung nach der Erfahrung. Und der dritte von ihnen lebt vom Gegensatz zur Vergangenheit. "Eat-and-drink-for-tomorrow-we-die" ist seine Parole. Mit ihr findet er Anhang bei der Jugend, die nach ihm kommt. Nur besteht der Unterschied darin, daß sein Hedonismus anders als der ihre gelagert und begründet ist. Das große Heer der Kriegsjugend aber ist stumm und schweigt noch lange Zeit. Verschieden sind ihre Reaktionen, doch alle eint die Erinnerung an ein gesichertes Lebensgefühl in dem Wohlstand des Vorkriegs-Englands, dem eine geordnete Welt entsprach, und das Erleben der harten Wirklichkeit im Kriege. Das ist es jedoch, was sie von der nächsten Generation ein für alle Male trennt. Zwischen *War-generation* und *Post-war generation* liegt ein Bruch.

Inzwischen geht die Zeit weiter. Man versucht, sich an die neuen Bedingungen des Lebens zu gewöhnen. Da bricht am Ende des Jahres 1920 nach kurzer, fiebriger Schein-

---

[9]) V. Brittain: The Lament of the Demobilized. Oxf. Poetry 1920, p. 7.

[10]) W. Lewis: Blasting and Bombardiering, p. 28.

[11]) Cambridge Review, Nov. 1918; vgl. Sherriff: Journey's End.

[12]) Cambr. Rev., Dez. 1920; vgl. Oxf. Outlook, Mai 1919: Consolation in Time of War: So youth to-day is herded to the grave to save a merchant's or a statesman's name. But all agree a war was for the best . . ., That gave young men such chance to sacrifice.

blüte die erste große Krise in das englische Wirtschaftsleben hinein und hält auch unter der Jugend reiche Ernte[13]). Die soziale Folge ist Arbeitslosigkeit und Unruhe in weitem Maße. "The vision is now (1920) of industrial unrest and civil war, cities where the grass grows in the streets"[14]). Allmählich dämmert der Zweifel an den gewonnenen Positionen und den überlieferten Methoden. Allenthalben wächst die Enttäuschung und die Stimmung der Unzufriedenheit. Das ist die Geburtsstunde der *Post-war generation* unter den Krisen und den Ruinen des Krieges.

Freilich, eine Zeit lang meint man noch — vor allem unter den Jungen der obersten Schichten der Society, den *Brilliant Young People* oder den *Bright Young Things*, wie sie G. B. Shaw nennt —, vor der Wirklichkeit ausweichen und die wirtschaftlichen Nöte übersehen zu können. Mit heiterer Unbekümmertheit tanzen sie, zum Schrecken des *Old Gang*, Nacht für Nacht von Party zu Party[15]). Lebensdrang, nicht Schaffensdrang, ist ihr Motiv. Die prickelnden Sensationen gegen ihre Langeweile auszuspielen — *Ennui* ist ein beliebtes Thema ihrer Dichtungen — macht sie zu Dilettanten der Literatur und Amateuren der Kunst. Gar viel davon ist Frivolität und Oberfläche ohne Tiefe, wie nur ein einziger Blick in ihre Diskussionen und Debatten zur Genüge beweist. Während sie ihr Lebensspiel, das oft genug wie ein Anachronismus anmutet, auf der Grundlage einer Vorkriegserziehung in die Nachkriegszeit hineintreiben, ahnen bereits manche von ihnen und viele aus anderen Schichten der Gesellschaft, daß das Wort "War" doch mehr bedeutet als nur ein Interregnum. "The Great War tore our youth from its roots"[16]), meint Cecil Day Lewis. Der Weltkrieg kam als der große Trenner zwischen den Zeiten. Ein neuer Lebenszustand ist damit geschaffen. Es gilt, einen neuen Anfang zu machen. Aber, und das ist nun das Entscheidende, bevor man sich zu einem solchen Anfang endgültig entschließen konnte, bedurfte es einer langen Reihe von Jahren, um sich den neuen Wirklichkeiten allmählich anzupassen. Englisches Lebensgefühl jedoch ist abhängig von der Möglichkeit der Assimilation der gegebenen Umstände. Daher ist es nur natürlich, daß die gesamte erste Nachkriegsgeneration, die "Post-war generation", überschattet ist von einem

---

[13]) Vgl. J. Gollan: Youth in British Industry. Einige Zahlen werden weiter unten in § 3 gegeben.

[14]) Youth: Mai 1920, Nr. 1.

[15]) Evelyn Waugh: Vile Bodies, London 1930; ferner P. Balfour: Society Racket, Leipzig 1934.

[16]) C. D. Lewis: A Hope for Poetry, p. 4.

Lebensgefühl des Zweifels und der Enttäuschung aus dem Grunde, weil man eben die neuen Realitäten in sein bislang gewohntes Leben zunächst nicht einfügen kann. Postwar ist Stimmung, Gefühl schlechthin. "Who live under the shadow of a war, What can I do that matters"[17]), ist die bezeichnende Ausdrucksform. Es folgt die Zeit, in der die Ungereimtheiten des Lebens in übergroßen Dimensionen erscheinen und der Ton vorwiegend auf dem Trennenden, Destruktiven liegt. Man ahnt die weiten Möglichkeiten des Zeitalters ("Age of Plenty"), sieht aber nur den Gegensatz, die Beschränkung und die Enge des Lebens ("A heap of broken images": T. S. Eliot). Der seit langem sich vollziehende Prozeß der Umwertung wird nun zu einer Abwertung und Disintegration der Werte. Das „Bribe of Heaven" (G. B. Shaw) besticht nicht mehr wie ehedem, zentrale Glaubensgewißheiten werden analysiert und zerdacht. An ihre Stelle tritt eine oft krankhafte Beschäftigung mit den Vorgängen des inneren Ichs, ein Selbstbewußtwerden, meist ohne die Bewährung im Kampf. Ganz allgemein kann man sagen, daß die englische Jugend der Nachkriegszeit wie nie zuvor sich über ihre Wirklichkeiten und die Unsicherheiten ihres Lebens durch das Denken zu vergewissern sucht; englische Nachkriegsjugend wird *problem-conscious*. Die Verbindung zwischen jenem analysierenden Denken und dem pessimistischen Lebensgefühl der Zeit ist leicht zu finden. Sie bezeichnet etwa den Weg vom "Prufrock" (1917) des 25-jährigen T. S. Eliot zu seinem "Waste Land" (1922). Ein gutes Stück davon ist freilich unecht und Gebärde[18]).

Daneben finden wir das erweiterte Bedürfnis nach Erlebnis mit dem Ziel, sich von den Dingen der Welt angenehm berühren zu lassen. Aus Mangel oder gar aus völliger Abwesenheit von Sicherheiten des Lebens, nach denen es sie immer wieder drängt — "Today we have no security. Not that the world is in the grip of financiers, but simply that it is not in anybody's grip at all"[19]) —, treibt die Jugend eine Zeit lang ziel- und richtungslos einher und ergibt sich zynisch dem Materialismus. "Aimlessness" ist eins der Kennzeichen dieser Jugend. Das Leben wird zum trivialen Experiment. Das Ausschöpfen der möglichen Reize, immer leicht das Dekadente streifend, wird zur

---

[17]) St. Spender: Poems, XVII.

[18]) Über das Verhältnis der Jugend zu T. S. Eliot, insbesondere über die Einstellung zu dem in „Waste Land" angedeuteten Erlösungsmotiv, s. p. 45.

[19]) M. Roberts: Einleitung zu New Country, p. 9.

Mode, „Europäische Sensibilität" zum Schlagwort des Fortschritts.

Allerdings, im Augenblick der nationalen Krise, die schon immer das Beste im Engländer wachrief, wo die Tat an die Stelle des Denkens tritt, sind Weg und Richtung klar. Und das beweist nur, wie gering die Tiefe dieser Zwielichthaltung war. Im Generalstreik von 1926 stellt sich eben diese Jugend restlos der Regierung zur Verfügung und tut ohne jede Geste ihre Pflicht. Für viele ist es sicherlich nur ein anderes Stück jenes *Post-war "Fun":* We earned £ 8 for the privilege of enjoying ourselves in the town[20]). Doch für die meisten ist der Einsatz selbstverständlich, gibt er ihnen doch zum ersten Mal seit dem Ende des Krieges das Gefühl, daß auch sie gebraucht werden und notwendig sind. Und wo gehandelt wird, wird auch bei ihnen nicht geredet. Es ist daher bezeichnend, daß dieses Ereignis unter der Jugend so gut wie keinen literarischen Ausdruck gefunden hat.

Jedoch muß noch eine geraume Zeit vergehen, ehe sich die Jugend ihrer Stellung im Wesensgefüge der Gemeinschaft ganz bewußt wird, bevor sie weiß, was sie ist, und was sie will. Noch belastet sie wie James Joyce das Chaos der Erfahrung im Bewußtsein oder der „great ocean of irrelevant things", von dem Aldous Huxley spricht[21]). Da, wo man versucht, diese Erfahrungen, wie es für jedes Handeln notwendig ist, zu integrieren und nach Werten zu ordnen, geschieht dies nicht nach einem System, sondern wie es Alec Waugh einmal mit einem Bild bezeichnet, das ganz und gar englisch ist, in der Symmetrie eines jig-saw puzzle: "Out of chaos I had achieved this symmetry of a jig-saw puzzle"[22]).

Gleichzeitig mit all diesen einzelnen Strömungen läuft der breite Strom derer, die sich unter der Führung der Alten leichter in die geschaffenen Ordnungen einfügen, die aber kaum in Selbstzeugnissen in unserem Sinne erfaßbar werden. Sie stellen ein Element dar, das die überkommenen Werte zu tragen und zu erhalten vermag, an dem die fernen Zeichen einer sich etwa ändernden Zeit vorerst noch unbemerkt vorübergehen. Das ist die Jugend, die erst dann von einer Krise erschüttert wird, wenn sie allgemeiner Gegenstand des Denkens und des Handelns geworden ist, oder wenn sie selbst davon betroffen wird. Daher ist es durchaus nicht verwunderlich, wenn wir bei dem wirtschaftlichen Auf und Ab der Nachkriegszeit und

[20]) The Isis: 9. 3. 1927.
[21]) A. Huxley: Music at Night and Other Essays.
[22]) A. Waugh: Public School Life, p. 208.

bei der unklaren, wenig aktiven Führung der Politik den ersten Ruf zum Sammeln und zum Handeln von dieser politisch-wirtschaftlichen Ebene her vernehmen[23]). Im Zusammenhang mit den Programmen des Sozialismus und der Arbeiterpartei und in Verbindung mit den humanitären Ideologien, wie sie in der Zeit gleich nach dem Kriege geläufig waren, hatte sich nach und nach eine Anzahl von Klubs und Vereinen gegründet mit dem Ziel eines eingehenden Studiums der zeitgenössischen Entwicklung. Es fällt dabei auf, daß zahlenmäßig solche Gründungen auf dem politisch linken Flügel alle anderen weit überragen. Auch die Universitäten und Hochschulen nehmen an ihnen Anteil und diskutieren über die elementare Wichtigkeit der Arbeiter und die Falschheiten des Imperialismus. Ja, um genauer zu sein, sie sind es oft, von denen die Anregungen für andere Schichten der Bevölkerung ausgehen. Selbst in Oxford, früher "the home of lost causes", wird es modern, mit den Thesen des Sozialismus vertraut zu sein[24]). Das ist ungefähr die Entwicklung bis 1928/29, wo die Post-war generation zu einem Ende kommt. Es folgt dann eine kurze Zeit des Übergangs bis etwa 1931. Ihrem Gehalt können wir knapp in zwei Schlagworte fassen: langsame Vitalisierung und der Wunsch eines "something-ought-to-be-done": "There have been winter days among us; but down fixed dark eyes keep watch . . facing the earth . . with a new body waiting for a new life[25]). Das ist ihre Stimmung.

Damit ist der Anschluß an die zweite Generation nach dem Kriege, die *Post-post-war generation,* erreicht. Er vollzieht sich, wie wir sehen, im Gegensatz zur War-generation in der Folge einer Entwicklung. Das Ereignis, das hier im Mittelpunkt steht, ist die Abwertung des Pfundes von 1931 mit allen sich daraus ergebenden Folgerungen. Für die Jugend aber bedeutet die Inflation nicht nur das Hineintragen neuer Unsicherheiten in ihr Leben und die Bescheinigung eines Zustandes, der schon lange hätte eintreten müssen, nämlich, daß England über die ihm zur Verfügung stehenden Mittel hinauslebt, sondern vor allem das Hervorbrechen der in ihr schlummernden Abwehrkräfte. Denn wie nie zuvor greift diese Krise in das persönliche Leben jedes einzelnen ein und zwingt zur Stellungnahme und zur Klärung des Standpunktes in weiten Kreisen der Gesellschaft. Damit findet auch das unentschiedene Treibenlassen der Post-war-Zeit

[23]) vgl. John Green: Mr. Baldwin, A Study in Post-War Conservativism.

[24]) vgl. Ashley-Sanders: Red Oxford.

[25]) Peter Burra: The Seasons: in Oxf. Poetry 1930.

seinen vorläufigen Abschluß. Allenthalben vernehmen wir jetzt die Stimmen nach Reform mit zunehmender Stärke und zur Lösung der schwebenden Probleme durch die Tat. "Action" wird zum Kampfruf der Parteien von links und rechts. Das Wort „Revolution" erfreut sich in steigendem Maße der Beliebtheit, und zwar zu einer Zeit, wo der Kommunismus zum ersten Mal in England literaturfähig und zum Gegenstand der Unterhaltung gewisser Schichten der Society wird. Aber nicht nur bei den radikalen Vertretern, sondern ganz allgemein hebt sich seit jenen Tagen das politische Bewußtsein der Jugend, die sich an der Entwicklung des eigenen und des nationalen Schicksals interessiert fühlt. So entsteht mit der durch die Wirklichkeit hervorgerufenen Selbstbesinnung erneut die Frage nach den Kräften, die ihre Zukunft tragen oder sich ihr entgegenstellen. Das ist auch der Sinn, den wir jener bekannten, weit überschätzten Abstimmung in der Oxford Union beimessen dürfen, die im Jahre 1933 stattfand und an den meisten anderen englischen Universitäten mit demselben Erfolge wiederholt wurde: "That this house will fight under no circumstance for King and Country"[26]). Wenn auch die hinter dem Abstimmungsergebnis stehende Haltung bis heute nicht durch die Tat bewiesen werden konnte, so steht doch fest, daß derartige Abstimmungen, wie sie kurz vor und nach der *Oxford Motion* an der Tagesordnung waren, erst eine Errungenschaft der zweiten Nachkriegsgeneration sind[27]). Die Bedeutung aber liegt in der

---

[26]) Das Ergebnis dieser Abstimmung (275 : 153; bei 63 (!) Rednern) ist vor allem von der Presse übergebührlich bewertet worden; besitzt doch alles, was an den beiden alten Universitäten geschieht, immer einen gewissen Neuigkeitswert. Allerdings muß man etwas von den Verhältnissen und Methoden solcher Studenten-Diskussionen kennen. Denn das Entscheidende dabei ist nicht die Darbietung irgendwelcher tiefen Erkenntnisse und Überzeugungen, sondern die Kunst der Rede, die rhetorische Überwindung des Gegners. Man muß es schon einmal erlebt haben, daß jemand bei einer Diskussion 15 Minuten lang mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln für die „Proposition" redet, um dann am Ende nach überzeugenden Einwänden seiner Gegner für die „Opposition" zu stimmen.

[27]) Im übrigen ist die Oxford Motion in aller Form 1937 als nicht mehr bindend aufgehoben worden. Dafür beginnen manche sich bereits zu fragen, „Wofür" sie kämpfen würden. Vgl. die Sammlung von Essays: Would I Fight? ed. by Keith Briant & Lyall Wilkes, Oxf. 1938. Die Ansichten über das „Ziel" des Kämpfens gehen allerdings weit auseinander. Sie wechseln zwischen „Traditional patriotism" (P. Wood), dem „Krieg, der erneut alle Kriege beenden soll" (J. Brown), dem „Krieg gegen den Faschismus", (wie die meisten der Verfasser), bis schließlich zum „Kampf für ein Soviet Africa" (!) (L. Wilkes), p. 32.

Es ist nur eine Bestätigung der angeführten oder noch anzuführenden Argumente, wenn nun in derselben Oxford Union nach Einfüh-

Tatsache, daß sie eins der Symptome — freilich kaum mehr — sind, daß diese Jugend nun entschlossen ist, über ihre eigenen Geschicke mehr als bisher einen entscheidenden Einfluß zu gewinnen und zu handeln: "We have a determination to do something and not to retreat into the past"[28]). Sie weiß dabei, daß sie sich in einer ganz eigentümlichen Lage befindet, die sie selbst meistern muß, und bei der sie ihre älteren Brüder oder ihre Eltern nicht um Rat fragen kann: "Fathers do not know better; the old attitudes to morals, to politics, to art were not divinely inspired, and they are not valid, now"[29]). Allein, was es ist, das für sie Geltung hat, "which after post-war irresponsibility they could serve loyally"[30]), darüber herrscht keine einstimmige Erkenntnis. Die Zahl der möglichen Gefolgschaft ist groß; aber es fehlt der, dem sie folgen könnte, der die Kraft hat, ihre Wirklichkeiten vorzuleben, ohne von ihr, die in den Ideologien der Gegenwart wohl geschult ist, Diktator genannt zu werden. So spalten sich ihre Energien und Kräfte in unzählige Gruppen und Grüppchen, in denen sie zur Geltung und zum Handeln kommen kann. Zwar ist auch hier wieder die Beobachtung zu machen, daß die Gruppen des *left-wing* besser organisiert und geführt werden und sich auch lauter vernehmlich machen, doch ist die Zahl derjenigen von ihnen, die ihren Weg als Aktivisten der Extrem-Parteien gefunden zu haben meinen, nur gering. Für die meisten bleibt der Weg noch zu suchen, wenn auch die Richtung nun klarer vor ihnen liegt als zuvor. Was ihnen allen in weiter Ferne vorschwebt, ist die Schaffung einer neuen Ordnung auf dem Wege eines irgendwie gestalteten Sozialismus, bei dem freilich, so paradox es uns erscheint, ihr Recht als Individuen unangetastet bleibt. Als Ziel leuchtet am Ende des Weges nicht wie bei uns das „Wir", sondern das soziale „Ich".

Falls wir den Selbstzeugnissen glauben können, liegt allerorts die Überzeugung vor, daß eine Änderung der bestehenden Verhältnisse notwendig geworden ist. Wenn auch die Zeit in mancher Hinsicht innerlich dazu noch nicht reif ist, so ist es doch schon jetzt an der Jugend, sich gegenseitig die Ziele zu weisen, Vorbereitungen für die Entscheidung zu treffen und das Kennwort auszugeben: "Repent, unite and act"! (Auden).

---

rung der Wehrpflicht die Debatte: „That in view of this country's new commitments and of the gravity of the general situation in Europe, this House welcomes conscription" mit 426 gegen 329 Stimmen gewonnen wurde. Vgl. Bericht in „The Sunday Times", 30. 4. 1939.

[28]) [29]) [30]) Young Minds for Old: pp. 4, 178.

§ 2: Haltungen.

Blicken wir zurück auf die soeben in kurzen Umrissen durch Selbstzeugnisse gegebene Nachkriegswirklichkeit, so entsteht vor uns etwa das Bild einer Bühne, die auf irgendeine Weise in Unordnung geraten ist, und auf der die beteiligten Schauspieler herumstehen und sich über die Art des Fortganges der Handlung nicht einigen können. Einige treten hervor und fordern eine grundsätzlich neue Besetzung; andere meinen, es genüge eine Änderung der Kulissen. Und manche wiederum gibt es, die sich für keins von beiden entscheiden können. Genau so ist es mit der Jugend der Nachkriegszeit in England. Wir vernehmen eine große Anzahl von Meinungen ihrer Vertreter, die sich Gehör verschaffen und zu dem sie umgebenden Dasein in der Zeit, ihrer Gegenwart, etwas zu sagen haben.

Versuchen wir nun diese Vielfalt der Stimmen zu überprüfen und sie zu Gruppen zusammenzufassen, so entstehen zunächst der Haltung nach drei mögliche und auch tatsächlich vorhandene Kreise: die Nachkriegsgegenwart wird entweder bejaht oder abgelehnt, oder man verhält sich unentschieden. Es ist dann weiterhin möglich, Unterteilungen zu machen und die Haltungen nach Methode, Stil, Stimmung und Glaubensrichtung zu unterscheiden. Dadurch erhalten wir eine Reihe von Typen, die mit den von der Jugend selbst gegebenen Namen folgendes Bild ergeben:

1. Die Gegenwart wird als ein Ergebnis der Kräfte der völkischen Vergangenheit erlebt. Die aus jenen Zeiten stammenden Überlieferungen werden bejaht, da sie für die heutige Zeit formenden und erhaltenden Einfluß besitzen. Der *Traditionalist* ist daher der Typ, der auch diese Gegenwart — mit mehr oder weniger großen Änderungen — in das Nacheinander der Generationen einordnen kann, weil er glaubt, daß die Tradition ihm Leitbilder zur Verfügung stelle, die es ihm ermöglichen, die Aufgaben und Probleme der Zeit zu lösen. Oft erscheint es allerdings, als ob eine derartige Achtung vor dem Überkommenen eine selbstverständliche Gegebenheit sei, die man sich „leisten" könne, und nicht eine in jeder Generation neu zu erwerbende Notwendigkeit. Dieser Typ stellt in der Wirklichkeit wohl eine zahlenmäßige Überlegenheit dar, wenn auch die Selbstzeugnisse nicht diesen Anschein erwecken[31]).

---

[31]) z. B. D. Haig-Thomas: I Leap Before I Look; die sehr repräsentative Sammlung der Oxf. Poetry, besonders Jahrgänge vor 1932. Die Essaysammlung: A Bunch of Blue Ribbons. J. Boyd-Carpenter: A Plea for Continuity, Listener, 1935, 100; ferner Ch. Hassal und

Der *Rebel* oder der *Break-away* geht andere Wege. Er meint, daß die Gegenwart so verwirrt und die Gestaltung der Zukunft so schwierig sei, daß die Methoden der Vergangenheit außerstande seien, sie zu bewältigen. Dabei ist nicht das innere Bereitsein zum Neuen zunächst das Entscheidende, sondern die Überzeugung von der Unzulänglichkeit des Alten. Der "Rebel" fühlt sich an den ersten Anfang einer neuen Zeit gestellt, für die sich auch neue, leitende Vorbilder gegenüber denen der versagenden Tradition notwendig machen. Daher greift er zu den bereitstehenden Bildern der internationalen Ideologie und erhofft von ihnen die Erfüllung seiner Forderungen. Er versieht sie dann mit einem Stempel englischer Prägung und entnimmt ihnen deduktiv die Maßstäbe seiner Werte, seiner Liebe und seines Hasses. Sein Kampf aber, das ist zu betonen, geht nicht, von Ausnahmen abgesehen, für die Ideologie, sondern durch die Ideologie "to remove the more obvious evils of the world"[32]).

2. Der Stil der Haltungen offenbart sich uns in zwei weiteren Typen, dem *Aesthete* und dem *Hearty*, und zwar am besten in ihrer Stellungnahme zu dem Vitalwert „Leben". Dabei können beide von ihnen die so-gestaltete Gegenwart bejahen oder ablehnen. Wichtig ist hier nur die Art und Weise, „wie" ja oder nein gesagt wird. Die Stellungnahme des "Aesthete" entspringt gemäß seiner Erlebniswelt einem überwiegend passiven Werte-nehmen, einer daraus folgenden liebenswürdigen Aufgeschlossenheit gegenüber den Ergebnissen von Kunst und Kultur — bei einem zunehmend europäischen Wertmaßstab —, während das Setzen und Durchsetzen der Werte des Lebens für ihn von zweitrangiger Bedeutung ist und dem "Hearty" überlassen bleibt. So stehen Empfangen und Gerichtetsein, Gabe und Aufgabe als Werturteile sich gegenüber. Dem entspricht der Stil ihrer Haltungen. Ablehnung oder Bejahung erscheint daher beim "Aesthete" als Ausweichen oder Flucht vor den Notwendigkeiten des Lebens; daher wird er auch gelegentlich als *Escapist* bezeichnet. In diesem Sinne ist etwa die Vorliebe für die Idyllik der Georgianer in der ersten Nachkriegszeit aufzufassen. Auf der anderen Seite steht, erhöht durch die Stilmittel der Zeit, Empfangen und primitives Nachahmen der seelischen Eindrücke, etwa in der Bewußtseinskunst, in der automatischen Dichtung oder im Surrealismus. Leben ist für einen

---

J. Gawsworth, s. p. 88, A. 16. H. W. J. Edwards: Young England, London 1939 (für Tradition und christliche Kultur).

[32]) St. Spender: The Destructive Element, p. 278.

solchen "Aesthete" im besten Falle eine bemerkenswerte Begleiterscheinung der Dichtung. Der Stil des "Hearty" dagegen wird bestimmt durch den kämpfenden Einsatz, sei es nun in der unproblematischen Form der traditionellen Anbetung der *field-sports* und der *boat-races*, die hier nur weitergegeben werden soll, oder in der Neuform des Lebens durch die Revolution.

3. Die bis jetzt unberücksichtigt gebliebene Haltung des Unentschiedenseins, die eine ausgesprochene Stimmungshaltung ist, wird durch den Typ des *Defeatist* dargestellt. Er ist krank vom Zu-vielen-sehen der überbelichteten, negativen Seiten des Lebens. Stimmung der Panik und übertriebenes Gefühl, daß hinter dem So-sein der Zeit die Fragwürdigkeit, ja die Sinnlosigkeit steht, beherrschen ihn. "There is no meaning in it all"[33]). Handeln und Sich-Entscheiden ist daher zwecklos. Und das Eingestehen dieser Tatsache ist die Anerkennung des "Defeat".

4. So bleiben schließlich die beiden Typen übrig, in denen die Richtung des „Glaubens" an die Zeit zum Ausdruck kommt: der *Disillusionist* und der *Revivalist*. Der Standpunkt des ersteren ist begründet durch sein Erlebnis der Welt als einer alles durchdringenden Gegenwart, des *Destructive Element*, wie es Stephen Spender in Anlehnung an Joseph Conrad nennt, d. h. "a world without belief"[34]). Die Proklamation der „Sinn"-Losigkeit des Lebens ist seiner Meinung nach die Einstellung, die am ehrlichsten ist. Seine mit dem Anspruch eines „Glaubens" vorgetragene Anschauung gilt daher nur einer harten Wirklichkeit ohne alle Illusionen und, wenn nötig, der Aufgabe, "to learn a style from a despair"[35]). Zukunft und Vergangenheit fallen für ihn in den Bereich der Unwirklichkeiten. Demgegenüber spannt der "Revivalist" seinen Glauben an die Zeit gerade von der Vergangenheit in die Zukunft hinein. Er ruft auf zu einer totalen Belebung und Erneuerung der geistig-körperlichen Kräfte, die in der Gegenwart schlummern, zu einem "change of life" und zu einer "rising tide", wie der *Oxford Grouper;* oder er glaubt, wie der Anhänger des Faschismus unter der Jugend, an die Mobilisierung der bewährten völkischen Werte zu einem *Greater Britain.*

Es ist wohl natürlich, aber auch bezeichnend englisch, daß keiner der hier gezeichneten Typen in reiner Form in der Wirklichkeit erscheint. Und so ist auch deren Auf-

---

[33]) A. Waugh: Resentment Poems, p. 62.

[34]) St. Spender: The Destructive Element, p. 14; vgl. ferner J. Beevers: World Without Faith, London 1935.

[35]) W. Empson: This Last Pain, in New Signatures, p. 69.

gabe lediglich, eine erste gliedernde Übersicht über die Vielfalt der zu nennenden Vertreter zu geben. Daneben finden wir eine große Anzahl von Verbindungen und Mischungen untereinander, die durchaus möglich sind, da ja diese Typen Formen der Haltung zum Leben der Nachkriegszeit, nicht aber Formen der Weltanschauung bezeichnen.

§ 3: Gesetz und Widerstand.

Nachdem der äußere Verlauf der Nachkriegszeit und die in ihr lebende Jugend in einigen bezeichnenden Formen dargestellt sind, wird es nun darum gehen, die Ursachen darzulegen, die zu einer solchen Entwicklung führten, und mit deren Inhalten sich die Jugend auseinanderzusetzen hat. So bilden der innere Verlauf, d. h. das Gesetz der Wirklichkeit, und die sich ihm entgegenstellende Kritik, die Proteste und Anklagen, den Gegenstand dieses Abschnitts.

Es ist bereits erwähnt worden, daß das Gespenst des Krieges im Mittelpunkt des Denkens und Fühlens aller drei Generationen steht. Daher bietet auch der Krieg den ersten Schlüssel zum Verständnis der drei aufzustellenden Gründe, die als gesetzmäßige Einflüsse das Werden jener Jugend entscheidend gestaltet haben. Den ersten Grund können wir biologischer Art nennen. Rolf Gardiner, einer der englischen Jugendführer, kennzeichnet ihn folgendermaßen: „Wir hatten ein freiwilliges Heer. 1914/15 meldete sich faktisch die Auslese der 1880—1898 Geborenen. Die Blüte Englands wurde geopfert. Unser ganzer Jungadel fiel an der Somme und bei Ypern. Die, die 1916—1918 herankamen, waren zweite und dritte Garnitur. Sie kehrten zurück entzaubert, müde. kriegeskrank. Diese Generation, deren Beste völlig fehlten (sic!), weit mehr als bei denjenigen Völkern, die einen gewöhnlichen Heeresdienst kannten, hat 1920—30 versagt, England in das 20. Jht. zu führen. Die während des Krieges geborene Generation wuchs auf im Schatten eines demoralisierten, skeptischen Frontsoldatentums und wurde undiszipliniert, richtungslos, schlampig und negativ. So haben wir zweiundeinehalbe Generation entweder tatsächlich oder moralisch „verloren"[36]). Damit ergibt sich das erste Gesetz, unter dem diese hier zu behandelnde Jugend angetreten ist: durch den Krieg ihrer Besten beraubt, stellt die englische Jugend der Nachkriegszeit, vor allem der Post-war generation, eine

[36]) Brief an Verf.; vgl. auch Cambridge Review, Nov. 1918: die Zahl der an den beiden alten Universitäten, Oxf. und Cambr., gefallenen Studenten beträgt 12—13% sämtlicher im Kriege gefallenen Offiziere!

Jugendreihe dar, die sich, biologisch gesehen, von den vorausgehenden Generationen, besonders wiederum von der War-generation in wesentlichen Punkten unterscheidet. Und so wie die biologische Struktur dieser jungen Menschen verschieden ist, so erklärt es sich auch zu einem guten Teil wenigstens, daß ihre Reaktionen ungewöhnlich und verschieden sind.

Der zweite Grund leitet sich daraus ab und ist vorwiegend psychologischer Art. Die Auffassung, daß Jugend einen Lebensabschnitt darstellt, der selbständig wertvoll und betrachtenswert ist, ist neu und im wesentlichen erst eine Errungenschaft des 20. Jhts. Der Jugendliche war bis dahin der „Kleine Erwachsene", und es war in keiner Weise schmeichelhaft, „jugendlich" genannt zu werden. Das sind auch Ansichten eines großen Teils des Old Gang in England, die bis zum heutigen Tag für richtig erachtet werden. Youth's a stuff that must not endure. Kinder- und Jugendpsychologie bringen dann am Anfang des Jahrhunderts neue Einsichten, der Krieg tut den ersten Schritt zu deren Verwirklichung. Denn diese War-generation erlebt zum ersten Mal ein Leben, das unter denselben Notwendigkeiten für Jung und Alt steht; sie erfährt, was in unserem Zusammenhang noch wichtiger ist, die entwicklungspsychologisch durchaus verständliche Befriedigung ihres Bedürfnisses nach Geltung und ihres Hungers nach Macht, und zwar in einem organischen Rahmen. Dann kommt für sie der Rückschritt nach dem Kriege. Man bedarf ihrer in weit geringerem Maße, und die Jüngeren unter ihnen fühlen, daß sie Rollen spielen sollen, wie einst die Vorkriegsjugend oder die Jugend der "Secure Victorians". Dazu wächst von innen her die Erkenntnis der Störung ihrer Entwicklung durch den Krieg: "For us there appeared no gradual attainment of manhood"[37]), d. h. für uns, die Postwar generation, war der Weg zur seelischen Reife hin keinesfalls normal und allmählich, sondern unregelmäßig, unterbrochen, zeitlich überstürzt. Die Wiederherstellung eines normalen Gefühlslebens, das im Kriege durch den übersteigerten Nationalismus, der für England immer eine Belastung bedeutet[38]), bis zur Siedehitze entfacht war, ist lange Zeit organisch nicht erreicht worden. Andere Auswege mußten daher gesucht werden. Das ist unser Gesetz, und das ist auch die Erklärung für unser „Anderssein"[39]).

---

[37]) R. Collis: a.a.O., p. 57.

[38]) Calder-Marshall in: The Arts To-day, p. 121: In England national feeling appears to be inseparable from national hysteria.

[39]) Daraus entsteht negativ ausgedrückt die Gebärde: Wir haben sogar ein Recht, „anders" zu sein.

Überdies zeitigen jene Einsichten der Jugendpsychologie ihre ersten Früchte auf dem Gebiet der Erziehung und fallen zeitlich mit der Einflußwelle der Psychoanalyse in England zusammen. In der Folgezeit werden beide als Mittel von der Jugend begeistert ergriffen und in ihren Händen zu Waffen geschmiedet, die ihr in dem Kampf um Einfluß und Geltung dienen sollen. So entsteht schließlich durch sie jenes "youth-consciousness" bei einem Teil ihrer Vertreter, das diese Jugend zu einer besonderen Klasse gegenüber dem Alter erhebt. Ihr die Treue zu bewahren, ist alles, was der Nachkriegsjugend übrig geblieben ist. "Loyalty to one's own age is the only really significant loyalty remaining to us. So the "Mysticism of Youth" (später Youth-consciousness genannt) provides a kind of temporal substitute for the old geographical one of England, Home, Beauty. "Youth" is, in fact, a sort of temporal fatherland"[40]). In Wirklichkeit stellt jenes Bewußtsein nur eine unorganische Lösung des Problems der Eingliederung von Jugend in den völkischen Organismus, eine Art Sezession, dar. Für seine Entstehung aber können wir etwa drei Ursachen anführen. Erstens, da diese Jugend unter dem Eindruck lebt, daß für sie sozusagen "War a permanent condition"[41]) und ihre Zukunft daher keineswegs sicher sei — "The Future Is Not For Us"[42]) —, veranlaßt sie nichts, ihre Ansprüche in Vorbereitung auf eine solche Zeit vertrauensvoll aufzuschieben. Zweitens ist sie der Meinung, daß die Bedingungen und Umstände, unter denen sie zu leben hat, irgendwie die Schuld ihrer Väter sei. "This is where the extremists of to-day build on the moral defeat of yesterday. The selfishness of one generation breeds the resentment and violence of its successor"[43]). So ist sie also „verurteilt", als Nachfolger der „verlorenen Generation" in einer solchen Zeit für Schuld und Fehler zu büßen, für die sie nicht verantwortlich ist. Sie ist die *Doomed Generation*. "Yes, we are a different generation. We stare at you across the corpse of the missing generation, that might have saved you and have guided us. We challenge your standards, we laugh at your beliefs. We thank you for the one great truth you have taught us, that you are awful fools. Hopeless we may be, but we are faithful to ourselves"[44]). Und so besteht daher kein Grund, warum

[40]) E. Waugh: The Attitude of Mind of the Younger Generation in W. Lewis: Doom of Youth, p. 107.

[41]) J. K. Cross: Aspect of Life, p. 14.

[42]) R. Bottrall: The Future Is Not For Us, in Recent Poetry.

[43]) Spectator: The Voice of Under Thirty, p. 84.

[44]) Youth in Flames: in The Blackshirt, 9. 9. 1933. Organ des Mosley-Faschismus.

sie für die Fehler der Väter einstehen sollte. Endlich gibt ihnen, von ganz anderer Ebene her, eine Erfahrung im Leben eine Art Bestätigung und Rechtfertigung ihres youth-consciousness. Während nämlich offiziell dieser Jugend der Einfluß versagt bleibt, werden gewisse jugendliche Formen der Erscheinung zu Moden des Tages erklärt und selbst von Leuten übernommen, die ihrem Lebensalter nach ganz andere Interessen haben, wie z. B. die Mode des "Slimming", das jugendliche Profil, der Haarschnitt der Frauen. Abschließend können wir hinzufügen, daß jenes Bewußtsein im äußersten negativen Falle zu dem vielbeklagten "self-dramatizing" der Post-war generation führen kann, d. h. zu der Meinung, daß das einzige Verdienst darin besteht, dieser "Youth" anzugehören, wie sie etwa in der Autobiographie von Beverly Nichols "Twenty-Five" vorliegt.

Der dritte Grund, der für die Gestaltung der Jugendwirklichkeit der Nachkriegszeit entscheidende Bedeutung hat, ist kultursoziologischer und wirtschaftlicher Art. In der Zeit zwischen dem ersten sozialistischen Erfolg in den Khaki-Wahlen von 1919 bis zur Pfundabwertung im Jahre 1931 und noch darüber hinaus werden zwei Entwicklungsrichtungen deutlich, deren Anfänge bereits in die Vorkriegszeit zurückreichen; sie bedeuten eine Formveränderung ebenso wie eine Schwerpunktsverschiebung im sozialen Gefüge des englischen Lebens. Erstens, die Richtung von oben her: Durch die Verarmung weiter Kreise des Adels entsteht zunächst, gesellschaftlich gesehen, eine Abwanderung in Kreise des höheren und mittleren Bürgertums und damit offensichtlich die zahlenmäßige Verbreiterung der Mittelklassen. Die wirtschaftliche Folge davon ist jedoch das Anwachsen der Zahl der Wettbewerber, welche um die zum Lebensunterhalt zur Verfügung stehenden Stellen kämpfen oder kämpfen müssen. Die andere Richtung wirkt dagegen von unten nach oben, und zwar durch die Erweiterung des politischen Einflusses und der Ansprüche der bis dahin von den Wahlen ausgeschlossenen Schichten. Auch sie strebt, im Gegensatz zur kontinentalen Entwicklung, wenigstens in der Möglichkeits- und Wunschform, nach den *middle classes*. So kommt es, daß die äußersten Pole Reichtum und Armut, unverdientes Einkommen und Arbeitslosigkeit, heute weiter denn je auseinanderliegen. Dazwischen aber bewegen sich jene beiden Richtungen aufeinander zu, ohne jedoch einen festeren, beständigeren Kern in ihrer Mitte herstellen zu können. Denn gerade in den Mittelklassen drückt sich das Gefühl der Unsicherheit, von dem die Jugend der Nachkriegszeit befallen ist, und der

diejenigen, die Selbstzeugnisse geschaffen haben, auch meistens angehören, besonders stark aus. Dazu tritt ganz allgemein der Schrumpfungsprozeß im wirtschaftlichen Getriebe[45]) mit den verheerendsten Wirkungen nach der Krise von 1931. Was diese kultursoziologische Umschichtung im Verein mit den Wirtschaftsnöten für die Entwicklung der englischen Jugend bedeutet, ist kurz folgendes. Die Zahl der Jugendlichen, die sich durch eine höhere Schulbildung und Universitätserziehung — mit jährlich steigenden Staatszuschüssen — ein Anrecht auf ein "job" erworben zu haben meinen, ist seit dem Ende des Krieges und vor allem in den letzten Jahren stark angewachsen. In der Tat ist heute die Zahl der Studenten, die gar keine oder nur geringe Mittel besitzen, und deren Lebensunterhalt von ihrem akademischen Grad abhängig ist, in der überwiegenden Mehrheit. Als Zahlenbeispiel sei das Anwachsen von 44 309 (1928/29) auf 49 234 (1934/35) bei den Vollstudenten gegeben. Das bedeutet eine Steigerung von 11% gegenüber den 3% in dem Zeitraum von 1923—29[46]). Die Zahl der Schüler an Secondary Schools stieg von 92 490 (1933/34) in einem einzigen Jahre auf 94 546, wobei 54,8% diese Schulen besuchen, ohne Schulgeld zu bezahlen[47]). Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß erst jetzt die Zeit gekommen ist, in der die allgemeine, gleiche Schulpflicht ihre ersten Früchte trägt. "Education" spielt jetzt im Bewußtsein aller Schichten eine Rolle. Bacons Ruf „Wissen ist Macht" hat damit ungeahnte, neue Möglichkeiten erschlossen. Allein mit dem Ansteigen der Zahl junger Menschen, die durch eine bessere Erziehung größere Aussichten im Leben erhoffen, ist nicht nur eine wichtige Änderung in der Auffassung vor allem der Universitätserziehung eingetreten und hat dem Typ des "research-student" neue Bedeutung gegeben, sondern gleichzeitig hat sich auch der Inhalt stark gewandelt. Die bis dahin gepflegte Tradition des "character-training" und der Erziehung zum "gentleman" hat einen weiten Raum dem Kult der Naturwissenschaften und der rationalen Durchbildung in den "Economics" einräumen müssen, da sie besser verwertbar sind als die unzeitgemäße Allgemeinbildung für die "leisured classes". Jedoch als die Kehrseite des Bildes erscheinen dafür völlig neue Aufgaben und bisher unbekannte Probleme, wie die Überfüllung der akademischen Berufe mit einem geistigen Proletariat in der Folge. Denn mit der steigenden Zahl der

[45]) Vgl. A. Siegfried: Die englische Krise.

[46]) Returns from Universities and University Colleges in Receipt of Treasure Grants for the Academic Year of 1934/35, p. 4.

[47]) H. M. S. O. Education 1935, p. 45.

durch einen Grad befähigten und berechtigten jungen Menschen hat nicht die Zahl der für sie zur Verfügung stehenden Stellen und Posten Schritt gehalten. In vielen Berufen ist die Zahl sogar verringert worden. „Akademiker sucht Beschäftigung, gleichgültig, welcher Art", so lauten daher unzählige Zeitungsanzeigen in allen Teilen des Landes. Gehen wir dann weiter von den mittleren zu den sozial niederen Schichten Englands, dann können wir etwa feststellen, daß seit dem Kriege zweimal so viele Jugendliche in die verschiedenen Industriezweige eingeströmt sind, wie Erwachsene sie auf der anderen Seite verlassen haben. Oder wir erfahren, daß auf einen Jugendlichen im Alter von 14—15, drei im Alter von 21—24 und zwei im Alter von 30—34 als Arbeitslose entfallen.

	14—15	16—17	18—20	21—24	Gesamtsumme
April 1931	40 912	100 512	215 068	327 289	683 781
Mai 1935	73 779	46 739	136 518	279 815	536 851
Mai 1936	54 184	46 463	95 597	221 007	417 251[48])

Das heißt, es sind über 400 000 Jugendliche unter 25 Jahren statistisch als arbeitslos erfaßt, und zwar zu einer Zeit (1936), die wirtschaftlich als *boom* bezeichnet wird. Das sind Zahlen, die hier nur an Stelle eines Beispiels stehen sollen, die beliebig erweitert werden können und schließlich mehr oder weniger klar im Bewußtsein eines jeden Jugendlichen stehen. In steigendem Maße wächst dazu die Einsicht in die seelischen Folgen, die solche Arbeitslosigkeit sowohl für die unmittelbar und mittelbar Betroffenen als auch für das Lebensgefühl der Gesamtheit mit sich bringt. Man sieht es mit eigenen Augen, daß es trotz all der Erziehungsmaßnahmen und trotz gesteigerter Mühen und Anstrengungen nicht gelingen will, die wirtschaftlichen Schäden, die der Weltkrieg herbeigeführt hat, zu überwinden. Soziologische Umschichtung und eigene Notwendigkeit haben diese Jugendgeneration weit mehr als je zuvor mit den Vorgängen des wirtschaftlichen Lebens in Berührung gebracht, sie sehen und fragen gelehrt. "We, the new generation, have been educated to a greater extent than our fathers were. If that education has been of little use to us in business — for many of us are on "the dole" — it has at least given us a wider understanding of affairs. That is why our hearts are bitter"[49]). Durch eigene Anschauung ist sie zu Eindrücken, aber auch zu einer Stel-

---

[48]) Vorstehende Angaben sind J. Gollan: Youth in British Industry, pp. 159, 279 entnommen.

[49]) The Call of Youth in: The Blackshirt, 14. 10. 1933.

lungnahme gelangt, deren Echtheit in dem Maße steigt, in dem wir uns der Jugend der "Special Areas" nähern. Es mag manche unter ihr geben, die noch an den liberalistischen Ablauf der Wirtschaftsgesetze glauben, wonach unerbittlich nach dem *boom* der *slump* kommt und nach dem *slump* wieder der *boom,* und die so eine bessere Zeit erwarten, die ja eines Tags von selbst eintreten muß. Doch die meisten, soweit sie sich überhaupt über diese Dinge Gedanken machen, haben eingesehen, daß die Nachkriegszeit auch wirtschaftlich ein ganz bestimmtes Gesetz für sie ausgegeben hat, das strukturell ist, und das tiefer geht als lediglich die regelmäßige Folge von Wohlstand und Tiefstand.

Biologisch, psychologisch und wirtschaftlich sind mithin die Gründe, die den Lauf der Jugend gestalteten, und die das So-sein, das „Anderssein" der jungen Generationen nach dem Kriege zu einem großen Teil erklären. Aus dem Bewußtwerden eines solchen Sachverhaltes aber wachsen Ideen und Kräfte, die sich allem, was jenen Gründen als unecht und unwirklich widerspricht, in den verschiedensten Formen entgegenstellen. Denn jede Jugend hat den Wunsch, sich zu erfüllen, der Zeit ihren Stempel aufzudrücken und die Zukunft für sich zu beanspruchen. Doch als Bestandteil und unter dem Gesetz der Nachkriegswelt findet diese Jugend eine Wirklichkeit vor, die ihr in vielem nicht gemäß ist, und die nicht i h r e Wirklichkeit ist. Der Kampf um die "Reality" ist daher das Nachkriegsproblem der Jugend. Die Methoden der Durchführung aber sind mannigfach: Kritik, Protest, Anklage und zum mindesten „theoretische" Überwindung in selbständigen Auswegen.

Es ist wohl natürlich, daß diejenigen Dinge eine Kritik dieser Jugend zuerst herausfordern, mit denen sie neben dem Elternhaus am meisten in Berührung kommt: die Schule und das System der Erziehung[59]). Bleiben wir in der durch die Selbstzeugnisse gegebenen Schicht, so heißt der erste Punkt: Kritik am *Public School System.* Eins fällt dabei sofort in die Augen. Unter der verhältnismäßig großen Zahl der Kritiker ist nur eine geringe Anzahl vorhanden, die das System von der sozialen Seite her angreift. Und es gibt in der Tat, soweit man sehen kann, nur drei Stellen, an denen Proteste gegen das unsoziale Geld- und Kasten-

[59]) Wie bereits einleitend angedeutet wurde, ist die Tatsache, daß englische Jugend Kritik und Anklage erhebt, keineswegs eine eigene Angelegenheit der Nachkriegszeit. Vgl. z. B. P. Meißner: S. Butler der Jüngere, Leipzig 1930. Bedeutsam ist jedoch die Stärke, der Umfang und vor allem die Begründung, mit der in dieser Generation kritisiert und angeklagt wird.

wesen einer solchen Erziehung laut werden. Zuerst unmittelbar nach 1918, zu einer Zeit, wo der Augenblickssozialismus, den der Krieg in England gezeitigt hatte, noch stark genug war, um Ideale aufzustellen. Die Bewährung in "conflicts sterner than those of the playing-fields", so argumentierte man damals, hat der Kriegsjugend eine Gelegenheit gegeben, Schule und Universität im Geiste von "Comradeship and Co-operation" zu reformieren[51]) und so zu einen, was bisher durch Geld und Besitz unnatürlich von einander getrennt war. Der zweite Protest, der viel verhaltener ist, stammt — sozial gesehen — aus dem Lager derer, die durch ihre Begabung in den Besitz eines Stipendiums gelangt sind und so eine Public School- und Hochschulerziehung genossen haben. Bezeichnend ist dabei nur, daß dieser Protest mehr der menschlichen Seite als dem unsozialen Prinzip als solchem gilt. "The Public School elevates wealth against dignity of human beings as such"[52]). Und der dritte Protest schließlich wächst aus dem Geiste einer Ideologie, die nicht nur gleiche Möglichkeiten, sondern gleiches „Recht" für alle fordert; doch sind solche Thesen eines *egalitarian Socialism or Communism* durchaus unbedeutend in ihrem Umfang. Daneben und dazwischen aber hören wir die Stimmen der Vielen, die das Public School System sozial bejahen, sich mit ihm ausgesöhnt oder durch den eigentümlichen Aufbau der englischen Gesellschaft irgendwelche Beziehungen zu ihm haben.

Wo die junge Generation daher Kritik übt, liegen deren Wurzeln auf anderen Gebieten. Zunächst besteht die Meinung, die auf ihren psychologischen Kenntnissen gegründet ist, daß das Ziel der Public Schools, Typen hervorzubringen, "to condition types", heute unzeitgemäß sei. Denn dadurch, daß man ihnen gewisse Gewohnheiten anerziehe, die lediglich den Zweck haben, die alten moralischen und politischen Ordnungen aufrechtzuerhalten, wird den werdenden Menschen die Möglichkeit genommen, "to think for themselves", wie das große Schlagwort lautet, eine Möglichkeit, die bei der verworrenen Lage der Gegenwart unbedingt gefordert werden muß. Durch sie allein kann heute die Persönlichkeit entstehen, die die Zeit braucht. Die in der Jugend schlummernden Anlagen müssen entwickelt werden, und zwar mit dem größten Maß der Freiheit. So stehen "Individualism", "Personality" und "Freedom and Liberty" für sie als Grundforderung jeder modernen Erziehung; aber gerade diese meint man, am meisten an den

---

[51]) Youth, pp. 154, 156, 1921.
[52]) R. Dataller: A Pitman Looks at Oxford, p. 182.

Public Schools zu vermissen. Statt dessen finden sich Schablonen und uniformierte Mittelmäßigkeit: "Almost as soon as a boy arrived in a Public School, he became tarred with the dormitory brush"[53]). Man erzieht dort nur zum Staate hin und bringt im besten Falle "an English Civil Servant without culture" hervor: "for culture is not needed in administration, therefore it has no part in a public school curriculum"[54]). Der Zwang einer solchen gleichmäßigen Ausrichtung erscheint geeignet, jeden anzuprangern, der "Out of Step" ist[55]), d. h. der sich außerhalb des Systems stellt, sowohl um es verbessern als auch um es kritisieren zu wollen. Daraus ergibt sich, meint man, eine reaktionäre Starrheit, die unempfänglich gegenüber Methoden ist, die sich im Laufe der Zeit als fortschrittlich erwiesen haben. So ist die *Tyranny of Games* (Waugh) z. B. einer der Anachronismen der Erziehung, die die Immoralität unter der Jugend verhüten und das Triebleben unterdrücken sollen — wir sehen hier bereits, von welcher Seite der Psychologie die Kritik erhoben wird —, die jedoch die schlimmsten Folgen für die seelische Entwicklung derjenigen haben, die sich nicht für die Tätigkeiten der "Hearties" begeistern können. Denn durch sie ist die Bildung der menschlichen Instinkte zu einer Art Harmonie des Wachstums nur für einen geringen Teil der Jugend gewährleistet. Überhaupt ist das Fehlen jeder privaten Sphäre in solchen Internatsanstalten, das nur aus überholten moralischen Vorurteilen zu erklären ist, beklagenswert; denn damit steht zu wenig Raum für die Entfaltung der individuellen Anlagen zur Verfügung. Mit der Übertreibung, die den meisten dieser kritischen Darstellungen eignet, bezeichnet Basil Harvey den "lack of privacy" an seiner Schule, die er für die schlechteste im ganzen Lande hält. und der er nur den Namen "Fear" beigeben kann, als die Folgen eines Systems "which imposes upon a boy the necessity of fighting for his existence"[56]). An dieser Stelle weitet sich die Kritik dann meistens zu einer Bloßlegung der psychologischen Grundlagen des Begriffs „Autorität" aus, mit der unausbleiblich die Schädigung des Ansehens auf Seiten der Autoritätsträger verbunden ist. Psychologisch ist ebenfalls

---

[53]) [54]) G. & E. Romilly: Out of Bounds, pp. 69, 96.

[55]) D. Walker-Smith: „Out of Step". Zur Kritik am P. S.-System vgl. ferner: B. Harvey: „Growing Pains"; A. Waugh: „The Loom of Youth" und „Public School Life"; H. Stovin: „Education in the Waste Land", in: „Growing Opinions", p. 2 ff. „What's Wrong with the Public School", in: „Listener" 11. 5. 1933; Ch. Isherwood: „Lions and Shadows", An Education in the Twenties. M. Browne: „A Dream of Youth".

[56]) B. Harvey: p. 253 ff.

jene Kritik an der Public School, die sich gegen das formale Denken in der Erziehung zum Gesellschaftsmenschen hin wendet. Hier macht sich ein Widerstand geltend, der durch einen der oben dargestellten Gründe erklärt wird: man lehnt es unter dieser Generation ab, als kleiner Erwachsener betrachtet zu werden, der etwa mit 15 Jahren sämtliche Regeln der Gesellschaft kennt und in ihnen das Erste und Letzte sieht. Denn er ist nur noch ein „Gentleman in Wax", wie ihn C. D. Lewis nennt[57]). Während er seine Gefühle den Regeln gemäß beherrscht und durch sie niemals in Verlegenheit gerät, leistet er doch auf diese Weise schließlich der Sterilität und der Unfähigkeit des Gefühlslebens Vorschub. Auf der anderen Seite dagegen bewegt sich sein Denken in einer völlig anderen Ebene, ist losgelöst und wird nicht getragen von dem endothymen Unterbau der menschlichen Seele. Das Ergebnis ist notwendigerweise entweder der Routinier der Gesellschaft mit der Beschränktheit der Interessen oder der Intellektuelle, aber in keinem Fall die *Personality*, die gefordert wird.

Bezeichnend für das Lebensgefühl der Post-war generation, das ständig zwischen Flucht und Angriff schwankt, ist jener Vorwurf der Kritik, den Christopher Isherwood macht: "Public School life isn't, in any heroic sense, a 'Test' ". Obgleich er den Wunsch hat, sich dieser Probe zu unterziehen, fürchtet er doch andererseits, daß er versagen könnte. "Subconsciously, I believe I longed to be subjected to this test; but I also dreaded failure". Zwar kennt man genau seine Leistungen "of social flexibility, of a capacity for "getting on" with one's contemporaries, of slyness, animal cunning, criminal resource — but certainly not of your fundamental "Manhood" or the reverse". Über eine solche fundamentale Bewährung im Leben aber läßt die Public School Erziehung im Zweifel[58]). Das ist nun der Ansatzpunkt für die Kritik in einem weit größeren Raum, in dem sich alle "Rebels" sammeln können. Zwischen dem heutigen Leben und der Erziehung, glaubt man, besteht kein Einklang, und es hat den Anschein, als ob es noch eine lange Zeit in der Zukunft so bleiben werde. "There will be still for a long time to come, a real disharmony between education and life, which was not true of the education of earlier days"[59]). Die Erziehung an den Public Schools führt nicht zum Leben in dieser Zeit hin. Die Welt des "cloistered calm" im Inneren der Gebäude ist nur eine

---

[57]) C. D. Lewis: From Feathers to Iron XVIII.
[58]) Ch. Isherwood: p. 76 f.
[59]) H. Stovin: Education in the Waste Land, p. 14.

Scheinwelt, die zwar die spannungsvolle Unruhe der Gegenwart verschleiert, aber die Jugend nicht fähiger macht, sie eines Tages zu beherrschen. "The first thing you find in the world more than two miles away from school is that you are constantly called to deal with situations and make judgments which your education has not considered. You possess, it is true, a highly developed critical faculty and perhaps a hardly won scale of values; but they are not related to the life which you have now to live"[60]). Am meisten aber zeigen sich die Mängel einer solchen Erziehung in der Zeit einer bevorstehenden Umwälzung und einer Revolution, die den Schlußstrich unter eine Epoche setzen will, die ihren Tag gehabt hat. "But will it suffice", so ruft C. Day Lewis mit warnender Stimme, "to wear a scrum-cap against the falling skies"?[61])

Das sind, kurz zusammengefaßt, einige der kritischen Punkte am System der Erziehung, wobei zu betonen bleibt, daß es wohl wichtig ist, was kritisiert wird, aber daß es noch wichtiger ist, wie und in welcher Richtung die Kritik erfolgt. Denn es sind ja vor allem die dahinterstehenden Kräfte, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung sind. Damit erklärt sich aber auch andererseits, daß ein großer Teil der Kritik am Leben in der vorgefundenen Form nur mehr in allgemeiner Weise geübt werden kann, wenn solche Richtungen und Kräfte deutlich werden sollen. Besonders gilt dies dort, wo Kritik sich erweitert und etwa die Grundlagen betrachtet, auf denen ein solches System der Erziehung beruht oder die Folgen berechnet, die mit seiner Fortsetzung weiterhin entstehen.

Die *Middle Classes* als Träger dieser Grundlagen und die hinter ihnen stehende, allzugroße Bürgerlichkeit ist daher der zweite Punkt, in dem sich die Kritik zur Anklage erweitert. Was hier getadelt wird, ist an erster Stelle das anachronistische Lebensgefühl, das nicht mehr in die Zeit hineinpaßt. Denn es verhindert im letzten Grunde, daß eine wahre Sicherheit geschaffen werden kann, welche auch diese anklagende Jugend erwünscht und bejaht. Statt dessen findet sie: "Seekers after happiness, who, thinking, pace in slippers on the lawns of college quads or cathedral close"[62]), d. h. Scheinweltdenker, die nur den Traum der Public-School-Geborgenheit in die große Welt hinein verlängern wollen, aber in Wirklichkeit damit die Spannung zwischen Schein und Sein bis zur allgemeinen Unsicherheit

---

[60]) The Voice of Under Thirty, p. 32.
[61]) C. Day Lewis: Magnetic Mountain, p. 118.
[62]) W. H. Auden: Poems XXIX.

hin verstärken. "But do not imagine you can abdicate", warnt W. H. Auden, in dem die bürgerlichen Mittelklassen ihren größten Kritiker unter der Jugendgeneration gefunden haben, "before you reach the frontier you are caught .. to suffer the loss they were afraid of, yes, holders of one position, wrong for years"[63]). Abgesehen von den dichterischen Qualitäten der Sprache, die noch aufzuzeigen sein werden, ist hier überaus eindringlich mit nur vier Worten die gesamte bürgerliche Mentalität, wie es scheint, widergespiegelt. Ihre Welt mit dem Besitzstreben und dem krampfhaften Sicherungsbedürfnis ersteht deutlich vor unseren Augen: "afraid", "hold", "one", "position" und auf der anderen Seite das eine Wort: "wrong". Eine solche Gesinnung mit ihren Zeugen „Furcht" und „Schmerz"[64]) ist nicht nur ein großes Hindernis auf allen Wegen, die zum Fortschritt führen, sondern auch ein Hindernis auf allen mutigen Fahrten in Neuland. So sind sie denen gleich, "who risk no wing on air, walk not a planet path"[65]), und die dann, wenn sie von einem neuen Leben träumen, doch im geheimen nur das alte wünschen[66]). Ihre Solidarität, soweit sie überhaupt dazu fähig sind, ist negativ und wenig mehr als die Kultivierung ihrer kleinlichen Eigenheiten:

"All equal all in inequality
Looking not one to one but each from each
Different in self-indifference . .[67]).

Das ist das Bild, das sich Ch. Madge von seinen Zeitgenossen aus der Bourgeoisie macht. Sie sind so unbeteiligt und indifferent am Leben wie jene gelangweilten Gestalten, von denen W. H. Auden spricht; die sich durch die Jazzkapelle Gefühle übermitteln lassen, die das Radio auch an Bauern und ihre Hunde irgendwo im stürmischen Moorgebiet überträgt[68]). Ja, was sie tun, ist nicht mehr bauen, formen und leben: "they live by sap alone"[69]): sie zehren am Leben. Sie wohnen in jenen „Geisterhäusern",

---

[63]) Wystan Hugh Auden (geb. 1907 in York; erz. in Gresham's School, Holt und Christ Church, Oxford): Poems III.

[64]) Ders.: The Witnesses in: Poems of To-morrow, p. 5.

[65]) Cecil Day Lewis (geb. 1904 in Ballintubber, Irland; erz. Sherborne und Wadham College Oxford): Magnetic Mountain, p. 124.

[66]) W. H. Auden & Ch. Isherwood: Einleitung zu „Dance of Death"; vgl. auch „The Dog Beneath the Skin".

[67]) Charles Madge (geb. 1912 in Johannesburg; erz. in Winchester und Magdalen College, Cambridge): „The Hours of the Planets", in Faber Book, p. 318.

[68]) W. H. Auden: Poems XXIX.

[69]) C. D. Lewis: Magn. Mountain, p. 124.

die ihre Väter erbauten, "where they built you to build to breed money on money"[70]). Sie besitzen, ohne zu erwerben; sie verlangen den Dienst, ohne selbst je zu dienen. Genau so unwirklich wie im Äußeren sind sie auch im Inneren. Ihre Moral ist eine Notmoral, die sie nur erfanden, um sich am Leben zu erhalten. Aber sie ist morsch, unecht und verschroben wie ihr steingewordener Ausdruck: "the buildings so tall and false and intricate with spires"[71]). Nur durch sie ist es möglich geworden, daß jene heuchlerische Kultur entstand, die es ihrem Priester gestattete, "to raise his hands to brain a Cain and bless a submarine"[72]). So und ähnlich lauten die sich immer wiederholenden Anklagen eines W. H. Auden und seiner Schule gegen die Vertreter eines vergehenden Zeitalters, unter dessen Folgen ihr Leben gegen ihren Willen so gestaltet wird. Jedoch ihre Anklage gilt nicht nur der Reaktion der Alten, die das Neue nicht wollen und auch nicht herbeiführen können, sondern dem System als solchem und allen, die daran glauben; auch denen in ihrer eigenen Generation, die ihr Gesetz nicht erkannten, die leben, nur um nachzuahmen, und die ihre Eltern mit „Alter Herr" und „Alte Dame" bezeichnen:

"Perfect Pater. Marvellous Mater. Knock the critic down who dares —
Very well, believe it, copy, till your hair is white as theirs"[73]).

Gewiß, deren Feigheit, meinen sie, könnte im Grunde gleichgültig sein, wenn ihre Folgen nicht so gefährlich wären. Das gilt sowohl für die Zukunft, die sie bauen wollen, als auch schon für die Gegenwart, die sie rings um sich sehen. Denn jene Gründer oder Schützer des unmoralischen und egoistischen Wettbewerbssystems im Wirtschaftsliberalismus, das sich nur aus einem falsch verstandenen Begriff der Freiheit ergibt, sind schuld an dem verunstalteten Gesicht der englischen Landschaft, auf die sie einst so stolz waren. Deren Haltung verwandelte sie in Einöde mit rauchlosen Schornsteinen, zerfallenen Brükken, verfaulenden Werften, zerbeulten Schienen, verlassenen Kraftstationen als einzigen hervorstehenden Kennzeichen[74]):

---

[70]) Stephen Spender (geb. 1909; erz. University College School, Hampstead und University College, Oxford): Poems XXII.
[71]) G. E. Ewart: Poem, in: The Year's Poetry 1935, p. 150.
[72]) C. D. Lewis: Magnetic Mountain, p. 121.
[73]) [74]) W. H. Auden: Poems XXII.

"Get there if you can and see the land you once
were proud to own . . .
Smokeless chimneys, damaged bridges, rotting
wharves and choked canals,
Tramlines buckled, smashed trucks lying on their
side across the rails;
Power-stations locked, deserted . . Pylons falling
or subsiding . . .

Ihre Ungerechtigkeit läßt Hunderttausende außerhalb des Schaffens stehen und macht sie nutzlos und zynisch zu „Bildern der Leere":

"They lounge at corners of the street
And greet friends with a shrug of shoulder
And turn their empty pockets out
The cynical gestures of the poor . . ."[75]).

Das sind die Zeugen ihres „sozialen Bewußtseins", und sie sprechen für sich als Anklagende des unnatürlichen Systems. Je bohrender, je tiefer der Einblick der Jugend in das Leben dieser Zeit wird, desto mehr formt sich ihr auf der Suche nach Schuldigen das Bild der erschreckenden Folgen, die die Zivilisation der Gestrigen mit sich bringen kann. Schein und Schlagworte regieren bereits das Narrenhaus der Welt, das W. H. Auden in seinem "Dog Beneath the Skin" (1935) mit den grellsten Farben beleuchtet. Die Werte, die die einen suchen, erkennen die anderen nicht an. Vielleicht ist es schon so, wie es einmal J. C. Cross erfaßt: "In the present civilisation it is a folly to be earnest"[76]). Doch würde es schwer halten, den Punkt zu finden, wo der Scherz beginnt. Denn eines Tages muß dann die Flut[77]) kommen und alles hinwegschwemmen, was sich ihr entgegenstellt, allem voran die Welt des Bürgers.

Das ist die Lage, das Gesetz und seine Folgen; und die ihnen literarischen Ausdruck geben, möchten glauben machen, daß die Zeit gekommen ist, wo man ratsam die alten Wertetafeln niederholt und neue, ihre neuen, an deren Statt errichtet. "It is time for some new coinage"[78]).

---

[75]) St. Spender: Poems XVI.
[76]) J. C. Cross: Aspect of Life, p. 208.
[77]) C. D. Lewis: Noah and the Waters.
[78]) Louis MacNeice (geb. 1907 in Belfast; erz. in Marlborough und Merton College Oxford): „An Eclogue for Christmas", in Faber Book, p. 289.

§ 4: Vorbilder.

Der Ruf nach neuen Münzen eigener Prägung ist im Widerstand gegen das Gesetz der Zeit entstanden. Kritik und Anklage lassen bereits die Kräfte ahnen, die dahinter stehen. Sie deuten die Wege an, welche die Nachkriegsgeneration freiwillig zu gehen bereit ist. An ihrem Rand aber stehen Männer, die diese Jugend als wegweisend anerkennt, zu denen sie sich als Vorbilder und geistigen Ahnen hingezogen fühlt. Ihnen vertraut sie sich an bei der Formung des Ausdrucks, bei der Gestaltung der Stimmung und auf der Suche nach dem Inhalt ihres Seins. Doch die Hintergründe solcher „Ahnherrschaft"[79]), warum es gerade diese und nicht andere Ahnen sind, gestatten uns, einen weiteren Blick in ihre Welt zu tun und so allmählich die Fäden ihres Denkens zusammenzufügen, die bisher nur lose und vereinzelt sichtbar waren.

Es gibt ein Gedicht von John Davenport "Dying Gladiator", in dem er all die Namen derer aufzählt, die der gebildete junge Mann der Zeit wohl kennen und verstehen muß, und deren Studium eine unumgängliche Notwendigkeit für den literarischen Gestalter der Gegenwart ist. Die Strophe lautet:

"Eliot, Rabelais, Dryden, Donne . . .
Blake, and Rimbaud, Marvell, Voltaire,
Swift, Joyce, Proust, and Baudelaire" . . .[80])

Ein Blick auf diese Liste zeigt uns neben den englischen Vertretern, vor allem der Metaphysical School des 17. Jhts. und ihrem Befürworter, auch eine Reihe von Franzosen auf. Sie stehen für Satire, Symbolismus, Zivilisationsidee. Es ist gewiß nicht das erste Mal, daß England sich Frankreich zum Vorbild wählt oder sich seiner ergänzenden Kraft bedient. Das 18. Jht. und die 'Nineties' taten es z. B. schon zuvor. Doch eins ist immer dabei auffällig, nämlich daß man den Weg über Frankreich nimmt, wenn man beabsichtigt, sich der geistigen Insularität für eine Zeit lang zu entledigen. Dementsprechend liegt der Einfluß, den die französischen Dichter auf die Jugend Englands in der Nachkriegszeit genommen haben. Er ermöglicht nicht nur ihren Anschluß an die letzten Entwicklungen westlich-kontinentaler Zivilisation und an solche sogenannten Kulturbewegungen wie den *Surrealismus* mit seinem Vorläufer, dem *Dadaismus*. Er schafft oder fördert

[79]) Immer wieder spricht man von „our ancestors" und „ancestor-worship", z. B. C. D. Lewis: „A Hope for Poetry", pp. 3, 76 oder St. Spender, Poems XXIII.

[80]) Cambridge Poetry, 1929, p. 23.

zum mindesten jene "European Idea"[81]), eine Art europäischen Wertgefühls, das sich für den Schutz und die Verteidigung eines größeren Bereichs als nur den eigentlich englischen Kulturraum vor Zerstörung und Verfälschung verantwortlich betrachtet. Diese Europaidee ist zugkräftig genug, um zu einem der ersten tragenden Gedanken der literar-politischen Jugend Englands zu werden, da sie auf einen Boden fällt, der vorbereitet ist und alles wachsen läßt, was als Reaktion gegen den verengten Nationalismus der Vorgeneration gelten kann. Für die Zukunft bedeutet diese Idee die Aufgabe einer beginnenden, gemeinsamen, abendländischen Kultur; ihr gegenüber meint man, müssen alle auch noch so starken nationalen Kulturbestrebungen aus dem Gefühl einer betrogenen Kultursolidarität heraus schonungslos angegriffen werden. Doch für die Gegenwart bildet sie die Grundlage für jenen romanesken Kulturschmerz der Nachkriegszeit, der vor allem in T. S. Eliot seinen Gestalter gefunden hat.

Der Amerikaner T. S. Eliot, der sich in England heimisch gemacht hat, ist eine der stärksten formenden Einflußkräfte, die auf die englische Jugend der Literatur gewirkt haben. Ja, man kann sagen, die Geschichte der jugendlichen Nachkriegsdichtung ist seine Geschichte, die Auseinandersetzung mit ihm und die Trennung von ihm. Durch seine Vermittlung kommt zunächst die Berührung mit den französischen Vorbildern zustande. Einfluß aber gewinnt er durch den "Prufrock" (1917) und vollends durch sein "Waste Land" (1922), das ihm die literarische Führerschaft unter der jungen Generation sicherstellt. *Waste Land,* d. h. die Wüste der modernen europäischen Zivilisation als Symbol einer unfruchtbaren, kraftlosen Zeit, war mit der Absicht geschrieben worden, einen Querschnitt durch die geistige Welt der Gegenwart zu legen. In Gegensatz zu der Vergangenheit gestellt, sollte er die Erkenntnis ihrer Sterilität und Entartung hervorbringen, aber auch die Verheißung eines Wegs der Errettung andeuten: Da, Dayadhvam, Damyata: Ergebung, Sympathie, Selbstkontrolle. Allein, was die Jugend ihm entnimmt und im Gleichlauf ihrer Stimmung dichterisch nachahmt, ist lediglich der "sense of futility and frustration", der Ausblick auf eine müde Welt und die Unzufriedenheit mit den verschwindenden oder zerfallenden Maßstäben eines kulturellen Individualismus. Der Hinweis auf die religiösen

[81]) vgl. dazu H. Galinsky: Deutsches Schrifttum der Gegenwart in der englischen Kritik der Nachkriegszeit, Berlin 1938, Kap. VI, 2: Die europäische Funktion. Auseinandersetzung mit T. S. Eliot und dem Kreis um das Criterion.

Tröstungen aber bleibt unberücksichtigt. Ja, sie sind der Punkt, in dem sich die Jungen von ihrem Vorbild lösen, da sie darin den Rückschritt zu Gewißheiten des Glaubens vermuten, die für sie durch die Entwicklung der Zeit ungültig geworden sind. Dem Anglo-Katholiken Eliot[82]) leisten sie keine Gefolgschaft mehr, sondern nur dem Europäer und dem Revolutionär. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß seine Wirkung zu einer Zeit ansetzt, wo man in der Dichtung den letzten Versuch macht, sich in die Vorkriegstage zurückzuträumen (Squire, Shanks). Damals mußten seine Werke revolutionär wirken, weil sie in allen Einzelheiten wie in der Gesamtschau das ganze Gegenteil der glatten Rhythmen jener Georgianer darstellen: durch die Härte des Stils, den bleiernen Ernst, die Genauigkeit des Ausdrucks und inhaltlich durch Ton und Haltung. T. S. Eliot verkörperte so ein Musterbild für alle, die von dem Neuen in der Zeit, von der zwingenden Notwendigkeit der Gegenwart hören wollten und in dem Neuen das echte zu erblicken glaubten. Seine Methode wird zum Manierismus. "Time has hopped . . so that this dull world dances to no tune"[83]). "The world is weary of the past"[84]). "Never being, but always at the edge of being"[85]). "Spoon out the waters of comfort in kilogrammes"[86]). Das ist offene Nachahmung Eliots und eines von ihm gegebenen Klischees, wie es besonders in der ersten Nachkriegsgeneration beliebt war: die sterile und doch irgendwie dynamische Darstellung der Welt durch eine Jugend mit erschreckend unjugendlichen Zügen[87]). Der Einfluß T. S. Eliots macht sich schließlich noch an einer anderen Stelle geltend. Er kommt von Eliot, dem Gelehrten. Das „Waste Land" z. B. ist im letzten Grunde nur zu verstehen unter der Voraussetzung einer umfangreichen Kenntnis der europäischen und indischen Literatur sowie der fünf von ihm zitierten Sprachen. Ohne sie bleiben die Bilder und Vergleiche, auf denen das Werk ruht, und die nur durch allerfeinste Gedankenfäden miteinander verbunden sind, unverstanden.

---

[82]) Etwa seit „Ash-Wednesday" (1930), „The Rock" (1934) und „Murder in the Cathedral" (1935); schon 1928 hatte T. S. E. erklärt: „I am a Classicist in literature, a Royalist in politics, an Anglo-Catholic in religion". Vgl. p. 62, A. 30.

[83]) J. Davenport: Dying Gladiator, in Cambr. Poetry 1929.

[84]) Ch. Saltmarshe: The World Is Weary . . ., Cambr. Poetry 1929.

[85]) St. Spender: Poems X; vgl. das eindrucksvolle „Living and partly living" aus dem späteren „Murder in the Cathedral" von Eliot.

[86]) C. D. Lewis: Magn. Mountain, p. 115; vgl. Bild aus dem „Prufrock": I have measured out my life with coffee spoons.

[87]) Vgl. Eliot: Prufrock: I grow old, I grow old . . . mit 25 Jahren geschrieben.

Jedoch, was bei ihm als ein Bildungserlebnis größten Ausmaßes bezeichnet werden kann, darf in den meisten Fällen bei der Jugend, die ihm darin folgt, nur als eine intellektuelle Spielerei gewertet werden. Zitate aus Dante und Bezugnahme auf Spinoza haben nur die Stelle eingenommen, die sonst ursprünglicheren Bildern aus der Natur usw. vorbehalten war[88]). Nur eins ist aus dieser Richtung des Elioteinflusses wirksam geblieben: die Erhöhung der intellektuellen, wenn auch wenig schöpferischen Empfindlichkeit für ästhetische Reize und literarische Anspielungen durch eine Steigerung der Metaphorik.

Auf anderem Gebiet, doch mit ähnlicher Stärke wie Eliot, wirkt G. M. Hopkins (1844—1889) auf die junge Dichtergeneration ein. Das Werk dieses Jesuit gewordenen Engländers, das erst 1918 von R. Bridges veröffentlicht wurde, ist sofort als dem Geiste der Post-war-Zeit verwandt empfunden worden. Freilich, die Verwandtschaft wird nicht durch das Jesuitentum begründet. Sie muß in der Tatsache gesehen werden, daß Hopkins es erstmalig ermöglichte, durch einen entsprechenden Stil die innerseelischen Spannungen und Konflikte, die bei ihm im religiösen Erleben vorhanden waren, im Gegensatz zu den Konventionen seiner Zeit in der aethetisch-literarischen Ebene zum Ausdruck zu bringen. Der Unterschied zwischen ihm und der Nachkriegsgeneration besteht nur darin, daß er jenen aufgebrochenen Stil zur Darstellung seines konfliktreichen Inneren für sich selbst anwandte, während die Post-war-Dichter den Stil zur Darstellung der sie umgebenden Krisenwelt benutzten. Der Gedanke, der dahinter steht, ist also, für einen gegebenen Inhalt die innere Form, das wesenseigene Mittel des Ausdrucks zu finden, d. h. in diesem Falle den Stil der Disintegration. Hopkins findet ihn in seinem sogenannten "Sprung-rhythm", der für eine Zeit lang das Zauberwort der Jungen wird. Das Schema dieser Rhythmen ist kurz folgendes: In jedem Versfuß ist eine Silbe betont; dabei kann diese Silbe alleinstehen und so den ganzen Versfuß ausmachen, oder sie kann durch eine Anzahl unbetonter Silben, gewöhnlich nicht mehr als

---

[88]) C. D. Lewis: „Transitional Poem" (1929) hat einen ähnlich gelehrten Kommentar wie „Waste Land". Eine besondere Art dieses intellektuellen Snobismus leistet sich Ronald Bottrall: „Festivals of Fire", z. B. p, 16.

. . . „Insignia
Of usufruct and seisin are scattered
Hairpins in the parks, the evasive
Shrug of a blasé shoulder.
Der Flieder war's — Johannisnacht."

vier, begleitet werden. Hier ist ein klares Beispiel dieser Richtung, das von W. H. Auden stammt[89]):

"Me, March, you do with your movements master
and rock
With wing-whirl, whale-wallow, silent budding
of cell".

Während bei einer derartigen Rhythmik das Verständnis des Sinngehaltes eines Gedichtes im allgemeinen natürlich entweder erschwert oder gar unmöglich gemacht wird, werden im besonderen die einzelnen Worte und Wortzusammenstellungen in ihrem untergründigen Sinn erfaßt und wiederbelebt. Und darin liegt die Stärke des Hopkinsschen Einflusses. Er schafft die Voraussetzung für ein neues Erleben von Wort und Bild in ihren ursprünglichen, sinnlichen Bedeutungen. Eine solche zusammengefaßte Aufmerksamkeit, die sich auf einzelne Satzteile und nicht auf das Ganze erstreckt, entspricht, wie noch zu zeigen sein wird, durchaus der Erlebnisweise der Nachkriegsgeneration. Darüber hinaus weist er durch die Auflockerung der starren Konvention in den Versformen neue, selbständige Wege und regt zur Erneuerung alter Formen an, die sich vor allem durch eine gewisse Vitalität auszeichnen.

Weniger bestimmend für die literarische als für die allgemeine Entwicklung gewisser Anschauungen der englischen Jugend ist der große Einfluß, den der Psychoanalytiker S. Freud im positiven wie im negativen Sinne gewonnen hat. Konnte man noch für die Vorgeneration feststellen, daß die Wirkung der Psychoanalyse in England zwar vorhanden, aber nur gering in ihrem Ausmaß ist[90]), so gilt dies für Post- und Post-post-war generation nicht mehr. Diese Lehre, die hier mit dem Verfasser Freud bezeichnet wird und ganz allgemein alle ähnlichen Systeme und Theorien des Unbewußten meint, ist nicht nur in einzelnen Vokabeln gang und gäbe, sozusagen Gegenstand der „Bildung" geworden. Sie ist darüber hinaus als ein Gegenstand des Gebrauchs anerkannt. Die Methode der *Oxford Groupers*, das heilsame Aussprechen der „Sünden" des Fleisches, die den unfreien Geist von Moral und Religion abzulenken scheinen, ist ausgesprochene Psychoanalyse. Welche Wirkung diese Bewegung gerade unter den Jungen, besonders unter den "Hearties" hat, ist bekannt[91]). In

---

[89]) W. H. Auden: Poem, in New Country, p. 214.

[90]) Hoops: Der Einfluß der Psychoanalyse auf die englische Literatur, im Gegensatz dazu z. B. C. D. Lewis: „Revolution inWriting".

[91]) Vgl. Crossman: Oxf. & the Groups, ebenfalls: „New Oxf. Outlook", vol. 1, Nr. 1, 1933. Auch der Einfluß, den MacDougalls Sozialpsychologie gewonnen hat, ist hier zu erwähnen.

der Literatur sind die Konflikte zwischen Bewußtsein und „verdrängtem" Unbewußtsein in der Art, wie dessen Entstehung in jener Lehre erklärt wird, ein beliebtes Thema der Darstellung. Sie sind in fast allen einschlägigen Gedichtsammlungen der Jungen zu finden. Sie erscheinen bei W. H. Auden, um nur ein Beispiel zu erwähnen, im "Ascent of F. 6" in Form der Phantasmagorie Michael Ransoms als Ergebnis seines unterdrückten Willens durch den Gedanken der politischen Macht. In anderer Form werden sie z. B. bei der Beschreibung einer Landschaft durch Freudsche Sexualbegriffe und Symbole bei George Barker[92]) oder wie in folgendem Gedicht von Dylan Thomas verwandt:

"From the unfolding to the scissored caul
The time for breast and the green apron age . .
All world was one . . ."

Daneben fehlt es nicht an theoretischer Begründung. „Das Licht", meint W. H. Auden[93]), „das Marx und Freud über die Motivierung des Denkens verbreitet haben, macht es heute zum Verbrechen, unkritisch zu sein". Allerdings ergeben sich gerade daraus eine Reihe von Nachteilen, unter denen besonders der Dichter, der die Rolle eines solchen Wissenschafts-Dilettanten angenommen hat, leidet. So klagt C. D. Lewis in "A Hope for Poetry"[94]): „Der moderne Dichter ist beinahe verpflichtet, die psychologischen Hypothesen des Unbewußten als verbindlich anerkannt zu haben. Daher ist er notwendigerweise auch gebunden, den schöpferischen Vorgang während des Dichtens gleichzeitig mitzuerleben. Ein solches Selbst-Erlebnis aber, ob es nun eine echte Einsicht in den Arbeitsprozeß des eigenen Geistes oder nur eine falsche Erklärung davon darstellt, ist in jedem Falle eine schwere innere Belastung für ihn". Wie sich die jungen Dichter aus diesem Widerstreit zu ziehen suchen, soll weiter unten dargelegt werden. Immerhin bleibt dabei die durchdringende Wirkung Freuds und seiner analysierenden Psychologie festzustellen. Versuchen wir sie nun in Wirkungszonen aufzuteilen, so ergeben sich etwa folgende vier: Erstens, Freud wird bei der Nachkriegsgeneration aufgenommen, weil er ihr scheinbar eine intimere Kenntnis des Innenlebens darbietet. Die weit mehr als je wissenschaftlich interessierte, "clinically-minded" (W. H. Auden) Jugend erhält durch seine Lehre eine

[92]) G. Barker: Alanna Autumnal, p. 13 ff.; D. Thomas: Poem, in Criterion XIV, 27; vgl. auch Oxf. Poetry, 1927: M. Driberg. If I forget them . . ., sexueller Vergleich aus der Psychoanalyse.
[93]) W. H. Auden, in: Oxf. & the Groups, p. 90.
[94]) a.a.O., p. 20.

Erklärung für eine Reihe von anormalen, pathologischen Erscheinungen und seelischen Fehlleistungen, deren Zeuge sie gerade in der Nachkriegszeit sein konnte: andererseits regt er sie an, solche Fehlleistungen dadurch zu verhindern, daß man den unbewußten Triebkräften rechtzeitig den nötigen Auslaß verschafft. So begründet Freud entsprechend seiner Auffassung von Kunst und Religion als einem Nebenprodukt "of unconscious urges in ourselves"[95]) einen großen Teil der Selbstzeugnisse, die nur mit einer solchen Absicht geschrieben wurden. "By far the larger proportion of our poetry is the result of a widespread desire for self-expression, characteristic of the age"[96]).

Die zweite Zone stellt eine Art negativer Abwandlung der ersten dar. Jene „Erklärungen" bieten natürlich eine willkommene Handhabe für die, die aus ihren Fehlern Tugenden machen wollen. Sie werden zur Waffe in der Hand derer, die sich mit diesen psychologischen Gründen Rechte verschaffen wollen, deren sie anderweits nicht teilhaftig werden können (s. o. "Youth-consciousness" und Kritik am Public School System). Aber der Einfluß geht noch weiter. Er begründet einen Determinismus, der sich im Gegensatz zu den Meinungen der naturalistischen Milieutheoretiker durch unbestimmbare, innerseelische Kräfte ergibt. Für die Wertwelt entsteht daraus der Kampf gegen jede Art von Autorität (s. G. & E. Romilly, die sich gerade auf Freud berufen) wie z. B. gegen die *dictatorships*, da psychoanalytisch von einem Recht der Autoritätsträger auf Herrschen wenig die Rede sein kann. Gerade für W. H. Auden ist der Begriff der "Power" eins der festesten Angriffsziele. Im übertragenen Sinne ist dies nur eine andere Formel für die Anarchie und Richtungslosigkeit, wie sie in der Post-war-Zeit in echter Form wie in Form der Gebärde zu finden ist. "What can I do that matters"? (St. Spender).

Drittens: Das neue physikalische Weltbild hat die Bedeutung von Leben und Mensch über alle Maßen verkleinert, die Erde zu einem „mikroskopischen Fragment eines Sandkorns" gemacht. Ein Stern ist wichtiger geworden als ein menschliches Lebewesen[97]). Gegenüber diesem „äußeren Zwer-

---

[95]) S. Freud: Civilization & its Discontents, p. 216.

[96]) New Oxf. Outlook, vol. 5, 108, 1933. Es ist im folgenden beachtlich, aus welchen Tiefenschichten damit Widerstand etwa gegen das neue Deutschland geleistet werden kann.

[97]) Vgl. Sir James Jeans: The Mysterious Universe, p. 21 ff. To all appearances physics plays an incomparably greater part in the universe than biology. Viewed from a strictly material standpoint, the utter insignificance of life would seem to go far towards dispelling any idea that it forms a special interest of the Great Architect of the Universe. . . .

gentum" bietet Freuds Lehre das Mittel zur Reaktion: sie zeigt den „inneren Riesen". Ein großer Teil der Nachkriegsliteratur der Jugend, die sich wie die „Bewußtseinskunst" ausschließlich mit den innerseelischen Vorgängen befaßt, muß als ein solcher Widerstand gegen die Physik gewertet werden. Nur dadurch, meint man, war es möglich, einen neuen Halt in dem unbekannten Werden zu gewinnen, "to take something for granted"[98]).

Und in der vierten Zone wird Freud schließlich als der Begründer eines neuen Liberalismus und einer neuen Menschlichkeitslehre gefeiert, wie noch zu zeigen sein wird.

Es mag nun verwunderlich erscheinen, wenn unter den Vorbildern neben den Vertretern blasser Gelehrsamkeit und des Intellektualismus — auch die „Bewußtseinskunst" ist im letzten Grunde nur eine verfeinerte Form von Intellektualismus — der Name seines schärfsten Bekämpfers, D. H. Lawrence erwähnt wird. Sein Leitmotiv ist das Wort vom „Blut weiser als der Intellekt". Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? Um das tun zu können, müssen wir von der Art der Wirkung ausgehen, die Lawrence bei der Jugend gehabt hat. Sein Traum gilt einer menschlichen, diesseitigen Welt, in der das Leben in seiner überquellenden Fülle zum Ausdruck kommen kann. "It is a marvel to be alive in the flesh"[99]). Im Gegensatz zu Nietzsche, mit dem man ihn oft verglichen hat, erstrebt er in erster Linie nicht eine Umwertung aller Werte, sondern eine Umwertung der menschlichen Beziehungen, eine Neuordnung organischer Bindungen. Damit aber fehlt, glaube ich, einer der entscheidenden Hauptpunkte des Vergleichs, die Wertsteigerung des Organischen, das Nietzschesche „Wachsen-Wollen". Doch gerade diese weniger wertschöpferische, weniger Willenskräfte erfordernde und mehr an das „Sein" gebundene Form der Neuordnung wirkt belebend auf die englische Jugend ein. Wir können uns vorstellen, wie angenehm es in ihren Ohren klingen mußte, wenn nach dem "death-will" und der "ingrown virginity" (W. H. Auden)[100]) der Post-war-Zeit das Evangelium des Lebens und der Daseinsfreude verkündet wurde[101]).

Aber aus diesem Evangelium lesen einige der Jungen noch etwas ganz anderes heraus. Es ist, wiederum im Gegensatz zu Nietzsche, der „Internationalismus", der wohl

---

[98]) C. D. Lewis: A Hope for Poetry, p. 72 f.
[99]) D. H. Lawrence: Apocalypse, p. 10.
[100]) W. H. Auden: Poems XXX.
[101]) s. u. Kap. 3: Das englische Problem. Vgl. R. Swingler: Diary of a Revolutionary, in New Oxf. Outlook, p. 75 Mai 33 „Till unthinking we arrive at true delight of the sun, the elemental touch". . . . .

in Wirklichkeit auch dahinter steht, auf der gemeinsamen Grundlage ursprünglicher, d. h. primitiver Instinkte[102]). Auch dieses Wort vernimmt man bereitwillig und gern. Denn es gehört zusammen mit dem der „Toleranz" und der "broadmindedness" in denselben Wortschatz einer „neuen" Zeit, auf die man die Hoffnung setzt. So wenig Lawrences Persönlichkeit geeignet ist, eine Schule zu gründen und Typen zu schaffen, so sehr kann sich doch sein Einfluß als eine Art Gegengewicht bei dem Versuch der Jugend geltend machen, den Ausgleich zwischen *Intellect and Passion* wiederherzustellen. Selbst Auden, das Vorbild der "Intellectuals", verschreibt sich diesem Einfluß, wenn er in "The Arts To-day" den Wert alles Wissens bestreitet, das nicht zur nützlichen Tat verwandt werden kann. An Stelle vollendeten Wissens setzt er das Ideal vollkommener sexueller Befriedigung[103]). Damit ergibt sich die Bedeutung Lawrences und zugleich eine Erklärung oben erwähnten Widerspruchs. Wir haben gesehen, daß die Richtung der seelischen Entwicklung der Jugend im allgemeinen wie der Jugend der Nachkriegszeit im besonderen auf eine Aktivierung mit dem Ziel der Beherrschung des Lebens ausläuft. Für diese Lebensaktivierung bietet Lawrence beste Hilfsmittel; aber sie werden als Mittel einer Ideologie (s. o. Internationalismus, Primitivität) gefaßt, d. h. im Grunde eines intellektuellen Wunschbildes zur Zeit noch nicht bestehender Verhältnisse. Leben und Ideologie gehen, das ist das Bezeichnende der zweiten Generation nach dem Kriege, eine innnige Verbindung ein, wobei allerdings die Ideologie, vor allem auf politischem Gebiet, etwa seit 1933 eine starke Verhärtung erfährt.

So sind wir schließlich zu den politischen Vorbildern der literarischen Jugend gelangt. Von wenigen gelegentlichen Ausnahmen abgesehen[104]), sind sie entschiedene *left-wingers*. So indiskutabel die Lehren von Karl Marx und seinen Nachfolgern für uns sind, so ist doch der Einfluß, den sie auf das Weltbild der Post-post-war generation gewonnen haben, nicht zu unterschätzen.

---

[102]) Der Vorläufer dieser Richtung ist St. Spender. Vgl. Poems II: „Only my body is real"; ders.: The Destructive Element, p. 242 ff. und ders.: Forward from Liberalism. Vgl. Ch. Isherwood: Lions & Shadows, pp. 300, 305. s. C. D. Lewis: Trans. Poem, p. 42: „Under the skin all creatures are one race".

[103]) a.a.O., p. 1 ff.

[104]) Soweit die rechtsgerichtete Jugend überhaupt literarisch tätig ist, bekennt sie sich bezeichnenderweise in Ermangelung von Männern, die politische Zukunftsprogramme entwickelt haben, zu den wesenhaften Werten des englischen Volkes, die etwa J. Green (Mr. Baldwin, a.a.O.) im Torytum erblickt, oder sie begeistert sich an den Werten

Neben der hier genannten Auswahl wirken freilich noch viele andere bewußt oder unbewußt als Vorbilder und geistige Ahnen bei der literarischen Gestaltung der Zeit mit. Für jeden einzelnen der jungen Dichter kommt eine Vielfalt nach dem Stärkegrad verschieden wirkender Einflüsse hinzu, die hier unerwähnt bleiben müssen. Eine solche Einzeldarstellung liegt nicht im Sinn dieser Aufgabe. Denn die Absicht ist, die allgemein-vorbildlichen Kräfte aufzudecken, die Richtung, in der sich die Ideen erstrecken, zu zeigen und somit den Weg freizumachen für die Erkenntnis dessen, was aus ihnen übernommen und selbständig verarbeitet worden ist. Das aber ist die Aufgabe, die sich der nächste Abschnitt gestellt hat.

§ 5: Auswege.

Wenn es richtig ist, daß Weltanschauung eine gültige Erkenntnis darstellt, die der tiefe oder auch nur vermeintlich tiefe Blick in die Welt gewonnen hat, die entsprungen ist aus der ewigen, menschlichen Sehnsucht, die Verhältnisse und Bezüge in der Welt der Erscheinungen aufzudecken, den Sinn dieses Seins überhaupt zu erklären; wenn es weiterhin wahr ist, daß sich Weltanschauungen durch ihre Einstellung zu dem die Einheit des Ganzen scheinbar zersprengenden Sinnlosen in der Welt von einander unterscheiden, dann ergibt sich damit für die englische Jugend der Nachkriegszeit die Frage nach dem Wesen ihrer Erkenntnis und nach der Grundlage ihrer Einstellung zu Sein und Werden.

Wir haben bereits das Gefühl der Unsicherheit, des Zweifels auf der einen sowie eine gewisse Hoffnungsfreudigkeit auf der anderen Seite als bezeichnend für Post-war und Post-post-war erwähnt. Unbestimmt schwankt das Lebensgefühl der Jungen zwischen diesen beiden Polen. Es wird nicht mehr von der Sicherheit eines Endzeitalters wie der des 19. Jhts. beherrscht; nur langsam öffnet man sich dem Gedanken des „Zeitalters-eines-neuen-Anfangs". Es ist Übergangsdenken, Grenzbewußtsein am Schnittpunkt der Zeiten. Ja, für W. H. Auden, der repräsentativ ist, hat sich daraus sogar eine Art „Grenz-Komplex" entwickelt, in dem die „Grenze", d. h. "the line between the known and the feared, the past and the future, the conscious and everything beyond control, the region of society and the

---

des Frontsoldatentums wie die Jugend, die sich um den englischen Faschistenführer Mosley schart. Vgl. J. Boyd-Carpenter: A Plea for Continuity, Listener 1935, p. 100 in „Youth Looks Ahead".

region of trolls and hulders" eins der von ihm am meisten gebrauchten Symbole ist. Und Auden "lives very much in this frightened border territory"[1]). Innerhalb dieses Gebietes aber tut sich eine Welt von ungeheuer verwirrender Fülle auf. Die Erfahrungen z. B., die der einzelne Mensch in dieser Zeit durch die Mittel der Zivilisation, durch Radio, Kino, Zeitung usw. macht oder zu machen hat, werden so gewaltsam und so plötzlich erweitert, "that communication between centre (soul) and circumference (imagination) is in danger of being snapped"[2]). "The individual is pulled out so forcibly in all directions that his life is attenuated". Diese "intolerable complexity" ist so groß, daß sie kaum noch geordnet und verarbeitet werden kann; sie führt zwangsläufig zu dem "Modern Dilemma"[3]). Von solch einem Lebensgefühl, das aus der Zeit stammt — das ist der erste entscheidende Punkt — wird das Gesamt-Weltbild der Nachkriegsjugend überschattet. Es drückt damit im letzten Grunde nichts Endgültiges aus, was durchaus klar wird, wenn wir etwa die Einstellung des "Defeatist" oder des "Disillusionist" zu den vielen Sinnlosigkeiten, die er in seinem Leben auffinden mag, in Betracht ziehen. Die angestrebte Erkenntnis ist daher weit mehr auf Lebensanschauung, auf Vordergründe gerichtet als auf letzte gedankliche Durchdringung der Tiefen des Seins. Allein daraus werden Folgerungen und Forderungen gezogen, die zum mindesten weltanschaulich bedingt sind. Wenn die Welt so verwirrend und komplex ist, so glaubt man, sie dadurch — sozusagen mit ihren eigenen Mitteln — überwinden zu können, daß man diese Verwirrungen mit größter Genauigkeit aufzeigt und darstellt und so schließlich zu einem echten oder scheinbar echten Kern der „Wirklichkeit" vordringt. Denn „Reality", d. h. Gegenwarts- und Wirklichkeitsechtheit — damit ergibt sich der zweite entscheidende Punkt — ist die Grundlage und Ausgangsforderung alles literarischen Schaffens der englischen Nachkriegsjugend. So schreibt z. B. St. Spender über ein "left-wing" Gedicht von C. D. Lewis: "It is not a question of whether one thinks the premises are false, but of whether the premises are about 'Realities' "[4]). Von dieser Grundlage aus läßt sich dann auch der größte Teil der allerdings für uns wenig erfreulichen literarischen Selbstzeugnisse „erklären". "Reality" ist damit zum Weltanschauungsargument geworden. Sie er-

[1]) New Verse: Auden Double Number, p. 14 f.
[2]) C. D. Lewis: A Hope for Poetry, p. 36.
[3]) J. E. Barry: Youth sits on the fence. Listener, 24. 2. 32: über die lähmende Wirkung dieses „Modern Dilemma".
[4]) St. Spender: The Destructive Element, p. 227.

scheint als Wertmaßstab, indem sich gut und böse als Freund und Feind der „Wirklichkeit" erweisen.

Der Einfluß der Jugend auf das wirkliche Leben ist, wie wir sahen, beschränkt. Nur zwei Gebiete sind übrig geblieben, in denen sie ohne Hindernis ihre Wege gehen, ihre Ideen gestalten kann: die Literatur und die Politik, d. h. die politische Theorie.

a) Literatur.

> We can only say that it appears likely that poets in our civilisation, as it exists to-day, must be difficult. Our civilisation comprehends great variety and complexity, and this variety and complexity, playing upon a refined sensibility, must produce various and complex results.
>
> T. S. Eliot.

Die Änderung jahrhundertealter Vorstellungen über Mensch und Universum, die Trennung von Bindungen, die noch für die Vorgeneration gültig waren, die Belastung durch die Unsicherheiten des Nachkriegslebens wirken sich nicht nur im Gesamtbild der Jugend oder zum mindesten eines Teils derselben aus, sondern stellen vor allem dem literarischen Gestalter dieser Zeit besondere, wir können sagen ungewöhnliche Aufgaben nach Form und Gehalt. "The English youth of to-day is suffering intensely from a lack of background, of a tradition in which to believe"[5]). Damit ist eine völlig neue Situation gegeben. Während die Dichter vergangener Zeiten ihre Werke sozusagen auf dem festen Untergrund der „Zeitlosigkeit", eines beständig Seienden schaffen konnten, von dem sich das wechselnde Bild der Gegenwart in seiner Verschiedenheit abhob, ist für den jungen Nachkriegsdichter in der Krise der Kultur nur noch die schwankende „Zeit" als Untergrund seines Schaffens übrig geblieben. Das ist die eigentümliche Lage, in der sich der werdende Mensch zwischen der werdenden Gegenwart und der ewig werdenden Zeit, die ihren eigenen Gesetzen gehorcht, befindet. Nichts scheint mehr beständig geblieben zu sein. "In such star-frenzy I could boast, betwixt my yester and my morrow self are fixed"[6]). Allein, der genaue Standpunkt ist nicht anzugeben. Der Boden, auf dem man steht, und von dem man später in die Welt ausgreifen will, ist unsicher geworden. So besteht daher

---

[5]) Bec School Magazine, London 1937, p. 29.

[6]) C. D. Lewis: Trans. Poem, p. 25. Vgl. R. Eberhart: Necessity, in „New Signatures", p. 59: There is not anything to be sure of . . . It is a terrible thrall to be alone. . . .

die erste Aufgabe des jungen Dichters darin, eine neue Grundlage zu suchen, deren er sicher ist, und einen Weg zu finden, auf dem er die Gestaltung seiner Welt beginnen kann. "This kind of starting again at the beginning is being performed in post-war poetry"[7]).

Der Weg, den man zu diesem Zweck geht, ist, weltanschaulich gesehen, einer, den schon viele andere vorher gegangen sind, wie Augustin und Descartes z. B., der Weg des Zweifels und der Skepsis zur Gewißheit des Ichs. Es ist der Weg des einzelnen.

Here am I, here are you:
But what does it mean? What are we going to do?[8]).

Damit beginnt die grundsätzliche Frage nach der Stellung und dem Platz „des Menschen" in der Wirklichkeit. Welche Bedeutung kommt ihm im Gesamtgetriebe der Welt zu? Doch die Antwort bleibt aus. Sind wir wirklich so wichtig? Können wir den Lauf der Dinge ändern?

Suppose that we, to-morrow or the next day,
Came to an end — in storm the shafting broken,
Or a mistaken signal, the flange lifting —
Would that be premature, a text for sorrow?[9])

Das ist als Aufruf zur Ehrlichkeit gemeint. Ein einzelner Unglücksfall, ein falsch verstandenes Signal kann unserem Leben ein Ende bereiten. Welcher Sinn kann einem solchen Leben gegeben werden? Lohnt es sich dann zu leben? Worauf kommt es dabei an? Ja, worauf kommt es überhaupt an? "What can I do that matters"? Aber nirgends kann man eine befriedigende Antwort erhalten. Nur eins ist klar:

"Time is not yours alone,
You are but one dot on the complex diagram . . ."[10])

An allem menschlichen Geschehen nimmt das Universum und die in ihm waltende Zeit keinen Anteil: "Tomorrow Time's progress will forget us even here, Already, now, we are forgotten on those stellar shores. Time's ambition, huge as space, will hang its flags in distant worlds"[11]). Doch immer unruhiger wird das Fragen. Der das Leben durchstreifende Blick wendet sich von außen nach innen und wird nun noch bohrender. Ohne Rücksicht auf die Gefühle der anderen, besessen von einem Fanatismus zur „Wahrheit" werden intimste Dinge zerdacht und ihres

---

[7]) Ders.: A Hope for Poetry, p. 37.
[8]) W. H. Auden: Poems IX.
[9]) C. D. Lewis: From Feathers to Iron, p. 63.
[10]) D. Gascoyne: Morning Dissertation, in New Verse, 3 p. 11, 1933.
[11]) St. Spender: Poems XXXII.

Schleiers entblößt. Die Verkommenheit wird offen zur Schau getragen[12]). Die Welt erscheint über alle Verhältnisse verzerrt, als Fratze. Die Skepsis wird zur Verzweiflung.

James Laver: Macrocosm:

"Our centre is a pit, not a spire
Our soul is a sink, not an altar . . .
The world that is Myself knows no escape"[13]).

Das ist ein Musterbeispiel der Literatur des englischen *Defeatism.* Aller Widerstand gegen die Sinnwidrigkeiten im großen Kosmos, welche das Ich "seeking in vain one steadfast hope to find"[14]) erleben muß, sind gebrochen. Die Anerkennung des Chaos im Leben wird damit ausgesprochen. "Chaos is also a design"[15]). Jedoch damit ist auch ein Wendepunkt erreicht. Der durch die Wissenschaft vereinsamte Mensch entdeckt in dieser Einsamkeit seine Stärke. Wenn es nicht möglich ist, Gewißheit über den Sinn des Lebens in der Gesamtheit zu erhalten, so bleibt doch wenigstens eine Gewißheit bestehen: es ist die des sich selbst erlebenden Ichs, der inneren Wirklichkeit. Dieser wendet man nun seine ganze Aufmerksamkeit zu; die Beschäftigung mit ihr wird zum Selbstzweck. So untersucht z. B. der Halbjude St. Spender die verschiedenen Schichten des Ichs und kommt mit Freud zu der erstaunlichen Feststellung, daß ein „Ich" niemals ein großer Mensch sein könne. Denn auch dieses „Great I", eben weil es menschlich ist, hat seine Schwächen.

Central "I" is surrounded by "I eating"
"I loving", "I angry", "I excreting",
An "I" can never be great man[16]).

So sieht, meint Spender, ein echtes Bild des inneren Selbst aus. Das große „Ich" ist nur eins unter den vielen anderen und nicht einmal ein besonders liebenswürdiges. Es ist bekannt "for his dislike of being contradicted". Mit diesem Eindämmen alles Hervorragenden, Wertvollen, das schließlich zu einer Wertblindheit führt, wird jedoch nur wieder aufgenommen, was schon einmal in einer Schrift von Aldous Huxley theoretisch begründet worden ist. Es verlohnt sich daher, etwas näher darauf einzugehen. Huxley befaßt sich im ersten Kapitel von "Music at Night" mit dem Wesen der Tragödie in der Gegenwart. Er geht von der Feststellung aus, daß die Tragödie im alten Sinn den Ansprüchen nicht mehr genügen könne, weil sie zuviel von

---

[12]) Vgl. G. & E. Romilly: Out of Bounds.
[13]) [14]) [15]) J. Laver: Macrocosm, pp. 6, 22, 24.
[16]) St. Spender: Poems VIII, An „I" can never be great man.

der uns heute bekannten "human nature" auslasse. Es ist gewiß, daß der Mensch auch bei den tragischsten Erlebnissen daneben noch andere Erlebnisse und Gefühle hat, wie z. B. Hunger, Schlaf, Liebe. So gehen auch neben den größten Entscheidungen die kleinen, „nebensächlichen Dinge des Alltags" einher. Sie gehören mit in den "ocean of irrelevant things", ohne die im Grunde keine „ganze Wahrheit", d. h. ein echtes und wirkliches Bild des Lebens jemals gezeichnet werden kann. Daher fordert er zu einer „wirklichen" Darstellung von Ereignissen und Gedanken auf, wie sie unterschiedslos, in unendlicher Reihenfolge von jedem Blickpunkt, den der Schriftsteller auch einnehmen mag, im Bewußtsein erscheinen[17]). Es ist wohl offensichtlich, daß ein derartiger psychologischer Positivismus der Verflüchtigung der menschlichen Persönlichkeit gewissermaßen von einem sicheren Standpunkt in der Mitte des Selbst zu einem dauernd wechselnden Punkt an der Peripherie Vorschub leistet. Denn das die "Whole Truth" suchende, den Objekten nachjagende Ich hat ein wesentliches Merkmal verloren, nämlich den inneren Halt, die Entscheidung über Wert und Unwert. An Stelle der Entwicklung der Persönlichkeit ist der mechanische Ablauf des Lebens getreten. Aber solange das Erlebnis der inneren Welt die einzige Wirklichkeit darstellt, kommt es, so glaubt man, auf alle Einzelheiten an, auch wenn sie wertmäßig noch so unzusammenhängend sind. Ja, man kann sich mit einer "discontinuous experience" zufrieden geben.

"When I consider each independent star
Wearing its world of darkness like a fur
And rubbing shoulders with infinity,
I am content experience should be
More discontinuous than the points pricked
Out by the mazy course of a derelict
Iceberg . . ."[18])

Von hier aus öffnet sich dann ein Weg für eine ganze Literatur der Analyse der Zustände des eigenen Ichs, von denen ich nur zunächst zwei Beispiele auswählen möchte. Ihr Kennzeichen ist die positive Einstellung zu den aus

---

[17]) A. Huxley: Music at Night (1931), Kap. 1: Tragedy and the Whole Truth. Vgl. auch R. Hoops: Die Weltanschauung A. H.s in Engl. Studien 72, 1, 1937, p. 73 ff.

In diesem Stil der Bewußtseinskunst z. B. die beiden Kurzgeschichten von E. Upward: „The Colleagues" und „Sunday", in „New Country", p. 174, 183: I shall be here. Grinning at breakfast, amiable at lunch and supper. always agreeing. Imagining myself a spy of manners. Wholly scientific. Stopping without disgust to watch Lloyd punt a ball.

[18]) C. D. Lewis. Trans. Poem, p. 24.

der Zergliederung folgenden Ergebnissen und das freudige Festhalten an Gewißheiten, die durch die Entdeckung der Wirklichkeit eines „Teils des Selbst" entstanden sind.

A. S. J. Tessimond:

. . . "one might
disentangle for seperate, deliberate, slow delight
one of the moment's hundred strands, unfray
beginnings from endings, this from that, survey
say a square inch of the ground one stands on,
touch part of oneself . . ."[19])

Und John Lehman:

"To penetrate that room is my desire
The extreme attic of my mind, that lies
Just beyond the last bend in the corridor.
Writing I do it. Phrases, poems are keys"[20]).

Mit dem letzten Satz aber wird uns der weitere Weg aufgezeigt. Wenn Redewendungen und Gedichte als „Schlüssel" bezeichnet werden, um in die „letzten Räume des Denkens einzudringen", dann ist damit der Dichtung eine neue Aufgabe zugewiesen worden. Denn sie hat nun nicht mehr „darzustellen" *(Representative Art)* oder nachzuahmen, was sie an Erscheinungsformen in der Welt außerhalb des Ichs vorfindet, sondern sie beschäftigt sich mit der Wiedergabe oder der Mitteilung *(Communicative Art)* der Vorgänge des inneren Selbst in dem Moment, wo dieses mit den äußeren Erscheinungsformen in Berührung tritt. So ist als Inhalt der Dichtung das Innen wichtiger geworden als das Außen. Bedeutung und Sein, die sonst in der Dichtung eine Einheit bilden, sind auseinandergefallen. Aller Augenmerk ist auf das „Sein", d. h. im Grunde auf das Bewußtsein des Seins, gerichtet. Als Sinn der Dichtung ist daher die Eigenbeobachtung des Dichters und die Darstellung der beim Schaffen zum Ausdruck kommenden schöpferischen Kräfte getreten. "The writing of a poem is, to me, the physical and mental task of constructing a formally watertight compartment of words, preferably with a moving column; poems are to express in themselves a little of the real causes and forces of the creative brain and body"[21]). Eine solche "moving column" soll darin be-

---

[19]) A. S. J. Tessimond (geb. 1902 in Birkenhead; erz. in Charterhouse und Liverpool University): Poem in „New Signatures", p. 98.

[20]) John Lehman (geb. 1907 in Bourne End; erz. in Eton und Trinity College, Cambridge): Poem in New Signatures, p. 75.

[21]) [22]) Dylan Thomas (geb. 1914 in Swansea. Little or no official education or employment): Poem in Twentieth Cent. Verse, 1, 1. 1937 (Sperrdruck vom Verf.)

stehen, daß zwei, drei Ideen genommen werden, deren Verbindung untereinander aber wohl nur durch die Tatsache gegeben ist, daß sie in einem Gedicht zusammen vorkommen; um diese wird sodann mit einer Reihe von Vokabeln balanciert, die in dem schöpferischen Gehirn des Dichters schließlich ein „wasserdichtes Abteil von Worten" herstellen sollen.

"My images s t a l k the t r e e s and the slant
s a p's tunnel
Beginning with doom in the b u l b, the s p r i n g
unravels . . ."[22])

Dieses Beispiel, das von Thomas selbst stammt, ist eins, das noch einigermaßen zu verstehen ist, obgleich die Frage nach Verständlichkeit keineswegs für diese Dichtart wichtig ist. Entscheidend allein ist die Darstellung des Inneren und der unbewußten Kräfte, und zwar, das ist zu betonen, so wie sie im Bewußtsein auftreten. Die Worte, die man dabei findet, mögen für den außenstehenden Beobachter wie aus einer nebelhaften, dämmrigen Welt erscheinen. Doch, so meint man, da die Dichtung sich mit Dingen beschäftigt, die zutiefst verstandesmäßig gar nicht erfaßbar sind, liegt auch keine Notwendigkeit vor, sie durch eine Sprache auszudrücken, die allein auf den Verstand wirkt.

Von diesem Punkt aus ist nur noch ein ganz kurzer Schritt bis zum S u r r e a l i s m u s hin, einer „Kunst"-Richtung, die aus Frankreich stammt und auch in England einige Anhänger unter den Jungen gefunden hat. David Gascoyne, ihr begeisterter Vorkämpfer, stellt uns den Surrealismus als eine neue Möglichkeit dar, die Welt zu erkennen, indem all die willkürlichen Schranken, die Menschen zwischen der „realen" und der „irrealen" Welt, zwischen Traum und Wirklichkeit aufgerichtet haben, durch ihn eingerissen werden. Er weist unter Berufung auf Freud auf die "existence of that enormous illogical world" hin. Surrealismus ist eine Geistestätigkeit, meint er, in der Zeit und Raum aufgehoben, Gegenwart und Vergangenheit zu einer Einheit geworden sind. Er überschreitet alle Nationalismen und entspringt einer Ebene, auf welcher alle Menschen gleich sind. Der "Surrealist actively takes part in "accidents" that reveal the true nature of the mechanism that is life"[23]). Hier ist nun der Standpunkt erreicht, wo jene Innenwen-

[23]) David Gascoyne (geb. 1916): A Short Survey of Surrealism, p. 133. Das Verschmelzen von Wirklichkeit und Unwirklichkeit, wie es hier gefordert ist, erinnert an die jugendpsychologische Erscheinung der „rückschrittlichen Phantasie", in der der Jugendliche sich in die Kindheitstage, in der jene beiden Welten ebenfalls ungeschieden waren, zurücksehnt. S. o. Kap. 1.

dung des die Welt durchsuchenden Blicks bis zur letztmöglichen Folgerung durchgeführt ist. "Where darkness is light and the real is unreal and the world is a dream in a dream"[24]). Das unbewußte Ich hat den Totalanspruch gestellt. Die Beziehungen zur Außenwelt sind abgebrochen.

Der Dichter schreibt somit für sich selbst oder im besten Falle für eine auserlesene Minderheit, die seine Zauberworte verstehen kann. Es bleibt jedoch wichtig festzustellen, daß durch einen solchen Zustand der Unverständlichkeit fast alle der hier genannten Jungen in der einen oder anderen Form gegangen sind. Auch W. H. Auden und St. Spender sind davon nicht ausgeschlossen[25]). Die Welt, in der es für sie an Gesamtsinn fehlt, wird lediglich aus der privaten Sphäre begriffen[26]). Die Begründung dafür aber wird darin gesehen: "The poet is now seeking that central calm, a point from which he may begin to work outward again; and in this process he is bound to be obscure, for he is talking to himself, and to his friends — to that tiny, temporarily isolated unit with which communication is possible"[27]). Diese Verteidigung der dichterischen Verantwortungslosigkeit gegenüber der Gemeinschaft ist bezeichnend für Weg und Weise, wie die Gemeinschaft überhaupt erlebt wird: man geht vom Einzelmenschen aus und kommt zu einer Mehrzahl von Einzelmenschen, für die es grundsätzlich möglich ist, sich von der Gesamtheit zum min-

---

[24]) D. Cascoyne: The Supposed Being, in Faber Book, p. 341. Andere Beispiele surrealistischer Dichtung sind: D. Thomas: Light breaks where no sun shines, Fab. B. 335.

When logics die,
The secret of the soil grows through the eye,
And blood jumps in the sun; . . . .

oder D. Thomas: Poem in October: in Poems of Tomorrow, p. 127

Caught by the crabbing sun I walk on fire
And cast a shadow crab upon the land. . . .

oder G. Barker: Daedalus, Fab. B. 329, Alanna Autumnal, und Calamiterror, London 1937. Ch. Madge: The Disappearing Castle, London 1937. C. Dyment: A Switch Cut in April, in Poems of 20 Years, p. 41.

[25]) z. B. W. H. Auden: Poems XXX: „The liar's quinsey", das sich auf einen neurotischen Anfall seines Freundes Isherwood (vgl. Lions & Shadows, pp. 217, 302) bezieht, der mit einer körperlichen Krankheit, einer Mandelentzündung (quinsey), verbunden ist. St. Spender z. B. „Trial of a Judge", 1938, p. 15: You know the law makes hourly statements like electric advertisement in city squares, u. a. m.

[26]) Vgl. A. J. S. Tessimond: Steel April, in „New Country", p. 247: My civilisation is difficult; the step past disillusion.

[27]) C. D. Lewis: A Hope for Poetry, p. 37. Es besteht die Möglichkeit, diese „central calm" jugendpsychologisch als letzte Überwindung der Pubertät aufzufassen. Das Einsamsein ist ein Grundgefühl, das Intellektuelle und Pubertierende gemeinsam haben.

desten zeitweilig zu trennen, wenn zu ihr keine geistigen Brücken geschlagen werden können[28]).

Wo jene "central calm" gefunden ist, beginnt die Hinwendung von der inneren zur äußeren Wirklichkeit, von der privaten zu einer mehr verständlichen, allgemeinen Deutung der Lebensvorgänge. Allein, man macht sofort die Beobachtung, daß die dort gegebenen Umstände und Tatsächlichkeiten durch die bisher gewohnte Technik der dichterischen Sprache nicht mehr ausdrückbar sind. "The poet who using an obsolete technique, in his attempts to express his whole conception is compelled to be partly insincere[29]) or to content with slovenly thought and sentimental feeling". Nicht nur Inhalt, sondern auch Form, Rhythmus und Material der Sprache müssen den Erfahrungen der Gegenwart gemäß und wirklich sein. Die Wirkung, die z. B. der Vorkriegsdichter mit gewissen, hochtrabenden Worten und Bildern auslösen konnte, hat auf die Nachkriegsgeneration ihre Kraft des Bewegens verloren. Der Nachkriegsdichter darf nicht mehr eine vom Alltagsleben gesonderte Sprache führen, sondern soll diese weitmöglichst an den Alltag heranführen. Er muß ein feines Ohr für falsche Töne haben, die nur aus überschwenglichem Gefühl und Rührseligkeit stammen. Beide verzerren das Bild der Wirklichkeit und haben nach der Weisung T. S. Eliots auszuscheiden[30]). Nur eine Dichtung, die von allen glättenden Rhythmen und von schmückendem Beiwerk freigehalten ist, entspricht dem Wesen der Zeit. Damit ist ein Weg geöffnet für eine Reihe von Kunstwerken, deren Kennzeichen ungewöhnliche Härte und das Fehlen einer „musikalischen Oberfläche" ist. W. H. Auden und seine Freunde werden nicht umsonst die "Iron School of Poetry" genannt. "The texture of their verse in conse-

---

[28]) Vgl. in Abschnitt b): Writer: spokesman of the group und in Kap. 3: We are all in the same boat.

[29]) M. Roberts: Einleitung zu New Signatures, p. 7. Auch „Sincerity", die innere Echtheit, ist ein Argument der Weltanschauung.

[30]) „Poetry is not the turning loose of emotion, but the escape from emotion". „The emotion of art is impersonal" (Eliot: Use of Poetry). Was sowohl vom Dichter wie vom Kritiker gefordert wird ‚ist eine „intelligente, nicht-gefühlsmäßige Darstellung des Lebens, eine aristokratische, ästhetisch-kühle Haltung".

Hinsichtlich dieses anti-romantischen Klassizismus ist Eliot Schüler E. Pounds, vor allem T. E. Hulmes, der erst jetzt wiederentdeckt worden ist. Der Einfluß Hulmes auf die Nachkriegsgeneration ist jedoch kaum unmittelbar, sondern fast ausschließlich durch die Vermittlung von Eliot wirksam geworden.

Vgl. die unlängst erschienenen Bücher von W. Häusermann: Studien zur englischen Literaturkritik (1910—1930), Bochum-Langendreer, 1938 und M. Roberts: T. E. Hulme, London 1938.

quence is apt to be rigid and uncompromising, a hard concrete surface that gives no reticence, no echo, no sense of depth below"[31]). Im einzelnen erreicht man diese Wirkung dadurch, daß man z. B. mehrere in sich geschlossene Bilder unvermittelt nebeneinander setzt, sie sozusagen miteinander kämpfen und damit ihren Wert wie auch den Sinngehalt selbständig hervorbringen läßt. Das Musterbeispiel ist Spenders:

"Eye, gazelle, delicate wanderer,
Drinker of horizon's fluid line" . . .[32])

Eine derartige formale Intensivierung der Gestaltungsmittel bedingt andererseits eine äußerste Steigerung der Bedeutungsfunktionen der Satzteile in einem Gedicht. Jeder einzelne Teil ist bedeutungsmäßig mit einer Aufgabe belastet, z. B. die oben erwähnte Zeile von W. H. Auden über die Mittelklassen: Holders of one position, wrong for years. Ins Negative gewandt, kann eine solche gewollte Kürze noch weiter geführt werden, indem man grammatische Bestandteile wie Artikel, Relativpronomen, Hilfsverben usw. ausläßt, so daß am Ende der Eindruck eines Kurzschrift-Englisch entsteht.

"Yet sometimes man look and say good
At strict beauty of locomotive
Completeness of gesture or unclouded eye;
In me so absolute unity of evening . . ."[33])

Der leitende Gedanke jedoch, der hinter allen diesen Versuchen steht, ist die Neubelebung der durch Konvention erstarrten und erschöpften Sprache. Ihr eine neue Farbe und einen neuen Antrieb zu geben, ist die Aufgabe, zu der sich die junge Dichtergeneration berufen fühlt. Zu diesem Zweck werden die vielseitigsten Experimente angestellt. Versformen, die sich in früherer, vitalerer Zeit bereits bewährt haben, werden erneuert, wie z. B. die Byron-Stanze mit ihrem Tongewicht in der 6. Zeile, der vier-hebige Skelton-Vers (W. H. Auden)[34]). Das Sonett wird wieder eingeführt, Blankvers und freie Rhythmen werden häufig gebraucht und stehen neben "Sprung-rhythm" und eigentümlichen Mischformen. Auf dem Gebiete der Verstechnik werden neben den oben erwähnten grammatischen Frei-

---

[31]) C. D. Lewis: A Hope f. P., p. 69; s. a. Trans. P., p. 21: I could leave wonder on the latch.

[32]) Poems XXXIII.

[33]) W. H. Auden: Poems XVI; ebenfalls z. B. G. Barker, Faber B., p. 328 oder R. E. Warner: New Country, p. 250.

[34]) Z. B. Epilog zu „The Orators", Faber B., p. 286; Byron-Stanze bes. bevorzugt in „Letters from Iceland", London 1937.

heiten eine Reihe von Mitteln zur Verstärkung des Klangreizes angewandt, die entweder neu geschaffen oder aus der Vergessenheit hervorgeholt werden. So finden wir unter ihnen Alliteration und Gegenrhythmus (besonders beliebt bei den Eliotschülern wie Auden, MacNeice, Empson)[35]), Assonanz an Stelle von Reimen (touch, itch) oder nur Vokalassonanz (blood, sun), falsche Reime (walks, works), Binnenreime[36]), Reime, die unter verschiedener Lautgebung stehen (all, prodigal); weiterhin treffen wir häufig auf Auslassung der Satzzeichen oder kleine Buchstaben am Anfang einer Zeile, beide in der Absicht angewandt, den Bewußtseinszusammenhang im Leser durch derartig trennende Mittel nicht zu stören[37]). Auffällig ist schließlich noch der Vorzug, den man dem Bild (image, metapher), das eine ganz klare Vorstellung hervorruft und damit einen unmittelbaren Ausdruck ermöglicht, gegenüber dem Gleichnis (simile), das nur einen Gedanken durch einen anderen ausdrückt, einräumt. Immer wieder geht man zunächst von der fest gegebenen, einzelnen Tatsächlichkeit aus und versucht diese dann von innen her zu erweitern. So will auch das Wort von der Dichtung als "primarily an exploration of the possibilities of language"[38]) verstanden werden. Die Aufgabe, die sich die junge Generation damit stellt, ist eine Ausdehnung der sinnlichen Erfahrungen durch eine eingehende Untersuchung der in den einzelnen Worten enthaltenen Möglichkeiten. "The poet is the scientist of the words"[39]). Er hat so im Klangkonzert der Worte nicht nur die Haupt-, sondern auch die Nebentöne zum Schwingen zu bringen.

Eine gegenwartsechte Literatur würde aber nicht möglich sein, wenn nicht endlich auch das bei der Gestaltung verarbeitete Material entsprechend wäre. Die Darstellung der verwickelten Vorgänge des heutigen Lebens wäre un-

---

[35]) Gegenrythmus ist auch inhaltlich durch eine Gegenüberstellung von zwei verschiedenen Erlebnissphären möglich. Auch dann steht sie unter dem Einfluß von Eliot. z. B. W. H. Auden: Poems XXIX:

„Consider this and in our time
As the hawk sees it or the helmeted airman:
The clouds rift suddenly — look there
At cigarette-end smouldering on a border."

[36]) s. o. C. D. Lewis: Suppose, that we . . .

[37]) z. B. St. Spender: Trial of a Judge, p. 20 oder A. J. Tessimond: La Marche Des Machines, New Signatures, p. 97. Im übrigen sind Beispiele für all diese Neuerungen usw. in jeder einzelnen der angegebenen Gedichtsammlungen zu finden. Vgl. auch: The Arts To-day, p. 53 ff. und M. Roberts: In Praise of Modern Poetry, in The Listener, 16. 2. 38.

[38]) M. Roberts: Einleitung zu Faber Book, p. 3.

[39]) C. D. Lewis: Revolution in Writing, p. 40.

vollständig, wenn sie die im Bewußtsein des Menschen der Gegenwart vorhandenen Bilder des Alltags, die Rhythmen der Großstadt, außer Betracht ließe. So entsteht daraus die Dichtung der angewandten und beschreibenden Zivilisation. Die „modernen" Bilder begreifen einen weiten Umfang von der Medizin über die Geologie zu Physik und Technik, z. B.: "Man pours out his molecules of energy"[40]). "I railed upon desire"[41]). "Like the enormous liner of his limbs and fell"[42]). Oder, um ein anderes Beispiel zu erwähnen, die geschmacklose Darstellung der Augen eines schlafenden Mädchens: "The beautiful shields of the fragile machinery, intricate tiredness cleansed in the cool oil of time"[43]). Gelegentlich weisen diese Bilder auf die politische Situation der Zeit zurück[44]):

"Jazz-weary of years of drums and Hawaian guitar,
Pivoting on the parquet I seem to have moved far
From bombs and mud and gas, have stuttered on
my feet
Clinched to the stream-lined and butter-smooth trulls
of the élite . . ."

Für die beschreibende Art soll das oft zitierte Gedicht von St. Spender über den Schnellzug "The Express" an Stelle eines Beispiels stehen.

Nachdem nun durch Analyse unter der Leitung des sich selbst einmal als Subjekt und dann als Objekt erlebenden Ichs Innen- und Außenwelt einander nähergebracht sind, ist der weitere Weg durch den tastenden Versuch gekennzeichnet, zu einer Art Synthese zwischen den streitenden Kräften zu kommen. Auch dort oder gerade dort, wo in der Umwelt das Chaos der Werte erlebt wird, ist die notwendige Voraussetzung für deren Neuordnung die Integrierung der Persönlichkeit, d. h. ein harmonischer Ausgleich zwischen "Senses and Intellect" Körper und Geist[45]).

. . . "to integrate
a million selves and where disorder ruled
straddle a chaos and beget a world"[46]).

---

[40]) R. Bottrall: Festivals of Fire, p. 22.
[41]) C. D. Lewis: Trans. Poem, p. 28.
[42]) G. Barker: Daedalus, Faber B., p. 328.
[43]) L. Whistler: Eyes, in New Oxf. Outlook, Nov. 1933, 105.
[44]) L. MacNeice: An Eclogue for Christmas, Fab. B., p. 288.
[45]) Die Zahl derjenigen, deren Psychologie und Wirklichkeitserlebnis wie bei D. H. Lawrence über das Körperbewußtsein geht, ist gering. Vgl. St. Spender: Only my body is real, Poems II. R. E. Warner: Hymn: The splendid body is private, in „New Country", p. 254.
[46]) C. D. Lewis: Trans. Poem, p. 24.

Eine Möglichkeit ist bereits angedeutet worden. Wenn im Zuge der Neubelebung der Sprache die Aufgabe gestellt wird, Haupt-, aber auch Nebentöne, die ja aus den untersten Schichten der menschlichen Seele herrühren, aufklingen zu lassen, dann ist damit das erste Mittel gegeben, zu einem Gesamterlebnis zu gelangen. Das ist ein Erlebnis, an dem der ganze Mensch teilhat. In diesem Sinne haben auch bereits 1927 W. H. Auden und C. D. Lewis die programmatische Forderung aufgestellt, daß in der Dichtung Gefühle heute nicht mehr unbedingt als „in Ruhe zergliederte Erinnerungen" (Wordsworth) verstanden zu werden brauchen. "They are to be prehended emotionally and intellectually at once". Das ist von größter Bedeutung für einen Dichter; denn er ist es, der in seinem Inneren den Hauptkampf, der sich aus diesem Konflikt zwischen "emotion" und "intellect" ergibt, führen muß, "and he may be the first to realise the new harmony which would imply the success of this synchronisation"[47]). Auf das letzte Wort ist dabei besonders zu achten, "synchronisation", d. h. Verzeitlichung der Erlebnisse. Der gefühlsmäßige Gehalt einer Erfahrung und ihre logische Bedeutung sollen in ein und derselben Zeit zu einer Einheit gebracht werden. Daß eine solche Forderung das Erlebnis als ein bewußtes, dem Verstande entspringendes und nicht als ein spontanes Erlebnis kennzeichnet, versteht sich am Rande. Damit ergibt sich aber auch folgerichtig der Weg, den man zur einheitlichen Gestaltung der Persönlichkeit beschreitet: es ist der Weg des Intellekts.

Es gibt in der Geschichte der englischen Literatur eine Zeit, in deren Verlauf die Nachkriegsjugend eine gewisse Ähnlichkeit mit der eigenen aufzufinden glaubt, den Anfang des 17. Jhts. Dort wie hier folgt auf eine Periode des Selbstbewußtseins und der inneren Erfüllung — wenn dies auch für den Viktorianismus nur bedingt richtig ist — die Unsicherheit über die erreichten Ziele, die noch in beiden Fällen erhöht wird durch die das Weltbild verändernden neuen Auffassungen der Naturwissenschaft. Insbesondere ist es die "Metaphysical School" des 17. Jhts., eine Gruppe von Dichtergelehrten, zu der sich die Jungen, wiederum unter Anleitung von T. S. Eliot, hingezogen fühlen. Dieser sagt einmal von den "Metaphysicals", "that the intellect was at that time immediately at the tips of the senses"[48]).

---

[47]) Vorrede zu Oxf. Poetry 1927, ed. von W. H. Auden und C. D. Lewis.

[48]) Über die Verbindung zwischen Nachkriegszeit und Metaphysicals vgl. C. D. Lewis: A Hope f. P., p. 58 ff.

Damit ist auch der Grund der Verbindung zwischen den beiden Zeiten hergestellt: es handelt sich um eine ähnliche „Integrierung" der Persönlichkeit. Ja, man geht noch weiter und übernimmt eine Reihe von Tricks in der Verstechnik, die diesem Zweck bereits gedient haben, wie z. B. die Vielfalt von Bildern, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben, ferner die absichtliche Mischung von Metaphern, die paradox erscheinen, die Abwechslung zwischen tiefen Gedanken und albernem Geschwätz, schließlich die oft kühne Vereinigung von Körperlichem und Geistigem, Physischem und Metaphysischem.

W. H. Auden: "Do thoughts grow like feathers, the dead end of life"?[49])

Der Fortschritt auf dem Wege zur Vereinheitlichung der widerstreitenden Kräfte im Inneren, der durch solche Mittel möglich ist und auch erlangt wird, ist offensichtlich. Durch ihn ist eine Grundlage für einen Weg geschaffen, der von der bloßen Darstellung gewisser Seinsvorgänge zu deren Gestaltung führt. Damit ist vorläufig ein Abschluß in dieser geistigen Lebensbeschreibung der Nachkriegsjugend erreicht. Es bleibt dabei jedoch zu betonen, daß der hier angedeutete Weg der Entwicklung nur einer unter vielen möglichen ist, und daß im übrigen die verschiedenen aufgezeigten Richtungen nicht so sehr einem Nacheinander als einem Nebeneinander in der Zeit entsprechen.

Blicken wir zurück auf die in Selbstzeugnissen gegebene Literatur, so erscheint es, als ob ein großer Teil davon nicht mit der Absicht geschrieben sei, ein Bekenntnis sinnvollen Verstehens der geheimen Ordnung in der Welt der Erscheinungen abzulegen und damit die dichterische Verpflichtung des Vorbildseins zu übernehmen. Dichter solcher Zeugnisse scheinen in Welten zu wohnen, die auf das gelebte Leben nicht den geringsten Einfluß zu nehmen beabsichtigen. Und so ist es auch in der Tat. Wir können in dem Gesamtbild der jugendlichen Nachkriegsliteratur, wenn wir die Entwicklung sinngemäß vereinfachen, etwa zwei Linien entdecken. Die eine führt von einer verfeinerten „Wort"-Kunst, in der fast wissenschaftlich auf einander abgestimmte Laute und Klänge zu Sinnträgern des Ganzen werden, mit übersteigerten Bildern, die keinen Anspruch auf ihre sinnliche Bedeutung machen, schließlich hinüber in eine Art „reiner Kunst". In ihr handelt es sich

---

[49]) Poems XIII. Von den größeren Gedichten vgl. L. MacNeice: An Eclogue for Christmas oder Ch. Madge: The Hours of the Planets, Fab. B., pp. 278, 318.

lediglich um persönliche Gefühle und Situationen des Dichters. Und dieser selbst fühlt sich in seiner Eigenschaft als Dichter getrennt von den sonstigen Tätigkeiten, die ihm die Umwelt auferlegen mag. Das ist die Linie, in die die Barkers, die Thomas' und die Gascoynes usw. gehören. Die zweite Linie aber weist die Namen derer auf, die sich nun daran machen, die Vorgänge des Lebens zu „gestalten" (s. o.), und die in der Literatur in erster Linie ein Mittel der „Lebensführung", d. h. der Politik im weitesten Sinne erblicken[50]).

b) Politik.

Let us honour if we can
The vertical man
Though we value none
But the horizontal one.

W. H. Auden.

Den von der Literatur zur Politik überleitenden Gedanken stellt die Audensche Forderung dar, daß „Art shall teach man to unlearn hatred and to learn love"[51]), eine Forderung mit einem psychologischen Kern und einem politischen Äußeren. Dabei geht es auch hier zunächst nicht um das Begreifen der Sinnzusammenhänge dieser Welt, sondern um das Aufzeigen gewisser Notwendigkeiten im menschlichen Leben. Es ist aber erstaunlich, wie überaus schnell und einfach damit ein Weg für die „Gestaltung" des Lebens gefunden worden ist, und zwar auf der Ebene eines sittlichen Handelns. Die Erklärung dafür besteht darin, daß es sich um eine instinktive, d. h. psychologische Reaktion handelt, allerdings weniger gegen das allzu helle Bewußtsein oder die Standpunktlosigkeit in der Kunst als vielmehr gegen die Tatsache, daß die Kunst zu wenig mit dem Leben zu tun hat. In dem Augenblick des Erlebens dieser Tatsache, die noch dazu durch die äußeren Umstände (s. o.) besonders deutlich bewußt wird, schiebt sich eine andere, sozusagen vitalere Schicht der Seele in den Vordergrund. Sie fordert die unproblematische, moralische Tat. Damit beginnt jedoch die Schwierigkeit für die literarische Nachkriegsjugend. Denn das Gebiet der Moral ist dasjenige, das in England unter den philosophischen Gebieten auch denkerisch in weitesten Kreisen eine Ausprägung gefunden hat. Daher ist es nicht verwunderlich, daß dort, wo diese Jugend eine solche moralische Forderung

---

[50]) Vgl. dazu C. D. Lewis: Revolution in Writing; oder W. H. Auden in The Arts To-day, p. 1 ff.: Unterschied zwischen „escape-arts" und „parable-arts".

[51]) Zitat aus: 20 th Cent. Verse, 1, Jan. 1937.

stellt — die zunächst als eine instinktive Abwehr zu fassen ist —, auch deren gedankliche Begründung nicht fehlt. Und das gilt umso mehr, als es sich, wie wir gesehen haben, zu einem guten Teil um ausgesprochen intellektuelle Jugend handelt. Somit erklärt sich aber auch andererseits, daß in der Nachkriegszeit, vor allem in der Post-post-war-Periode, gewisse „sittliche Aufgaben" gestellt werden können, die auf dem Denkwege von dem Grundsätzlichen, d. h. von der Moral im abstrakten Sinne abgeleitet sind. Ein derartiges Messen des Lebens mit moralischen Universalmaßstäben ist freilich eine Erscheinung, die nicht zu allen Zeiten in England zu finden ist. In der zur Betrachtung stehenden Zeit aber begründet sie, warum die Psychologie zur Ideologie werden konnte, und zeigt darüber hinaus an, welche Verbindungen zwischen beiden bestehen.

Allein, bevor es offen zu einem solchen „sittlichen Handeln" und einer dementsprechenden Literatur kommen kann, muß erst eine Reihe von Dingen, die hindernd im Wege stehen, entfernt oder ein neuer Weg gefunden werden. Damit werden wir von selbst zu einem Thema hingeführt, das eine große Tragweite hat, und das eigentlich nur von der oben angedeuteten Ebene aus zu behandeln ist: die Einstellung der Jugend zum Problem „Krieg". Wilfred Owen (1893—1918), der Dichter der "Universal Sorrow", der als einer der Vorkämpfer ihrer Anschauungen begriffen und gefeiert wird[52]), hat bereits eine Möglichkeit der Annäherung an dieses Thema in ihrem Sinne gewiesen. Durch den Krieg, so scheint es, ist das Gefühl für die Moral sozusagen kosmisch verletzt worden. In einer Welt, in der so etwas möglich ist, ist die moralische Ordnung aus den Fugen. Ein universaler Schmerz hat nun in ihr Einkehr gehalten. Die Dichtung, die daraus gestaltet werden kann, liegt im Mitleid[53]). Das ist der Grundakkord, der durch ein jedes einzelne der Owenschen Gedichte klingt, den wir aber auch wieder finden in viel späteren Gedichten, wie z. B. W. H. Audens "Spain" (1937):

"To-morrow, perhaps the future . . .
To-day the deliberate increase in the chances of death,
The conscious acceptance of guilt in the necessary
murder . .
The stars are dead" . . .[54]).

---

[52]) Young Minds for Old, p. 28: „The next war will produce more Owens and less Brookes".

[53]) „The poetry is in the pity", s. Einleitung zu seinen Gedichten, a.a.O.

[54]) „Spain", a.a.O.

Das sind ähnliche Klänge unsentimentalen Mitleids über ein fast notwendig sich vollziehendes Unrecht[55]) in der Welt. Es scheint vom Gefühl der Schuld, vom Morde und der bewußten Hinnahme beider über die menschliche Sphäre hinauszuweisen und auf eine allgemeine oder absolute Sphäre der Moral zu deuten, die geschändet ist. Wie soll nun dieses Unrecht gutgemacht oder gerechtfertigt werden? Welche Mittel sollen wir ergreifen, um die wirkliche Sittlichkeit herbeizuführen? Hier aber ist der erste Ansatzpunkt gegeben, wo die Moral zu einer Moralideologie verengt und das Leben von der Moral überwuchert wird. Denn alles das, was unter dem Sammelnamen *Pazifismus* in der englischen Nachkriegsjugend zu Tage tritt, hat seinen letzten Grund nicht in einer wirtschaftlichen oder sonstigen Ebene, sondern allein in der moralischen, in der Wertung von gut und böse. Selbst dort, meint z. B. J. K. Cross[56]), wo wir unbedingt unseren "destructive instincts" Ausdruck verleihen müssen, können diese bösen Anlagen doch schließlich noch zum Guten abgelenkt werden, wenn sie zum Angriff auf den Krieg angesetzt werden. "Aggressive pacifism is infinetely better than no pacifism at all". Die skrupelvollen Nachkommen der großen Empirebuilders lehnen daher auch einen jeden Krieg zur Vermehrung[57]) des Weltreiches, "where it is patriotic to hate"[58]), ab. Eine solche geringe *Empire-Freudigkeit* ist aber nicht immer bedingt durch Mangel oder Fehlen des Dranges zum Ausgriff[59]), der einst die Jugendgeneration eines Joe Chamberlain und eines Cecil Rhodes beseelte, sondern durch die Weigerung, sich an die verrottete Moral der Vorgeneration auch weiterhin binden zu lassen.

Julian Bell: Arms and the Man[60]):

"By one more call are fresh recruits enticed
War and our Empire are the work of Christ".

Der neue Weg, der gebaut wird, soll von Anfang an richtig, d. h. g u t und w i r k l i c h sein. Und das ist erst möglich, wenn sich bei allen die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß der Wert menschlichen Lebens zu groß ist, als daß er für

---

[55]) Über das Problem einer verletzten universalen Gerechtigkeit s. St. Spender: Trial of a Judge, a.a.O.

[56]) Aspect of Life, p. 123.

[57]) Dies schließt jedoch in der englischen Mentalität den Einsatz für die Erhaltung des „rechtmäßigen Besitzes" nicht aus.

[58]) H. Stovin: Totem, a.a.O., p. 45.

[59]) s. u. Krieg in Spanien.

[60]) New Signatures, p. 46. Über J. Bell unterrichtet P. Evans in „The Nineteenth Cent.", May 1939, p. 604.

einen auch noch so „gerechten" Grund im Krieg aufs Spiel gesetzt wird.

"Wars the most glorious
Victory-winged and steeple uproarious . . .
. . with the lives burned off
Of young men and boys"[61]).

Daher ist "pacifism, as I see it, an essential manifestation of moral convalescence through which this country is now passing" (1935)[62]).

Das Leben auf der Grundlage eines neuen, sittlichen Handelns zu gestalten, kann jedoch niemals Sache des einzelnen sein; das ist nur in Gemeinsamkeit möglich. Auch wenn es zunächst nur eine "skeleton-crew"[63]) ist, die sich darum bemüht, und an deren Spitze der politische Dichter steht, ("The writer is a spokesman of the group"[64])), so ist doch ein Auffassungswandel unverkennbar. Der Übergang, der sich vom „Ich" in der „Literatur" zur „Gruppe" in der „Politik" vollzieht, schafft die nötige Voraussetzung, daß nun weitere Hindernisse aus dem Wege geräumt und die Ziele gemeinsam gesteckt werden können. Auffällig bleibt dabei nur, daß diese „Gruppe" sofort den Anschluß an schon gestaltete Programme der wirtschaftlich-politischen Parteien findet und ihre Dichtung den Anstrich des Klassenkampfes bekommt.

Mit drei Waffen, der Satire, dem Mitleid und der Propaganda, ausgerüstet, bricht man also zur Bekämpfung der nächsten Hindernisse auf. Die soziale Satire wird überhaupt jetzt erst möglich; denn man muß erst etwas haben, das man lieben kann, bevor man seinen Haß über eine Welt ausschüttet, die gebessert werden soll, meint C. D. Lewis[65]). Ein Raum zur Bereitstellung muß vorhanden sein, von dem aus der Angriff vorgetragen werden kann: "the firm basis of an established society and a generally accepted moral code". Beide standen bislang nicht zur Verfügung, und genau so fehlte die Hoffnung, sie je zu verwirk-

---

[61]) B. Spencer: in Criterion, 68, 12.

[62]) Growing Opinions, p. 154.

[63]) [64]) C. D. Lewis: Magn. Mountain, p. 114. Über Jugend und Pazifismus s. Young Oxford and War, The Voice of Under Thirty, Growing Opinions, Young Minds for Old.

Andererseits hat der Pazifismus, wie kaum eine andere der left-wing Tätigkeiten, vor allem durch seine üblen Erscheinungsformen wie „Peace Pledge Union", Massenversammlungen, Störung der Armistice Day-Feiern, unter den Besten der englischen Jugend eine spontane nationale Abwehr ausgelöst. Vgl. Cambr. Review, 26. 1. 34: Politics and the Undergraduate.

[65]) Die folgenden Zitate aus C. D. Lewis: Magn. Mountain, pp. 116, 118, 120, 121, 122.

lichen. Jetzt aber kann angetreten werden und die Satire sich ihre Ziele aussuchen. Der erste Haß gilt den bürgerlichen Mittelklassen (s. o.), die nun in Form der kapitalistischen Ausbeuter und als Träger einer Untergangsmoral erscheinen. Audens "Dance of Death", "The Dog Beneath the Skin" oder Lewis' "Noah and the Waters" z. B. sind dramatische Zeugnisse dieser Gesinnung. Weiter führt der politische Weg zu all den Feinden des Fortschritts, die noch heute vom Gestern zehren, die den Mut zum gerechten Leben nicht aufbringen können, die Vertreter des "Death-will" und der "Ingrown virginity" (Auden). Zu ihnen gehört die „Frau aus den besitzenden Klassen", die das Leben bisher zu leicht nahm und nur das „Vorrecht" kannte: "This was my world, safety for seed, a country for play". Daneben steht der verzopfte Schulmeister, der nur das Gehorchen lehren konnte und das Leben darüber vergaß:

"Here we inoculate with dead ideas
Against blood-epidemics, against
The infection of faith and the excess of life".

Besonders gefährlich ist der christliche Priester, „der kleinliche Bourgeois der Seele, der Mittelmann Gottes", der sich im Himmel wohl auskennt und dabei die Armen und Hungrigen verkommen läßt. Sie alle haben im Grunde nicht das Gefühl der Verantwortung gegen ihren Nächsten — "they have large cupboards for small responsibilities"— ihre Welt ist zu eng, zu lieblos und zu eigensüchtig. Erziehung ist eine kränkende Geste, Wissenschaft ein Beruhigungsmittel für die Massen geworden:

"We must educate our bastards.
Professor Jeans spills the beans
Dean Inge tells you a thing
A man in a gown gives a low-down . ."[66]).

Die Wissenschaft, insbesondere die Naturwissenschaft, ist nur deswegen ein Günstling der Bürgerlichen, weil sie ihnen den Profit und die Möglichkeit der Ausbeutung verschafft[67]). Für die Seite der Ausgebeuteten jedoch nimmt der Halbjude St. Spender die Anklage auf, wenn er in Shelleyschen Tönen des Mitleids, das seine Hauptwaffe ist, anstimmt:

"How was it that works, money, interest, building
could ever hide
The palpable and obvious love of man for man"[68]).

---

[66]) C. D. Lewis: Magn. Mountain, p. 131.
[67]) G. F. Brett: Science Marking Time, New Country, p. 43.
[68]) St. Spender: Poems XXIV.

Satire und Mitleid als Gestaltungsmittel der politischen Literatur haben die Aufgabe, in der Darstellung der negativen Erscheinungsformen des Lebens zu verdeutlichen, daß sich eine neue Wirklichkeit notwendig gemacht hat. Sie sollen in der Möglichkeit, zwischen zwei Wegen zu wählen, die Entscheidung beschleunigen und schließlich zur Tat zwingen. In der Propaganda ist nur noch ein Weg übrig geblieben, der als der rechte erklärt wird. Der Standpunkt, von dem man künftig ausgehen wird, ist damit eindeutig auch für diejenigen gegeben, die bisher noch zweifelten oder Mißverständnisse vermuteten. Ganz offen spricht man nun vom "Red advance of life, calling out the common blood"[69]). Und John Lehman fordert auf, die alten, unwirklichen Stätten zu verlassen und sich nach Osten zu wenden in das Land, wo neues Leben wurzelt[70]):

"Leave, quickly leave
Shoulder the household gods, and take the train
E a s t w e a r d to land where scattered grain gives
root".

Damit ist der entscheidende Umbruch in der Haltung vollzogen. Denn die „Neue Wirklichkeit" wird nicht mehr als Forderung aufgestellt, weil man der alten müde geworden ist[71]), oder weil man sich selbst erleben will[72]), sondern weil man in dieser Stufe der Entwicklung innerlich dazu bereit ist. In dem Kampf um diese Wirklichkeit hören alle Privatschmerzen auf. Die Gegenwart wird unwichtig, der Zukunft gehört allein die Sorge. Alle klassische Zurückhaltung, die unter Meister Eliot erworben wurde, fällt ab. Von fern ruft man sich mit „Kamerad" an.

"Oh comrades, let not those who follow after —
The beautiful generation that shall spring from our sides
Let them not wonder how after the failure of banks
The failure of cathedrals and the declared insanity of
our rulers,
We lacked the spring-like resources of the tiger" . . .[73])

Ein neues Idealbild des Menschen ist entstanden: der handelnde Mensch. "Be in action, seperation is standstill"[74]). M o r a l i d e o l o g i e und V i t a l i t ä t sind darin in eine seltsame, doch kaum auflösbare Mischung eingetre-

---

[69]) C. D. Lewis: A Time to Dance, p. 12.
[70]) New Signatures, p. 74.
[71]) Vgl. Ch. Saltmarshe: The world is weary of the past, Cambr. Poetry 1929.
[72]) s. o. Abschnitt „Literatur".
[73]) St. Spender: Poems XXIV.
[74]) Ch. Madge: New Verse, 2. 1933, p, 6: Instructions.

ten. Aber die Tat, und diese allein kann eine neue Zeit herbeiführen. Daher ist notwendigerweise der erste Schritt, den wir tun, unser Entschluß zu handeln und unsere Entscheidung über das, was wir tun wollen.

"If we really want to live, we'd better start at once to try;
If we don't, it doesn't matter, but we'd better start and die"[75]).

Der politische Dichter hat somit die Verpflichtung, nicht über die Tat zu schreiben, sondern die Tat zu veranlassen. Er ist ein Beteiligter im Lebenskampf. Die zeitweise Entfremdung zwischen Literatur und Sittlichkeit muß beendet werden. Der Wechsel der Zeiten kommt nicht von selbst. Er muß gewollt werden. Gewiß, Mühe, Arbeit und Kampf werden der Stunde dieser Entscheidung folgen. Nicht alle werden ihr gewachsen sein, und nur die mit den „eisenharten Seelen" werden durchhalten können. Aber es gilt jetzt, die Entscheidung zu treffen, Stellung zu nehmen und Partei zu ergreifen. Jetzt oder niemals. Der Kampf zwischen Gestern und Morgen ist die Wirklichkeit geworden. Ihr allein muß der nächste Dienst gewidmet sein. Nur Geister können zwischen beiden Welten leben[76]):

"It is now or never, the hour of the knife,
The break with the past, the major operation".

Immer dynamischer, drängender werden die Rhythmen der politischen Jugend; sie tragen etwas von dem religiösen Eifer, mit dem die Puritaner einst auszogen, um die Welt zu heiligen. Fast im Vorbeigehen schon ruft man denen, die dem allzu schnellen Fortschritt nicht standhalten können, oder die nicht sehen, daß eine neue Welt bereits "lying in ambush round the corner of time" ist[77]), mit warnender Stimme zu: Es ist zu spät, Euch in in den Häusern zu verstecken, die Eure Väter bauten. Es ist zu spät, denn über den Hügeln in der Sonne sind bereits die Bannerträger einer neuen Zeit zu sehen, die Herolde der Revolution, die Künder der Menschlichkeit.

"On the hills in the sun where the clouds are banners
I see them march and curve their lips in song;
They tell of the day when the sons of their son's sons
Shall attain the goal which beckons through their dreams"[78]).

---

[75]) W. H. Auden: Poems XXII.
[76]) C. D. Lewis: Magn. Mountain, p. 139.
[77]) Ch. Madge: Instructions, New Verse, 2. 1933, p. 7.
[78]) R. Goodman: It is too late, New Country, p. 219; vgl. St. Spender: Poems XXII: It is too late, now to stay in those houses.

Humanität, das Gefühl der brüderlichen Verbundenheit, ein neuer Liberalismus, als dessen Vorkämpfer Freud die „Religion der aufgeklärten Liebe" predigt, berechtigen zum Glauben an das Morgen. Sie lassen die Hoffnung entstehen, daß eine Welt der Harmonie gebaut werden kann, die ihre Wurzeln hier im Diesseits hat, wo "household-stuff, stone walls, mountains, trees placard the day with certainties" und nicht "beyond what meets the eye"[79]). Es gilt, den Himmel auf Erden herniederzuholen und dann das Heute in die Zukunft zu steigern. Nur so ist auch das eingangs angeführte Wort vom "Horizontal Man" zu verstehen. Das menschliche Handeln und die Beziehungen der Menschen zueinander aber wird die Liebe bestimmen. Sie wird den Schlag des Herzens täglich einfacher machen, das Leben mit vollerer Freude erfüllen und so ermöglichen, daß die neue Welt und der Erlöser gefunden werden "to establish long-lost kinship and restore the blood's fulfilment"[80]).

So rundet sich allmählich das Bild, das sich diese Nachkriegsjugend von der neuen Wirklichkeit macht, in seinen Umrissen ab. Nur einige Punkte bleiben undeutlich, andere fehlen ganz. In dieser Lage hilft uns W. H. Auden weiter mit seiner Darstellung vom Leben, wie er es sich in der Zukunft vorstellt. Er meint in "The Arts To-day", daß wir seit Beginn menschlich-zivilisatorischer Tätigkeit zwei Phasen der Entwicklung durchlaufen hätten und nun im Begriff seien, in die dritte einzutreten. In dieser Phase, die nur durch den Fortschritt erreicht werden kann, werden sich einige Änderungen gegenüber den heutigen Vorstellungen ergeben, da sie als Vorurteile aufgeklärt sind. So wird z. B. die Vorstellung, die sich die Menschen vom Anfang der Welt machen, nicht mehr die eines Gottes sein, der sie immanent oder transzendent als All-Gott oder als Baumeister beherrscht. Sie wird vielmehr die einer Kraftquelle sein, die in vielen meßbaren Formen erscheint, deren grundsätzliches Wesen aber unbekannt ist. Dasselbe gilt vom Ende des Lebens. Nicht die "City of God", die Beherrschung der materiellen Welt der Erscheinungen oder

---

[79]) s. The Arts To-day, p. 17: Now, Freud because of the enormous emphasis he lays on the individual is the real champion of liberalism to-day (1935!). The religion of enlightened love. . . . C. D. Lewis: Trans. Poem, p. 42.

[80]) Ders.: Magn. Mountain, p. 150. Dieser entscheidende Gedanke ist ganz aus dem Geiste von D. H. Lawrence gesprochen. Vgl. p. 153 . . a world bathed in a pure fluid of Sympathy. s. Auden: Prologue, in New Country, p. 193: O Love, make daily simpler the beating of the hearts of men.

die persönliche Errettung wird mehr am Ende stehen, sondern die Eudämonie, das Wohlleben auf Erden, "the good life on earth". Der Erfolg im Leben wird nicht durch die *unio mystica* oder Macht und Wohlhabenheit bestimmt, sondern allein durch die Freude[81]). Und so geht es weiter, an allen wichtigen Punkten vorbei, bis schließlich herunter zu den Formen, die das Zusammenleben der Gesellschaft betreffen. Das Wirtschaftssystem der dritten Phase z. B. wird nicht mehr gekennzeichnet sein durch das unmoralische Prinzip des *laissez-faire*, sondern durch die sozialistische Planwirtschaft. Das politische wird sich auszeichnen durch die Überwindung des Kapitalismus und der nationalen Demokratie zu Gunsten einer internationalen[82]). Aber all diese Fortschritte werden solange unerreichbar bleiben, wie es nicht gelingt, den neuen Menschen zu schaffen. Er ist die Krone und der Sinn der neuen Ordnung. In seiner natürlichen Wirklichkeit gelassen, wird er von selbst seinem Trieb zum sozialen, sittlichen Handeln nachgehen. Und wenn es gälte, ein neues Lebensmotto für ihn zu finden, so könnte es nur dieses sein:

> What do we ask for, then?
> But that we may be given the chance to be men . .[83])

M e n s c h s e i n i s t a l l e s ! Ein derartiges Motto mag für unsere Begriffe recht dürftig und anspruchslos erscheinen. Überdies mag es uns vorkommen, als ob eine solche harmonisierte Welt und Ideen wie Humanität und Sympathie mehr dem Denken des 18. Jhts. als dem unseres Jahrhunderts angehören. Das heißt, es ist, wenn wir es beim rechten Namen nennen, rückschrittlich, zum mindesten aber nicht fortschrittlich. Doch dürfen wir uns nicht über dessen Wirkung und Folgen im unklaren bleiben. Jene Ideen treten nicht als ein dämmriges Wunschbild auf, sondern als Forderung mit dem Anspruch der Ausschließlichkeit. Das bekommen gerade die am besten zu spüren, die sich ihnen versagen. Dort aber, wo sie mit anderen, ihnen entgegengesetzten Ideen zusammenstoßen, erleben wir ihre Verhärtung zur Ideologie und ihren Einsatz in einer Art und Weise, die in der Geschichte der englischen Literatur einmalig ist. Es entstehen Zeugnisse, die trotz gegenteiliger Behauptung alles andere als Ausdrucksformen einer „Liebesideologie" sind, und die besonders, wenn

---

[81]) Vgl. D. H. Lawrence: It is a marvel to be in the flesh.
[82]) The Arts To-day: p. 1 ff.
[83]) C. D. Lewis: Magn. Mountain, p. 153; dazu R. E. Warner: The Dam, New Country, p. 253: It is asked, Lord, only to let live father and son, that a man may have some hope of being a man.

sie das neue Deutschland zum Gegenspieler haben, nichts an Haß, Gemeinheit und Unflätigkeit zu wünschen übrig lassen[84]). Aber noch weiter. Eine solche Forderung ist nicht nur theoretisch gemeint, sondern man ist auch bereit, sie in die Tat umzuwandeln und — auch das ist neu in England — unter Umständen sein Leben dafür zu geben. Ralph Fox, Christopher Caudwell und Julian Bell, die zu dieser Generation gehören, sind auf Seiten der Roten im spanischen Bürgerkrieg gefallen. Esmond Romilly leistete Dienste in der Thälmann-Brigade, und selbst W. H. Auden war im Jahre, als er King's Medallist wurde, in Rotspanien als Krankenträger tätig.

Noch ist in der Meinung der Jungen der Tag der Verwirklichung ihrer Ideen in England selbst nicht bestimmt. Und es ist nicht gewiß, ob er auf dem Wege über die Revolution des Kommunismus die wirtschaftliche Gleichheit aller, die klassenlose Gesellschaft und das Auswischen der Merkmale der Macht[85]) mit sich bringen, oder ob er auf anderem Wege erscheinen wird. Eins aber ist bereits heute gewiß, daß das Publikum des politischen Dichters von morgen die Masse des Proletariats sein wird. Hier liegen Forderung und Aufgabe, mit deren Lösung schon heute begonnen werden muß: "the social approach of literature". Denn — das soll der seit etwa 3—4 Jahren gebräuchliche Ausdruck bedeuten — die Bilder, die ein Dichter benutzt, und die Charaktere, die ein Romanschriftsteller zeichnet, entstehen nicht im Geiste aus dem Nichts, sondern werden ihm eingegeben unter dem Einfluß der Umwelt, in der er lebt. Der Künstler von heute — einschließlich all der hier genannten Jungen — ist noch völlig in die Welt und die Traditionen des Bourgeois eingetaucht. Allein mit diesen Belastungen "he could write nothing that would appeal to a proletarian audience"[86]). Wenn er sie auch niemals gänzlich abstreifen kann, so muß er sich bemühen, und das ist für den einzelnen durchaus möglich, Bücher über das Leben des Proletariats zu schreiben und Bilder und Charaktere aus dessen Umwelt zu entnehmen. *No book written at the present time can be "good", unless it is written from a Marxian or near-Marxist standpoint,* meint E.

---

[84]) s. z. B. St. Spender: Trial of a Judge; C. D. Lewis: We are not going to do nothing; W. H. Auden: The Dog Beneath the Skin, A Bride in the 30's, in Faber B., p. 283 u. a. m. In ganz milder Form aus einem Public School Magazine: Totalitarian terror — life without love . . . Piazza, Bath, 1936.

[85]) s. St. Spender: Forward from Liberalism, London 1937.

[86]) ders.: Poetry and Revolution, in New Country, p. 62.

Upward[87]). Das gleiche gilt auch für die Kritik der Literatur, die einer Neubetrachtung bedarf, und an die andere Maßstäbe als bisher anzulegen sind. Die letzte Vorbereitung, die der politische Dichter auf den kommenden Tag der Entscheidung treffen kann, ist die offene Propaganda und der Preis des gelobten Landes, in dem die Hoffnungen dieser Jugend so „glänzend" erfüllt worden sind[88]).

"Come then, companions. This is the spring of blood,
Heart's hey-day, movement of masses, beginnung
of good."[89])

---

[87]) Zitat in T. L. S. 14. 8. 1937; vgl. ferner E. Upward: Sketch for a Marxist Interpretation of Literature: R. Fox: The Novel and the People; T. A. Jackson: Dickens; Ch. Caudwell: Illusion and Reality (Darin eine marxistische Deutung einiger Shakespeare-Dramen!); G. Orwell: The Road to Wigan Pier (Socialism and the Middle Classes) London 1937. J. Strachey: The Coming Struggle for Power, London 1933: The immediate future of all humanity rests to no small degree in the hands of the workers of Great Britain — as befits her workers' high degree of development, p. 396. Communism is indeed the only method by which human civilization can be maintained.

[88]) C. D. Lewis: U.S.S.R.! The workers of every land, greet you today. You are their health, their home, the vision's proof, the lifting of despair, in: „In Letters of Red". Contributions by Various Writers, ed. by E. A. Osborne, London 1938.

[89]) R. E. Warner: Hymn, New Country, p. 254.

Kap. 3: Das englische Problem.

> This is the true touchstone of all theories which regard man and the affairs of man: — does it suit his nature in general? — does it suit his nature as modified by his habits.
>
> E. Burke.

Auswege sind nicht unbedingt endgültige Wege, Ausdrucksformen des Wollens sind nicht immer Ausdrucksformen des Könnens, und Pläne sind noch keine Taten. Wenn also einerseits Ideen gewisser Teile der englischen Jugend sich in Richtung einer "left-wing"-Revolution bewegen, einige radikale Vertreter sogar Hoffnungen auf den Kommunismus setzen und wir dann andererseits feststellen müssen, daß sich das Leben in England in anderen Bahnen vollzieht, daß England bis jetzt noch keine Kolonie Moskaus geworden ist, dann ergibt sich damit recht eigentlich nur eine Bestätigung für das, was wir schon lange wußten: die Garanten des englischen Lebens sind nicht die Geisteshelden. Aber diese als unenglisch, nicht-typisch überhaupt abzutun, hieße unsere Lage an einem entscheidenden Punkte ungebührlich vereinfachen. Die Dinge liegen in Wirklichkeit weit verwickelter und machen die Selbstzeugnisse der Nachkriegsjugend zu einem englischen Problem.

Wir können sicherlich, wenn wir England im engsten Sinne vom völkischen Standpunkt aus betrachten, eine gewisse Begrenzung und damit Vereinfachung vornehmen. Wir müssen dann darauf hinweisen, daß ein Teil der hier genannten Jungen dem englischen Volkskörper nur bedingt und zu einem bestimmten Grade zuzurechnen ist. So ist, um einige Beispiele zu geben, W. H. Auden keltischer und skandinavischer Herkunft, Dylan Thomas ist Waliser, Louis MacNeice und C. Day Lewis sind Iren, Stephen Spender ist Halbjude. Das Vordringen solcher „fremden" Elemente in der englischen Literatur kann uns etwa gegenüber dem echt englischen Bestreben, Gegensätze durch Kompromisse zu überbrücken, den bezeichneten Zug ins Extreme erklären. Es beweist jedoch andererseits die Unfruchtbarkeit

der „englischen" Vertreter in der Nachkriegszeit. Dazu kommt, daß ein derartiges Überlagern durch andere völkische Schichten zu Zeiten geringer Aktivität[1]) eins der englischen (jetzt im weiteren Sinne gefaßt) Lebensgesetze ist. Eine ganz andere Frage ist es, inwieweit diese „fremde" Jugend, die also nicht völlig im Lande selbst wurzelt, mit ihren Selbstzeugnissen einer geistigen Verstädterung Vorschub leistet. Dazu muß gesagt werden, daß die Behauptung wohl richtig ist, der Engländer sei im Inneren ein Mann "of the countryside". Und doch gewinnen mit dem allmählichen Verschwinden des Bauernstandes, mit der Zunahme der untersten Schichten in den Städten und mit der Verbreitung der Annehmlichkeiten einer Großstadtzivilisation andere Kräfte wachsenden Einfluß auf Handeln, Haltung und Denken. Das gilt nicht nur für das England am Ende des vorigen Jahrhunderts, sondern vor allem seit dem Ende des Krieges. So bemerkt auch H. Belloc: "But the active living Englishman of to-day is quite other. His external life and operative habits are urban. He thinks in terms of salary, wages and income, rather than of property and tradition in land"[2]). Damit stehen die Selbstzeugnisse jener Jugend (abgesehen von den Extremfällen) nicht so sehr im Widerspruch mit der in der Wirklichkeit vorhandenen Entwicklung, sondern beschleunigen oder übersteigern sie. Die völkische Betrachtungsweise ist das entscheidende Mittel, um zu einer Erkenntnis der Wesensgesetze verschiedener Teile eines Volkes zu gelangen. Doch dürfen wir auf einem Gebiete, nämlich der englischen Literaturgeschichte, die völkischen Unterschiede im Sinne eines „Echten" und eines „Fremden" nicht übertreiben, da sich seit Jahrhunderten beide gegenseitig befruchten und das „Fremde" dabei einen nicht zu unterschätzenden Anteil hat.

Wenn wir weiterhin vom Neu-Liberalismus und Marxismus der zweiten Nachkriegsgeneration hören, dann müssen wir immer im Auge behalten, daß England seine Volkwerdung schon lange vollzogen hat. Während wir in Deutschland z. B. den Klassenkampf nur durch die Volksgemeinschaft überwinden konnten, ist diese in England längst vorhanden, wenn auch in einer besonderen und arteigenen Form. Die Forderung des Marxismus tritt daher in einer ganz anderen Stufe der völkischen Entwicklung als bei uns auf. Die Ziele müssen somit von vornherein ganz andere

---

[1]) Abgesehen von den Juden.
[2]) An Essay on the Nature of Contemporary England, London 1937, p. 77.

sein, da die Volkbildung nicht mehr verhindert, sondern höchstens zerstört werden kann. Aber „England", als Inbegriff alles volklichen Seins, englischer Landschaft, englischer Atmosphäre wird als eine selbstverständliche Grundgegebenheit erlebt und anerkannt. Ihr entzieht sich weder der "Traditionalist" noch der größte "Rebel".

"You that love England, who have an ear for her music,
The slow movement of clouds in benediction,
Clear arias of light thrilling over her uplands,
Blossom and river rippling loveliest allegro:
Listen. Can you not hear the entrance of a new theme"?[3])

Wo also ein solches neues Thema in England angeschlagen werden soll, da ist bereits der Grundakkord gegeben. Das heißt mit anderen Worten, eine jede neue geistige Bewegung setzt bereits eine „sichere", damit bindende, nationale Unterschicht, um die nicht erst gerungen zu werden braucht, voraus. Auch noch so international erscheinende Gedanken sind trotz gegenteiliger englischer Behauptung auf diese Weise gebunden. Es gibt in England keinen selbstverzichtenden Internationalismus. Überdies ist das „Neue Thema" keineswegs so neu, wie schon im Falle des Neuliberalismus betont wurde, sondern mehr eine Wiederentdeckung oder logische Weiterentwicklung ureigener, bodenständiger Ideen zur Ideologie. So hat England, paradox wie es klingt, eigentlich eine Ideologie, die im Grunde gar keine ist, da sie von innen gewachsen ist. Daraus ergeben sich zwei bedeutende Folgerungen: erstens, die Gefahr der Überfremdung kann nie so groß sein wie etwa bei uns, da diese Ideologie nicht von außen herangetragen ist; und zweitens, die Wirkung, die sie auf das Ausland hat, ist sowohl national als auch international bedingt. Damit erhöht sich deren Stoßkraft gegenüber denjenigen, die ihr nicht huldigen. Selbst wo diese Jugend international nach außen hin angreift, kann sie im Grunde noch nationale Ziele verfolgen. Neu ist lediglich die doktrinäre Methode des Revolutionären, mit der man die innere Erstarrung lösen und den Bürgerlichen einen Schreck einjagen will. Daß es sich dabei aber allgemein in erster Linie um eine Methode, die man zu gegebener Zeit auch ändern kann, handelt und nicht um eine weltanschauliche Haltung, geht aus den Absichten hervor, die man mit der Revolution zu verwirklichen sucht. Und sogar diese Methode ist dem englischen Lebensrhythmus abgelauscht: man kämpft nicht um des Kampfes willen, sondern um nach dem Kampf zu besitzen.

---

[3]) C. D. Lewis: Magn. Mountain, p. 150.

Dabei ist man sich über die Tatsache, daß überhaupt gekämpft werden muß, daß sich Entscheidungen notwendig gemacht haben, bewußt oder unbewußt auch im Lager derer einig, die keine Selbstzeugnisse geschrieben haben. Nur glauben die "rebels" aus der Entwicklung der Dinge seit dem Kriege eins gelernt zu haben, daß nämlich die Entscheidung, deren Vorkämpfer sie sind, nicht allein einzelne Schichten treffen, sondern tief in das Leben aller eingreifen wird. "It's past the stage of sentimental pity for the poor, we're all in the same boat". Nur eine Revolution kann erhalten, "which is still valuable in England", meint M. Roberts[4]). Es geht um englisches Leben, um das Leben des einzelnen. "It is a revolution for the sake of Life" (Auden)[5]). So gefährlich bzw. indiskutabel jene Methode für uns ist, so bedeutsam ist sie doch andererseits. Denn sie zeigt, daß alles ideologische Denken noch nicht seine biologische Funktion im Sinne eines Lebensschutzes verloren hat. Die Ideologie — das wird hier nun ganz deutlich — ist somit erstens ein Mittel zum Zweck. (Es handelt sich nicht um den Kampf für eine Ideologie, sondern um die Erreichung des Zweckes durch die Ideologie.) Sie ist zweitens kein Prinzip des Ausgriffs, sondern zutiefst das Prinzip einer gewissen erneuernden Erhaltung, ein Verteidigungsprinzip. Das wird noch klarer, wenn wir uns bewußt machen, daß eine Gleichung in fast allen positiven Selbstzeugnissen immer wieder begegnet: England gleich Leben. Der drängende Wunsch nach dem einen bedeutet die Erhaltung des anderen. „Leben" ist garantiert oder kann zum mindesten weitaus am besten im englischen Raum garantiert werden. An diesem Problem des „Lebens", das so englisch ist wie kaum ein zweites, entscheidet sich die grundsätzliche Einstellung der Jugend zur Ordnung der Nachkriegszeit, ihre Ablehnung oder Mitarbeit. Denn "Life" ist in ihrer Vorstellung an und für sich etwas Gutes, das zu erleben und zu genießen erlaubt ist. "Let it be said at once, that life is good!"[6]). Sie daran zu hindern aber, ist wider die Natur der Dinge. Da, wo diese natürliche Ordnung nicht vorhanden ist, fehlt auch die letzte Wirklichkeit. "We want to live! To serve humanity and not destroy it!"[7]), so lautet die Forderung in einem Jugendmanifest der englischen Völkerbundliga. "We want to be alive, to

---

[4]) Vorrede zu New Country, p. 11.
[5]) Zitat in C. D. Lewis' A Hope f. P., p. 48.
[6]) R. E. Warner: The Dam, in New Country, p. 253.
[7]) Youth Bulletin, publ. by the L. of N.: Youth's Manifest, Dezember 1932, Nr. 11.

breathe some fresh air; we will not be sacrificed"[8]). Wir weigern uns, für die Zwecke anderer geopfert zu werden. Denn das würde bedeuten, daß wir den Wert „Leben" diesen Zwecken unterstellen. „Leben" aber ist ein Endwert und ein Selbstzweck. "Life is an end in itself"[9]). Daher kann auch menschliche Größe nur von dem Verhältnis abhängen, in dem die Lebenden für das Leben kämpften:

"I think continually of those who were truly great . . .
Of those who in their lives fought for life"[10]).

Der Ruf nach Leben in der Nachkriegsjugend ist gewiß auf verschiedene Weise begründet. Er wandelt sich vom ängstlichen Am-Leben-bleiben-wollen über den nur jugend-psychologisch zu erklärenden Lebens-„Drang" zur liberalistischen Ideologie im Sinne eines „Rechtes" auf Leben bis schließlich zu einer völlig unproblematischen Freude am Dasein, wie sie D. H. Lawrence gepredigt hat: "But I do love just living. I rejoice rather that I am alive and happy and well"[11]). Was aber all die vier Begründungen eint, ist die Einschichtigkeit des Begriffes „Leben". Mit dieser Erkenntnis eröffnet sich uns wohl der tiefste Einblick, den wir in die geistige Welt der englischen Jugend überhaupt tun können. Leben ist für sie Lebendig-und In-Erscheinung-sein, ist Erleben, Mitschwingen, Staunen, ohne das inbrünstige Suchen nach dem Grundsätzlichen, der Weltwesenheit. Es wird begriffen aus der Fülle des Seins, des ewigen Entstehens und Wiedererzeugens. Durch die andere Schicht, durch das Vergehen wird es zwar begrenzt, aber im Grunde bedauert man dies. Man bekennt sich nicht zu ihm. Nach dem Kriege, schreibt einmal R. Collis — ein Beispiel, das an jeder anderen Stelle ebenfalls stehen könnte — als die Frontsoldatengeneration wieder zurück in die Colleges strömte "all walked about the gardens and the courts, breathing in freedom and beauty again. No more fear of personal pain and death. All men were brothers again"[12]). Vor dem Leben sind sie wieder Brüder geworden. Der Tod war solange zwischen sie getreten und hatte sie getrennt. Erst mit seinem Verschwinden aus der täglichen Bewußtheit ist die Wirklichkeit wiedergekehrt, wäh-

---

[8]) J. E. Barry: Youth sits on the Fence, Listener 24. 2. 32.
[9]) J. K. Cross: Aspect of Life, p. 96, vgl. auch p. 212.
[10]) St. Spender: Poems XXIII.
[11]) Earl of Lytton: Anthony, A Record of Youth, p. 193 und 227; vgl. R. Swingler (King's Medallist!): Diary of a Revolutionary: Till . . . unthinking we arrive at the true delight of sun, the elemental touch, in „New Oxf. Out-Look", Mai 1933, p. 75.
[12]) R. Collis: The Silver Fleece, An Autobiography, p. 82.

rend die Unwirklichkeit des Krieges keineswegs notwendig dazu gehörte. Ja, vielleicht kann man sogar hoffen, diese eines Tages mit der menschlichen Vernunft ganz zu überwinden. Damit ist auch der große Unterschied etwa zu unserer Auffassung gegeben. Wir sahen in dem Kriege den Bringer der „Not-Wendigkeit" im wörtlichsten Sinne als eines Wenders der Not. Er stellte uns vor die letzte große Entscheidung, ließ sie uns bejahen, gestaltete damit die Frage nach dem tiefsten Sinn des Ganzen von Grund auf neu und schloß uns so zu einer Schicksals-, nicht Lebensgemeinschaft zusammen. Verglichen mit dieser Auffassung, so scheint es, fehlt in der englischen Jugend der Nachkriegszeit das freudige und vor allem bewußte Ja-sagen zum Leben, auch in seinen fremdesten Erscheinungsformen, die unabdinglich als notwendiger Bestandteil zu ihm gehören. Wir vermissen das Bereitsein, unter Umständen auch ihre besten Typen zu opfern, den lebendigen und höchsten Ausdruck des Glaubens an die Unerschöpflichkeit des Lebens im metaphysischen Sinne[13]). Dafür aber finden wir Gesinnungen, wie "The next war will produce more Wilfred Owens than Rupert Brookes". Das heißt der Gegenpol zum „Leben" im Sinne des Lebendig-und Vitalseins ist für diese Jugend die „Moral".

Durchaus nicht international, sondern zunächst englisch ist endlich auch Forderung und Lebensmotto: "Just to be men"! Denn dahinter steht der Gedanke an das Idealbild des englischen Menschen, "the normal man", wie er einmal bezeichnet wird: „Genie wird in England für abnorm gehalten; der ideale Mensch ist der Normalmensch, und das ist der gewöhnliche, gesunde Mensch"[14]). Diese Grundgegebenheit der Huldigung an den Durchschnitt müssen wir im Bewußtsein behalten, wenn wir jene Menschseinsforderung innerhalb der englischen Gesamteinstellung richtig bewerten wollen. Schwierig und damit problematisch wird sie erst in dem Augenblick, wo sich in ihr ursprüngliche Gegebenheit und Ideologie miteinander verbinden, wo der „normale" zum „natürlichen" (s. o.), d. h. in seiner Harmonie zur Mitwelt irgendwie für alle verbindlichen Menschen wird. Die Forderung in dieser Gestalt beschränkt sich dann nicht allein auf die völkische Einheit, von der sie ausging. Sie bezieht sich auf fortschreitend größere Einheiten, in deren harmonischer Ordnung ein Leben gestaltet werden

---

[13]) Das Opfer, das einige radikale Vertreter in Spanien brachten, hat mit dieser weltanschaulichen Grundhaltung garnichts gemeinsam.

[14]) Aus dem Artikel des Engländers H. F. Anderson: Deutsch-englisches Mißverstehen, in Europäische Revue, Juli 1938, p. 575 ff.

soll, das allmählich alle störenden Sinnwidrigkeiten und Gefährlichkeiten überwindet. Doch damit hat die Forderung sozusagen eine doppelte Grundlage erhalten. Denn sie entspricht jetzt nicht mehr lediglich englischer Geniefeindschaft und Händlerruhe, sondern im gleichen Maße allgemein westisch-weltanschaulicher Grundhaltung mit ihrer betonten Verharmlosung alles die Einheit des Ganzen scheinbar sprengenden Sinnlosen in der Welt. Englisches und westisches Denken haben somit einen entscheidenden Punkt der Berührung gefunden.

Zusammenfassung.

> What truly gives cause for anxiety in England today is not the threat of economic and political declension, but the failure of the best type of Englishman to have new goals for living.
> Rolf Gardiner.[15])

Die Darstellung jugendlicher Ideen und Kräfte und deren Deutung aus zeitgenössischen literarischen Selbstzeugnissen muß in einem Sinne immer ein Versuch bleiben, da es sich dabei um Werdendes, nicht um Endgültiges handelt. Es ist oft nur schwer möglich, mit einiger Sicherheit unter den vielen Wachstumserscheinungen Kerngehalt und kommende Form zu entdecken. Neben den Einflüssen der Entwicklung stehen solche, die durch das Zeitgeschehen oder durch die völkische Eigenart bedingt sind. In jedem Selbstzeugnis schwingen diese drei Elemente mit, einmal untergründig und einmal an der Oberfläche, ohne daß es im einzelnen immer sogleich zu entscheiden ist, welches die Vorherrschaft hat. Ein jedes Urteil ist daher mit größter Vorsicht zu behandeln. Und doch können wir über die englische Jugend der Nachkriegszeit eine Reihe von Aussagen machen, wenngleich häufig nur in der negativen Form, die über den Rahmen etwa des rein Jugendpsychologischen hinausgehend gültig sind. So sind z. B. die Erschütterungen und Einflüsse, die der Krieg und die Folgezeit auf diese Jugend gehabt haben, nicht zu bestreiten, aber auch nicht zu überschätzen. Verglichen mit der deutschen Entwicklung scheinen sie weniger ernst und „notwendig" zu sein, Tempo und Stärkegrad sind geringer. Und es fehlt bei einem weiteren Vergleich unter denen, die ihnen literarischen Ausdruck gaben, mehr der Ekstatiker, wenn auch der Hysteriker und der Paniker dafür in umso größerer Anzahl vorhanden sind. Außer der Generation, die im Kriege selbst mitkämpfte, treten noch zwei andere, die *Post-war*

---

[15]) R. Gardiner: World Without End. British Politics and the Younger Generation, p. 30.

und die *Post-post-war generation,* in Erscheinung. Während die erste stimmungsgetrieben, richtungslos und unbestimmt in ihren Zielen ist, macht sich unter der zweiten zum mindesten eine steigende politische Aktivierung bemerkbar, die nicht zuletzt durch die politischen und wirtschaftlichen Krisen seit 1931 hervorgerufen wird. In der Einstellung zu den Werten der Tradition unterscheiden sich eine Reihe von Typen, von denen der *Traditionalist* und der *Rebel* die hervorstechendsten sind. Dabei lebt der eine, so scheint es, geistig nur in der Vorkriegszeit und der andere nur in der Nachkriegszeit. Von letzterem stammt der überwiegende Teil der Selbstzeugnisse. Auf politischem Gebiet treffen wir auf die Abwendung vom Herkömmlichen unter gleichzeitiger Wiederaufnahme alter aufklärerischer Theorien wie Menschheitsgesinnung, Reform- und Friedenswillen, Kampf gegen den Gewaltgeist in jeder nur möglichen Weise. Daneben steht eine gewisse Hinwendung zur Tradition in der literarischen Form, wenn auch unter starker Betonung des Experimentes und der technischen Geschicklichkeit. Überhaupt sind oft merkwürdige Untermischungen von nationaler Form und internationalem, kosmopolitischem Geist zu bemerken. Dagegen ist weder für den „Rebel" noch für den „Traditionalist" die völkische Fragestellung in unserem Sinne im Bewußtsein von Bedeutung. Daher kann sich auch nach deren Meinung der dichterische Gestalter der Zeit grundsätzlich von der Gemeinschaft zurückziehen, sich in seine Privatwelt begeben und seinen persönlichen Hoffnungen und Schmerzen leben. Die politisch-klassenkämpferische „Gruppe" aber kann sich zur Erreichung ihrer Zwecke an Gesellschaftsformen binden, die über die nationalen hinaus gehen. Als einer der Hauptzwecke wird die Herbeiführung einer irgendwie gestalteten sozialistischen Ordnung betrachtet. Wenn wir den gesellschaftlichen Aufbau Englands mit einer Pyramide vergleichen, dann sollen sozusagen Basis und Spitze einander näher gebracht werden, und zwar mit der Begründung, daß eine solche Ordnung nicht nur ein gerechteres Leben bedeute, sondern das weitere Leben überhaupt besser garantiere. Auffällig ist weiterhin die Rolle, die die analysierende Psychologie bei dieser literarisch-politischen Jugend der Nachkriegszeit spielt. Sie tritt einmal als morbides Endstadium des Individualismus auf, etwa in der psychologisch-automatischen Dichtung und nimmt damit Anteil an der Verflüchtigung und Auflösung der menschlichen Persönlichkeit in Bewußtseinsatome; zum anderen bedeutet sie ein Mittel und einen Baustein bei der zu gründenden politischen Zukunft (Neuliberalismus).

Die in den Selbstzeugnissen hervortretende Jugend ist, wie eingangs betont wurde, keineswegs repräsentativ für die gesamte englische Jugend. Und doch bestimmt ihr Einfluß einen Teil des Weges und der Richtung der Literatur. In der formalen Erneuerung der Sprache, die aus den Visionen einer neuen Zeit geschaffen wird, liegt ihre Wirkung. Durch die Form allein wird ein Zugang zur Tradition erreicht. Es bleibt abzuwarten, ob sie stark genug ist, eines Tages auch den Inhalt wieder zu gestalten. Zunächst sind es nur einige, wenige, die, freilich führerlos, sich nicht den literarischen Einwirkungen der "Rebel-Youth" verschrieben haben. Wir könnten hier z. B. Christopher Hassal oder John Gawsworth nennen[16]), aber sie weisen nicht in die Zukunft. Es mag uns dann andererseits bei allen „Auswegen", die gefunden werden, vorkommen, als ob es irgendwie an der Sicherheit auf Seiten derer mangle, die sie begehen. Denn es fehlt, wie es scheint, die Einheit zwischen geschriebenem Wort und Leben, zwischen Bewußtsein und Sein. Das soll verdeutlicht werden durch jene ebenso naive wie erschütternde Antwort, die einmal L. MacNeice auf die Frage gab, was ihn in seiner Meinung als Dichter vor den gewöhnlichen Menschen auszeichne: Dissatisfaction with accepted formulas. But most of the time one is not a poet is perfectly satisfied[17]). Wo aus einem solchen Grunde der Ruf nach "Action" ertönt, dürfen wir mit Recht annehmen, daß es sich schließlich nicht um die spontane, unproblematische Tat handelt, sondern um die Tat, die sich um die Erhaltung eines durch die Zeitumstände gefährdeten Lebens bemüht, "Reaction".

In der Einleitung wurden drei Punkte als Kennzeichen genannt, unter denen sich die Lebensgestaltung in diesem Jahrhundert vollzieht: Synthese, Lebensbejahung und größere (völkische) Kampfgemeinschaften. Stellen wir nun die Frage, inwieweit England diesen Punkten entspricht, und welchen Beitrag insbesondere die hier bezeichnete Jugend dazu geliefert hat, so ergibt sich folgende Antwort. Es sind etwa seit 1931, von der Schutzzollpolitik angefan-

---

[16]) Ch. Hassal (geb. 1912; erz. in Brighton College und Wadham College, Oxf.): Poems of Two Years, Christ's Cornet (Poetic Drama). Vgl. A Country Parson is Thankful for Spring, in Poems of To-day p. 79. Erinnert an die Landgeistlichen-Tradition der Vorromantik: The gem-eyed owl; how shyly do the hedges mention Spring, with brown-assembling buds.

J. Gawsworth (T. I. Fytton Armstrong) (geb. 1912; erz. Merchant's Taylor School). Herausgeber der „Neo-Georgian Poetry" und „The Poets of Eton", s. Poems of Today, p. XXIV.

[17]) New Verse, Nr. 11, Oct. 1934.

gen bis zu den Debatten über National Service nach der Septemberkrise von 1938 und schließlich bis zur Einführung der Wehrpflicht, Ansätze und das Gefühl für eine gewisse Notwendigkeit des Kämpfens in größeren, organischen Gemeinschaften vorhanden. Auch das „Gruppenbewußtsein" der Jugend liegt in dieser Linie, obgleich es nicht-völkisch gemeint ist. Ähnlich verhalten sich die Dinge auf dem Gebiet der „Lebensbejahung" und des Wiedererwachens der Freude am Dasein, wenn sie auch in arteigener englischer Form ohne die daraus folgende Kämpferethik erscheint. Allein auf dem Gebiet der Synthese, der organischen Einheit von Denken, Erfahrung und Innenwissen ist diese Jugend und ein guter Teil der älteren Vertreter auf einem Standpunkt stehen geblieben, der aus der Aufklärung des 18. und 19. Jhts. stammt. Sie entwickeln Ideen, zu denen von unserem Denken aus keine Brücken mehr geschlagen werden können. Vieles von dem, das müssen wir gewiß zugeben, was hier aus vergangener Zeit noch in der Theorie nachhängt, ist bereits durch die Praxis des Lebens überwunden. Aber solange es überhaupt noch vorhanden und damit wirksam ist, bedeutet es eine innere Belastung und eine schwere Verzögerung im Laufe der Verständigung. Auf der anderen Seite bedeutet es jedoch, daß diese Ideen der Jugend nicht zukunftsträchtig sind.

Wo aber liegen die Ideen der Jugend, die die Zukunft Englands gestalten werden, wo das gemeinsame elementare Lebensziel? Das ist die Frage, die auch die Selbstzeugnisse nicht beantworten können. Ist es dann wirklich so, daß die „Alten" wie bisher auch weiterhin die Wege weisen? Ob es auf die Dauer möglich sein wird, daß Theorie und Praxis, Idee und Leben auseinanderfallen, oder ob sich England ohne ein solches Gesamtziel, das auch gedanklich begründet ist, im Vertrauen auf die Reserven seiner Kraft sicher und instinkthaft zum England des 20. Jhts. wandeln wird, ist eine Frage der Zeit. "In any case, the next fifty years will be a very critical time for England".

Literaturverzeichnis.

a) Allgemeine Literatur.

Belloc, H.: An Essay on the Nature of Contemporary England, London 1937.
Dibelius, W.: England, 2. Bd., Stuttgart, Berlin 1931.
Fehr, B.: England im unerfüllten Zeitalter, Nph. M. S. 5, 34, 1931.
Halfeld, A.: England, Jena 1933.
Inge, W. R.: England, London1928.
Jerrold, D.: England, Bristol 1935.
Scarborough, H. E.: England Muddles Through, Leipzig 1933.
Siegfried, A.: Die englische Krise, Leipzig 1931.
Spender: I. A.: These Times, London 1934.

Balfour, P.: Society Racket, Leipzig 1934.
Beevers, J.: World Without Faith, London 1935.
Crossman, R. H. S.: Oxford and the Groups, Oxford 1934.
Dingraeve, L.: Wo steht die junge Generation? Jena 1931.
Gardiner, R.: World Without End, British Politics and the Younger Generation, London 1932.
Gibbs, Ph.: Young Anarchy, London 1937, 92. Aufl.
Gollan, J.: Youth in British Industry, London 1937.
Housman, L.: War-Letters of Fallen Englishmen, London 1932.
Joad, C.: Guide to Modern Thought, London 1933.
Lewis, W.: Doom of Youth, London 1932.
— The Old Gang and the New Gang, London 1933.
— Blasting and Bombardiering, London 1937.
Matzke, F.: Jugend bekennt sich: So sind wir! Leipzig 1930.
Rowse, A. L.: Politics and the Younger Generation, London 1931.
Ward, A. C.: The Nineteen-Twenties, London 1930.
Wittkopp, P.: Kriegsbriefe gefallener Studenten, München 1933.

Ehrentreich, A.: Englische Jugendbewegung wird Geschichte. Nphl. M. S. 6, 1937.
Reichling, H.: E. Th. Seton und die Woodcraft-Bewegung in England, Bonn 1937.
Schleicher, H.: Die englische Jugendbewegung, Würzburg 1935.
The Public School Year Book, London 1932/33.
The Teacher's Year Book, London 1932/33.

Busemann, A.: Jugend im eigenen Urteil, Langensalza 1926.
Eichbaum, G.: Die Krise der modernen Jugend im Spiegel der Dichtung, Erfurt 1930.
Grolman, A. v.: Kind und junger Mensch in der Dichtung der Gegenwart, Berlin 1930.
Hoops, R.: Der Einfluß der Psychoanalyse auf die englische Literatur, Angl. Forschungen, 77, 1934.

Miller, H. C.: The New Psychology and the Teacher, London 1926.
Spranger, E.: Psychologie des Jugendalters, Leipzig 1924.
Wechssler, E.: Die Generation als Jugendreihe, Leipzig 1930.

Arns, K.: Literatur und Leben im heutigen England, Leipzig 1933.
Brooke, R.: The Collected Poems of R. B., London 1918.
Bullough, G.: The Trend of Modern Poetry, London 1934.
Eliot, T. S.: The Sacred Wood, London 1920.
— Poems 1909—1925, London 1926.
— Murder in the Cathedral, London 1935.
Fehr, B.: Die englische Literatur der Gegenwart und die Kulturfragen unserer Zeit, Leipzig 1930.
— Die englische Literatur der heutigen Stunde, Leipzig 1934.
Gordon, G.: Poetry and the Moderns, Oxford 1935.
Hoops, R.: Die Weltanschauung A. Huxleys, Engl. Studien 72, 1, 1937.
Huxley, A.: Music at Night and Other Essays, Leipzig 1931.
Jackson, H.: The Eighteen-Nineties, London 1922.
Lavrin, J.: Aspects of Modernism, London 1935.
Lawrence, D. H.: Kangaroo, London 1923.
— Lady Chatterly's Lover, London 1928.
— Apocalypse, Hamburg, Paris 1932.
— The Letters of D. H. Lawrence, ed. by A. Huxley, London 1932.
Palmer, H.: Post-Victorian Poetry, London 1938.
Parsons, I. M.: The Progress of Poetry, London 1936.
Roberts, M.: Critique of Poetry, London 1934.
Stonier, G. W.: Gog Magog and Other Critical Essays, London 1933.

b) Selbstzeugnisse.

Barker, G.: Alanna Autumnal, London 1933.
Brittain, V.: Testament of Youth, London 1932.
Brown, M.: A Dream of Youth, London 1918.
Collis, R.: The Silver Fleece, London 1936.
Cross, J. K.: Aspect of Life, London 1937.
Dataller, R.: A Pitman Looks at Oxford, London 1933.
Gascoyne, D.: Opening Day, London 1933.
Haig-Thomas, D.: I Leap Before I Look, London 1936.
Harvey, B.: Growing Pains, London 1937.
Isherwood, Ch.: Lions and Shadows, An Education in the Twenties, London 1938.
Lytton, Earl of: Anthony, A Record of Youth, London 1936.
Nichols, B.: Twenty-Five, London 1926.
Pope, D.: Now I'm Sixteen, London 1937.
Romilly, G. & E.: Out of Bounds, London 1935 (Selbstdarstellung).
Stokes, A.: The Thread of Ariadne, London 1925.
Stovin, H.: Totem, Exploitation of Youth, London 1935.
Waugh, A.: The Loom of Youth, London 1918.
— Public School Life, London 1922.
— Myself When Young, Confessions, London 1923.

Armitage, G.: Banned in England, London 1936.
Ashley, A. P. & Sanders, Ch.: Red Oxford, London 1933.
Auden, W. H.: The Orators, London 1932.
ed. Carr, C.: Red Rags, Essays of Hate from Oxford, London 1933.
Chesterton, A. K.: Mosley, Geschichte und Programm des britischen Faschismus, Leipzig 1937.
Gascoyne, D.: A Short Survey of Surrealism, London 1935.

Green, J.: Mr. Baldwin, A Study of Post-War Conservativism, London 1933.
ed. Grigson, G.: The Arts To-day, London 1935.
High, St.: Revolt of Youth, New York 1923.
ed. Johnson, A. C.: Growing Opinions, London 1935.
Lewis, C. D.: A Hope for Poetry, London 1934.
— Revolution in Writing, London 1935.
— We Are Not Going To Do Nothing, London 1937.
ed. Ralphs, L.: Young Minds for Old, London 1936.
ed. Romilly, G.: Out of Bounds, London 1934 f. (Zeitschrift).
ed. Rose, I.: A Bunch of Blue Ribbons, Essays from Cambridge, Cambr. 1933.
Spender, St.: The Destructive Element, London 1935.
— Forward from Liberalism, London 1937.
Strachey, J.: The Coming Struggle for Power, London 1932.
The Voice of Under Thirty, Spectator, London, Nov. 1937 f.
Young Oxford and War, London 1934.

Auden, W. H.: Poems, London 1933.
— Spain, London 1937.
Barker, G.: Poems, London 1937.
Bottrall, R.: Festivals of Fire, London 1934.
Dyment, C.: Straight or Curly? London 1937.
Huxley, A.: The Defeat of Youth, London 1919.
Kitchin, C. H. D.: Winged Victory, Oxford 1921.
Laver, J.: Macrocosm, London 1929.
ed. Lehman, J.: The Year's Poetry 1935, London 1936.
Lewis, C. D.: A Time to Dance, London 1935.
— Collected Poems (Transitional Poem, From Feathers to Iron, The Magnetic Mountain), London 1936.
MacNeice, L.: Poems, London 1937.
Madge, Ch.: The Disappearing Castle, London 1937.
ed. Miles, S.: An Anthology of Youth, London 1925.
ed. Monroe, A.: Recent Poetry, 1923—1933, London 1933.
New Verse, London 1933 ff.
New Verse, Auden Double Number, Nov. 1937, London.
Oxford Poetry 1919—1932, 1936.
Poems of To-Day, Third Series, London 1938.
Public School Verse, 1920—1924, London.
Roberts, M.: New Signatures, London 1932.
— New Country, London 1933.
— The Faber Book of Modern Verse, London 1936.
ed. Saltmarshe, Ch.: Cambridge Poetry 1929, Cambr. 1929.
ed. Smith, J. A.: Poems of To-morrow, London 1935.
Spender, St.: Poems, London 1933.
ed. Symons, J.: Twentieth Century Verse, Jan. 1937, London.
ed. Wollman, M.: Poems of Twenty Years, London 1938.
Waugh, A.: Resentment Poems, London 1918.

Lean, T.: Of Unsound Mind, The Spirit of Death, London 1932.
Oke, R.: Frolic Wind, London 1929.
Spender, St.: The Burning Cactus, London 1935.
Walker-Smith, D.: Out of Step, London 1930.

Auden, W. H. & Isherwood, Ch.: The Dance of Death, London 1933.
— The Dog Beneath the Skin, London 1935.
— The Ascent of F. 6., London 1936 .
Spender, St.: Trial of a Judge, London 1938.

c) Zeitschriften.

The Caian, Cambridge 1919—1922.
Cambridge Review, vol. 50—58.
Youth, Cambridge 1920—1926 (An Expression of Progressive University Thought).
The Isis, Oxford, 1924, 1927, 1933.
The Oxford Outlook, vol. 1—5, 1919 ff.
The New Oxford Outlook, 1933 ff.
Bec School Magazine, London 1936/37.
Piazza, Bath, 1936—1938.
The Blaydonian, Newcastle, 1930.
League of Nations, Youth Group Bulletin, London. Dez. 1932.
New Britain, London 1934.
The Blackshirt, London 1933/44.
Fascist Weekly, London 1934.
The Fascist, London 1932/33.
The Listener, London: 1932: 24. Febr.: Barry, J. E. Youth Sits on the Fence.
— 1933, 11. Mai: What's Wrong With the Public School?
— 1935, pp. 100, 129, 227, 318, 402, 482, 511: Youth Looks Ahead.
— 1938, 16. Febr.: Roberts, M.: In Praise of Modern Poetry.
Die Bewegung, München, 20. 12. 1938: Papajewsky, H.: Die geistige Situation der englischen Jugend.
Europäische Revue, Juli 1938, Stuttgart: Anderson, H. F.: Deutsch-englisches Mißverstehen.
Hochschule und Ausland, Berlin, Heft 2/3 1935: Galinsky, H.: Wo steht die britische Hochschuljugend heute?
Das innere Reich, München, IV, 8. 1937. Gardiner, R.: England und die europäische Ostgrenze.
Deutsche Zukunft: 12. 6. 38: Papajewsky: Akademische Jugend in England.

Lebenslauf.

Am 21. Januar 1913 wurde ich als Sohn des Obersteuerinspektors August Hellmann und seiner Ehefrau Emma, geb. Füssel, in Ohlau geboren. Ostern 1931 legte ich am König-Wilhelms-Gymnasium, Breslau, die Reifeprüfung ab. Darauf studierte ich mit einjähriger Unterbrechung an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Breslau zunächst klassische, dann englische Philologie, Deutsch und Geschichte. Ich bin zweimal, insgesamt 8 Monate, in England gewesen. Am 19. April 1939 bestand ich die mündliche Doktor-Prüfung.

Während meines Studiums nahm ich u. a. an den Vorlesungen und Übungen folgender Herren Professoren und Dozenten teil: Beyerhaus, Faust, Horn, Kauter, Kühnemann, Lersch, Malten, Merker, Meißner, Needham, Ranke, Santifaller, Stirk, Wilde.

Allen meinen Lehrern bin ich zu größtem Dank verpflichtet. In besonderem Maße danke ich meinem hochverehrten Lehrer Prof. Dr. Meißner für die Ausbildung, die ich bei ihm genossen habe und für die Anregung und Förderung vorliegender Arbeit. Daneben gebührt Prof. Dr. Lersch, Dr. Galinsky-Berlin und nicht am wenigsten meinem Freund Dr. H. Wernitz Dank für Rat und Hilfe.